

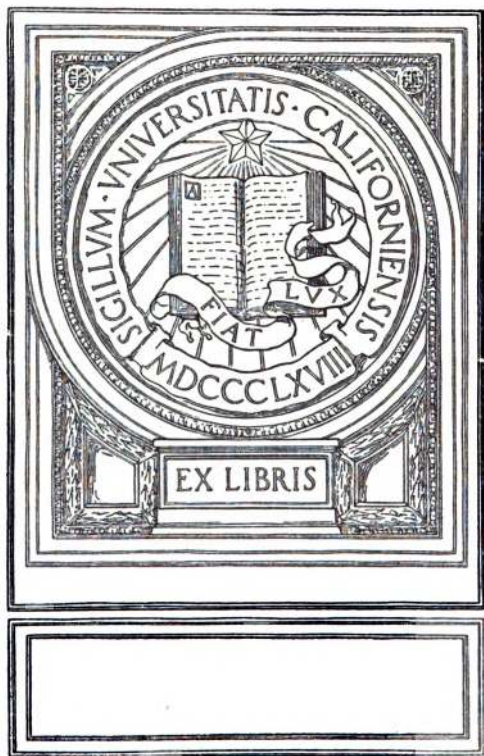
UC-NRLF

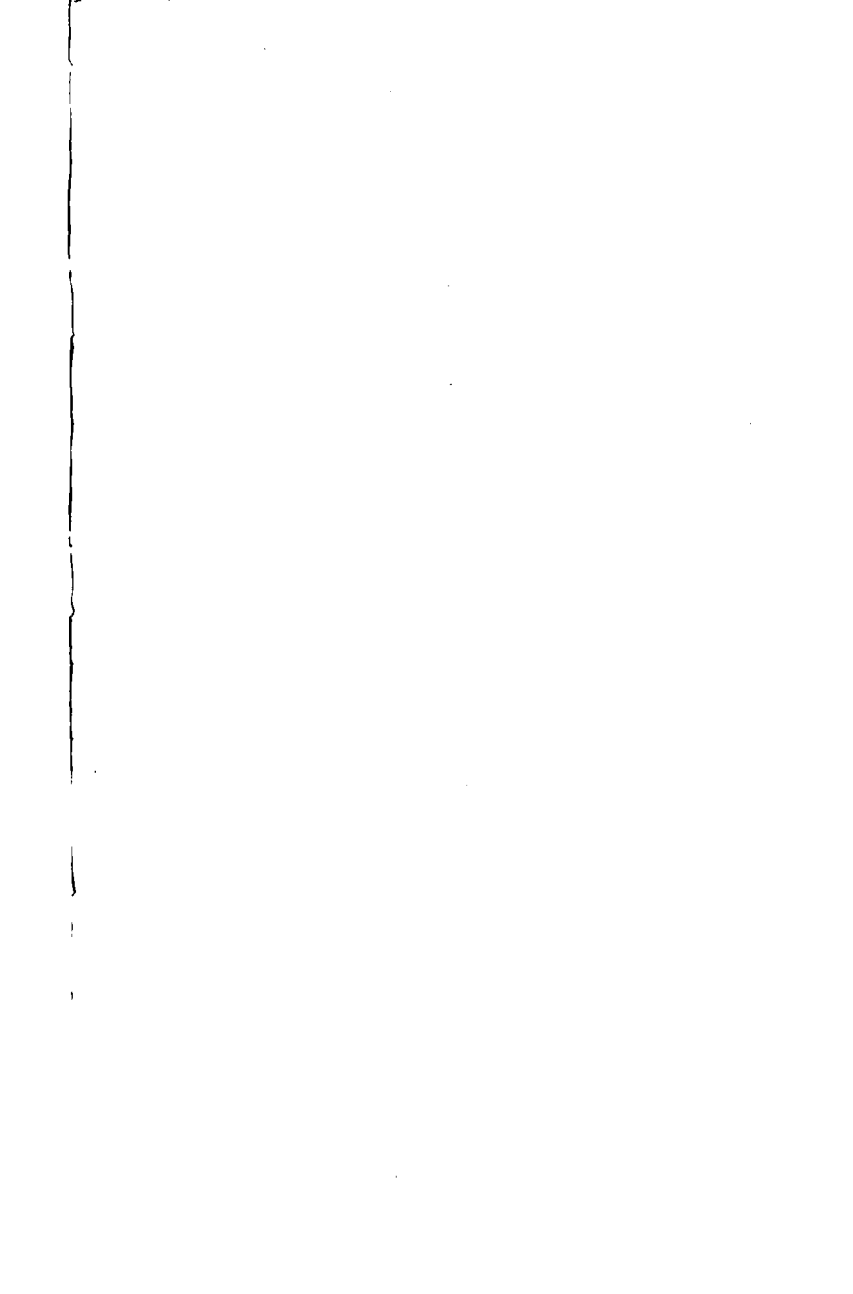


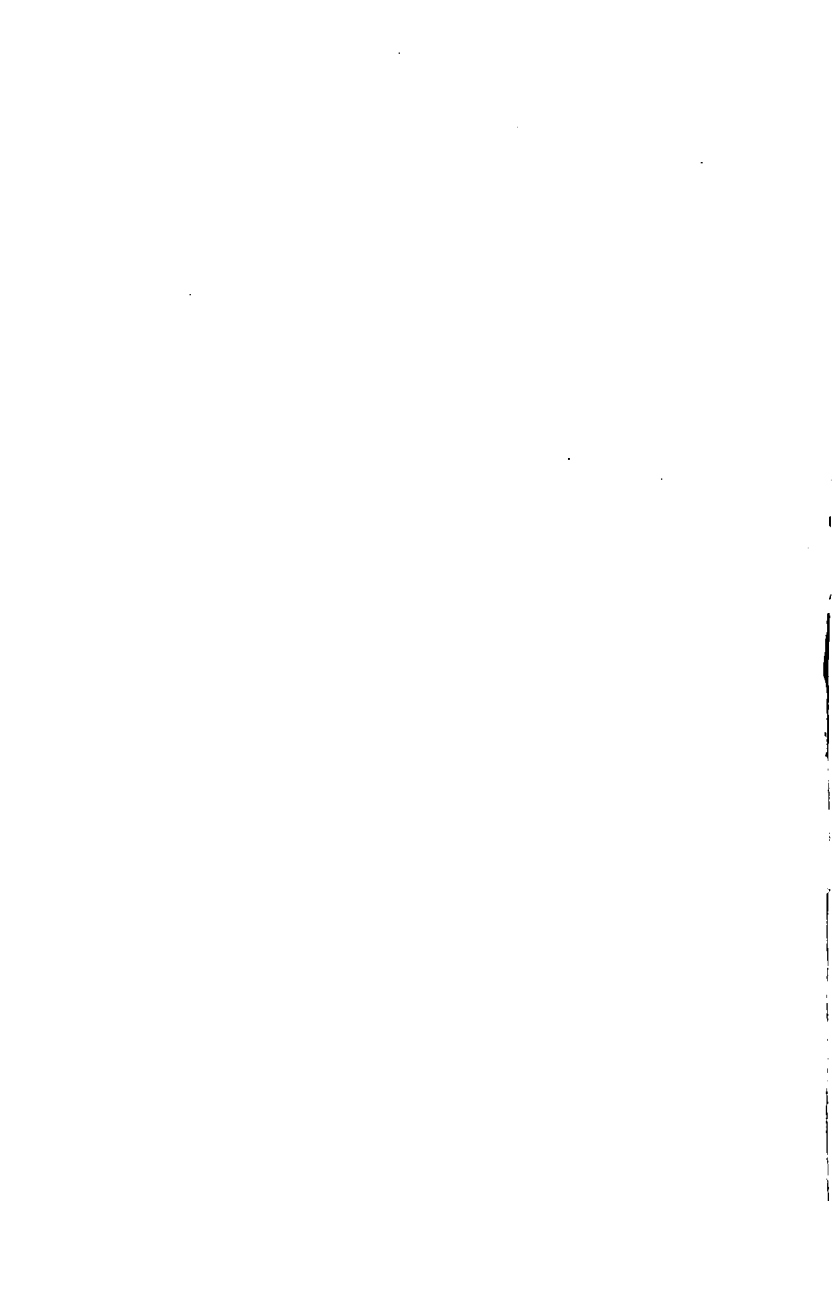
\$B 477 879

Otto Bremer
23. 10. 02.

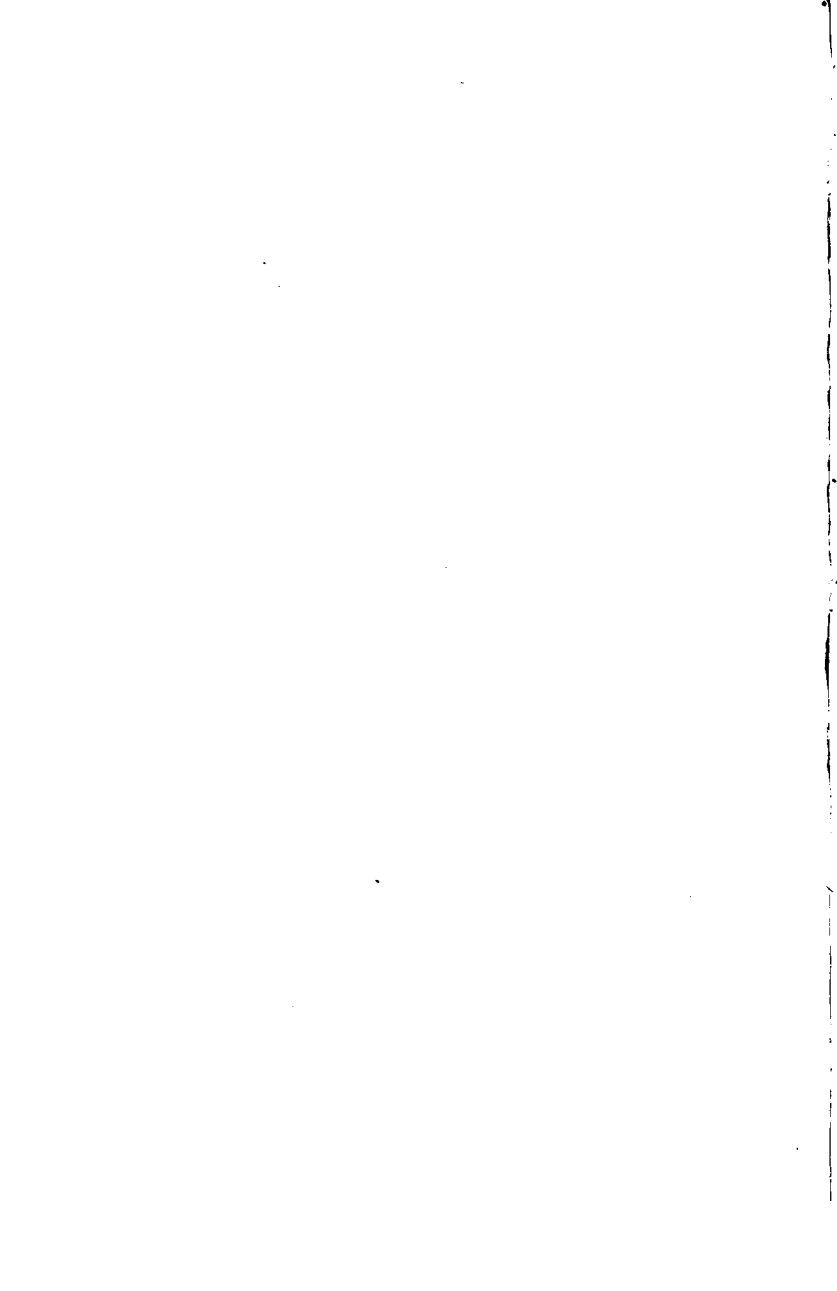
· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· OTTO · BREMER ·







Abel.



Abel.

En Plattdütsch Stückſchen
merrn ut de Marsch un merrn ut't Leben

von

Paul Crede.

—> Tweete Oplag. <—

Garding.

Verlag von H. Lühr & Dircks.

BREMER

Alle Rechte vorbehalten.

PT2642

Tu 37A2

1896

En lütj Wort op de Reif'
as Daerred to de tweete Dplag.

Lütj Diern! den eersten Gang den heft Du dan,
Büft wiet herüm kam' nu in Stadt un Land,
Büft still un schüchtern in de Hüser gan,
Doch neem'n se All Di fründlich bi de Hand.
Sprofft Du of Platt, se kunn'n Di doch verstan,
Du weerst ja gliest mit all de Lüüd bekannt.
Un so vertellst Du er Din ganzes Leben,
Un wat Du fehlst heft, hebbt se Di vergeben.

Dat freut Di wul? — Ja, ja, mi freut dat of,
Denn is harr Angst, as is Di vun mi leet.
Jk wüß wul, Du weerst god un weerst of klof,
Doch güngst Du simpel in Din alldagsch Kleed.
Nu treck Din sündagsch an un maß Di smock,
Un denn noch eenmal op de Reif', — wer weet, —
Vellicht gefallst Du noch den Een un Annern,
Wenn he Di süggst so in de Welt rin wannern.

Vel Glück, lütj Abel! Steift ja al vör Dör.
Un is dar Een mit of so'n stiven Kopp,
Denn hol Du em mal gau Din Spiegel vör
Un segg: „so geit dat nich, muß höger ropp!
Jk weer ja fröder of so'n dummes Gör,
Do treß uns' Herrgott to un sä: Holt Stopp!
So geit dat nich, min Diern, Du muß Di bögen!“
Doch nu Adjüs! Vel Glück un vel Vergnügen.

Paul Trebe.

M350632



I.

Dar is wul keen Döörp so kleen un unbedüdent, wo nich mank all de ehrbaren Intwahnere af un to of mal en räudig Schap mit opwaßt, — een, de mank de annern nich so recht paßt, de, as man wul to segg'n pleggt, keen god don will, — so'n Art Dwaschkopp, wählig un vull Ewermoth, de dat all na sin egen Kopp hebb'n will, dat mag holn oder breken.

Darmit will ik nu awer jo nich seggt hebb'n, dat ut so'n Galgenstrick vun Jung oder Diern, so vel Töeg un Schabernack se of utöben dot, abslut nig Rechts mehr warrn kann; awer de ehrbaren öllerhaften Lüüd argert sik doch an er un dregt er dat tonöös noch lang' na, wenn se sülben dat of gern vergeten wulln.

Raspel Brochdöörp kann dar of vun mitspreken. Wenn ik segg: „Raspel Brochdöörp,“ so meen ik dar-

mit nich blot dat lütj Karldörp mit de Handvull Hüß, de dar in so'n lütjen Kluster dicht tosam liggt, jüs as wenn se würllich mit de Hand hinseit weern, — ik meen dat Ganze, so wiet as sik dat anne Elw hinlantreckt, — de lütjen Rathen an'n Dief ebenso god as de smukken Burhüs, de dar merrn inne Marsch as lütje Eddelhæv stat. Ik glöb awer, Brochdörp harr sik of gar nich mal wichtig nog holn, mit op de Landkaart to stan, wenn nich mal mit een vun sin Rinner so recht düchdig ut de Art slagen weer. In de Tid, wo ik nu vun vertellen will, weer dat en grote, slanke, smukke Diern mit swarte Ogen un lange, brune Haar, — en Diern so frisch as en Ros' oppen Busch, de eben utbraken is, awer of ebenso vull Stedeln. Blot de Nam paß dar nich to, denn se heet Abel.

Se weer en Waisenkind; erson Bader un Moder harr se gar nich kennt, un as en lütj Gör harr ol Hans Sinnerk Klaassen, wat erson Dhm weer, erson to sik nam in sin lütj Rath, un bi em weer se opwuffen, — wild opwuffen kann man wol segg'n, denn he weer old un swach un leet dat Kind jümmer sin egen Willn hebb'n. He weer tofreden, wenn Abel em man in Raub leet. Wel Kosten mak se em nich; de Kantüffeln weern domals noch nich so düer, un dat Korn gull of nich vel, un vun Brot un Kantüffeln lev ol Weber Klaassen, un Abel natürlich mit. So lang' as se noch nich to Schol güng, leet

se sit in't Hus nich vel sehn; in'n Summer spel se de meiste Tid achtern Dief mit de annern Rinner, un se harr denn jümmer dat Regeern, dat heet, se geev an, wat dar spelt warrn schull, un keem dar en Königin oder en Prinzessin mit in vœr, so wull se dat jümmer wen, un wenn se dat nich schull, denn wull se ni mehr mitspeln, denn weer se dull, reet de annern lütjen Dierns bi de Haar un güng fogar gegen de groten Jungns an, bet se ernal Willn kreeg. As se nös to Schol müß, weer dat of noch ni vel anners; denn Abel güng dar nich hin, wenn't er ni paß, se sä dat gradut, se much dar ni wen, se much leewer speln. In de Schol kunn se op so'n Art ja nich vel lehrn, awer se lehr süns allerhand Undæg, un dat keem bald so wiet, dat de Weberdiern, as de Lüüd se domals al nöm'n den, en recht schlechten Nam in Brochdörp kreeg. Süns weer se gar nich so dæsig; se kunn arbei'n, wenn se wull, un of wat begriepen. Grot un stark weer se opwuffen, un mit veertein Jahr keem se ut de Schol, — wat schull se dar of noch länger? Se much dar ja ni wen, un se lehr doch nig mehr. Nu düch of Klaassen denn, se müß Meiersch warrn, un dar harr se of Lust to. Se keem bi Trina Witten in de Lehr, un as de Lehrtid ut weer, güng se sülsen ut to nein. Un dat weer jüs wat för Abel, — vundag bi een un morg'n bi'n annern Burn, -- jümmer wat Anners! De Lüüd sä'n awer of, se kunn wat

beschieden, wenn se man wull, un se kreeg of ganz got to don.

So harr Abel denn jümmer ganz ern egen Willn beholn, — bet er ol Hans-Hinnertohm dot bleev un se op eenmal alleen inne Welt stünn. De ol lütj Rath, wo de Ol æwer veerdig Jahr fliedig an't Webertau seten harr, weer er nu vel to grot, dat weer dar so still in, se kunn dat nich utholn, se müß rut, oppen Diek rop, wenn se 's Abends to Hus keem. Un dar seet se denn un keef bald inne Marsch rin un bald æwer't Water weg, so wiet as se sehn kunn, wo de Elv opheel un de See wedder anfung, un se weer in de eerste Tid hellisch still un trurig.

Ol Hans Hinnert Klaassen harr er niz nalaten; dar weer keen Grund, dat de Kaspelvagt dartwischen keem. De Rath, de so busfällig weer, dat se meist tosamfull, hör em nich to; dat weer ol Hartig Holler sin, de se vær lange Jahrn mal köfft harr för een vun sin Daglöhners. De Daglöhner bleev awer dot, un ol Hartig leet ut Gnad un Barmhartigkeit den armen Weber intreden, de domals jüs keen Hüsen kriegen kunn. All de langen Jahrn harr ol Klaassen dar wahnt. As he nu awer dot un begraben weer, un as Abel de Hür in'n Værut na Hartig Holler bröch, harr he gar niz gegen er. „Du kannst sitten blieben, so lang as Du wullt, min Diern,“ sä he un kneep er in de Bæden.

„Süh mal, Jehann,“ sä he nös to sin Eæn, „de Diern maht uns ja gar keen Umständ! Wenn wi de nich beholt, kriegt wi dar velliht wedder en halb verhungerten Weber rin, de keen Hür betaln kann, un wi mäet de Rath ganz verfaßn laten, blot üm em los to warrn.“

Jehann harr dar jüs nig gegen, he sä awer doch, he much de Diern nich liden, se weer em vel to wild. Bader Holler maht en Plink mit de Ogen un lach bi sik sülben. He wiß ja, dat sin Eæn Jehann al lang achter de Diern her weer. Un wat schull he, de rieke Bur, dar vel vun segg'n? „Jungns sünd Jungns,“ plegg he to segg'n, „un Abel is old nog, för sik sülben to sorgen.“

Un so keem dat denn, dat de smukke, frische Diern mit süßtein Jahrn alleen in de lütj Weberkath wahn'n bleeb un ganz op sik sülben anwist't weer. Belebt weer se awer nich, un vel Lüüd weern bang' vör er. Keen Minsch kunn er wat Slechts nasegg'n, awer se frog na nig wat na. Dar war allerhand snacht, wat se hier un dar seggt un dan harr, un man harr so'n Art Geföhl, dat se wul mal gefährlich warrn kunn. „Se hett vör keen Minschen Respekt, nich mal vör Gott un vör'n Deubel,“ sä Gretj-Webersch mennigmal to er Nabersch, wenn Abel as so'n wilden Hummel vör er Dör vörbi sus un luthals sung, „dat schast Du man sehn, an de Diern belewt wi noch wat!“

Se heel of mit keen Minschen Umgang. Un doch, een mutt ik utnehm'n; dat weer Jochen Hein, de Küper, — en jungen Bengel, twee oder dree Jahr öller as se sülsen, — en groten, slanken, forschen Kierl, de of keen Öllern mehr harr. Süns weer he ganz dat Gegendeel vun Abel, still un ehrbar un jümmer sanft un fründlich. He güng jeden Sünndag to Karf un lees vel in de Bibel. Den much se liden; un dat se Jochen of gefallen de, weer ja keen Wunner. Awer Gretj-Webersch sä: „Kinner's, Kinner's, dat ward en Unglück afgeben, dat Strick vun Diern hett em ja rein behert!“ Un all de Naber'schen geven er Recht.

As se noch to Schol güng, weer dar keen Jung in'n Dörp so balstüurig un æwermödig wen as Abel. Dat weer ja nu arig wat anners warn. Dar keem awer doch noch mennigmal so'n Schur, wo se na nig wat nafrog. Darvun keem dat denn of, dat se jümmer de Schuld kreeg, wenn dar bi den Een oder Annern en Schabernack utöbt weer. „Dat is al wedder de verdammte Diern, de Abel!“ sä Gretj-Webersch denn. Bewiesen kunn'n se Abel jüs nig; aber dat weer't ja man jüs; se weer een vun de Slauen, se harr dat achter de Ohrn. Na, dat se'n Diern weer, de sik wuschen harr, de vull Knepp un Uwermoth weer, alle Ogenblick mal Für un Flamm', awer jümmer lustig un vergnügt, dat will ik of geern togeben. Weer Abel west, as de meisten annern

Brochdöper Dierns, wonem harr ik denn wul min Stückchen herkriegen schullt? Doch, dat hört dar ja nich to.

To Karf güng Abel man ganz enkelt mal; wenn se't awer mal be, denn beneem se sik ganz ehrbar. De Pastor güng mennigmal na er lütj Rath un geev sik vel Mög, Abel sanfter to maken. Se hör em ganz eernsthafst to; awer wenn he weg weer, güng dat doch bald wedder juchheidi!

„Schade um das hübsche Mädchen!“ plegg de ol Herr denn to segg'n, „sie ist nicht schlecht, nur zu verwildert. Nun, ich hoffe, sie wird noch mal anders werden.“ Aber Gretj-Webersch sä: „Se is en Galgenstrick! De anners warnn? Min Dag' nich!“

Un dochen weern dar ol welke, de Abel er Partie neem'n. Junge Bengels, vœr alln Jan Høller, kunn'n er jüs nich Allns vergeben, wat de Lüüd vun er sä'n, awer se weer ja doch so smuck, — de smuckste Diern in't ganze Kaspel. Dar weern sogar Dierns, de er dat nadon wulln, dat weer awer of darna! De olen Witwer sä'n, dat weer Schad üm de Diern, de Mannslüüd trocken de Schullern un fung'n an to smustern, wenn vun Abel snacht war, un de Pinner keeken er na, wenn se vœrbi güng so frisch un so schön, halb in Angst und halb in Bewunnerung.

As ik al seggt heff: Söchen Hein weer en Ruper,

un he müß den ganzen Dag stramm arbeien in sin lütj Barkstę. Wenn dat Fierabend weer un he sin Dagwerk dan harr, plegg he en belen uttogan. He sett sik denn wol mal baben oppen Diek op de lütje Steenbank dal, jüs neffen Abel ęr Rath. Dar seet he mennigmal ganze Stunn' lang un keef ęwer de Marsch un ęwer de Elw weg. Wenn Abel to Hus weer un ęr god Schur harr, keem se na em rop un sett sik en Ogenblick bi em dal. Keem se nich, denn geev he sik of nich de Mäg, ęr natolopen. Verbaben harr se em dat jüs nich, he heel awer to vel vun ęr, un Sluderfram much he nich liden. Gretj-Webersch harr de arme Diern ja so al slecht nog maft. So as dat weer mit de Weiden, kunn keen Minsch ęr wat nasegg'n, denn he weer mehr ęr Schutzgeist as ęr Schak.

Mal weer dat'n gewaltig hitten Dag wen, un de Abend weer so nett kölig. Zochen Hein weer wedder op sin olen Platz oppen Diek un lur, dat se kam' schull. He wüß dat, Abel weer to Hus, ęr Finster weer halb apen, un he harr sik dar wat rögen sehn in de lütj Döns; he maft awer of, dat se nich god to spreken weer, denn se harr man so eben nüdkoppt un harr batsch! dat Finster toslagen.

As Zochen dar wol en halbe Stunn seten harr, war de Dær apen maft, un Abel keem rut, keef awer gar nich op na em. Se güng den Footstig lant na de Mael to. Zochen maft gar keen Anstalt, ęr natogan,

nich mal'n Blick smeet he er na. Ganz still bleev he sitten und schin sik den Heben to betrachten, wo een Steern na'n annern anfang to glimmern, as in't Westen dat Abendroth jümmer matter un blasser war.

So harr he dar al en arigen Stot seten, do reep dat op eenmal achter em: „Nu segg mi mal, wat wullt Du hier noch so lat?“ He kenn de Stimm wul, he hör se ja so geern, wenn se dütmal of jüs nich sanft klung.

„Ah, büßt Du dat, Abel?“ sä he un seeg na er op; „ik heff Di gar nich kam' hört. Ik mag so geern de Sünn ünnergang sehn.“

„De Sünn is to Bett, un Du schust of man to Bett gan.“

„O, ik krieg min beten Slap wul,“ seggt he.

He seeg dat nu wul, dat se hellisch wrantig weer.

„Schall ik Di mal wat segg'n, Zochen?“ fung se wedder an, „ik will dar nig mehr vun weten, dat Du so achter mi an löppst, dat schall un mutt en Enn' hebb'n, — versteift Du mi?“

„Na, warum denn, Abel, wat heff ik Di dan?“

„Warüm? O, Du dumme Zochen, darum: ik will Di ni unglücklich maken!“

Er Stimm weer nu al vel sanfter; se sett sik op de Steenbank bi em dal un seeg em fast in de Dgen. „Zochen, so wiet as ik torüg denken kann, heff ik Di jümmer geern liden mucht. Du büßt so

god gegen mi wpen, as wenn Du min Broder weerst. Dar is keen Een in de wide Welt, wo ik so vel vun holn do, as ik vun Di hol, un Du weetst dat ja ok. Awer Din Fru will ik nich warrn, dat kann ni angan, Du büst vel to god för mi, — un ik —
Jochen, ik bün slecht, ik bün en böse Diern, ik —“

„Dat's nich wahr,“ reep Jochen, „ik kenn Di beter.“

„Dat's doch wahr, Jochen, Du wullt dat man nich inseh'n. Frag Gretj-Webersch man, frag all de Lüüd hier in Brochdörp! Süh mal, Jochen, wenn ik ok vel vun Di hol, ik weet dat, Du holtst doch noch vel mehr vun mi. Mi kannst Du awer nich beter maken, as ik bün. Wat schull nu wul ut Di warrn? Jochen, ik war Di dat Hart breken. Ne, ne, Din Fru kann ik und will ik nich warrn.“

„Na, wakeen sin Fru wullt Du denn warrn?“ frog Jochen ganz verblüht.

Abel smeet ern Kopp inne Nack. „Wakeen sin? Wat weet ik darvun? Is dar nich Tid nog, an so wat to denken? Din nich, Jochen, Din gewiß nich! Du kannst hierher kam' un inne Elw liken so vel as Du wullt, — awer komm nich darüm.“

Se lach nu al wedder, as se dat sä; awer Jochen sin Gesicht harr sik gar nich verännert.

„Abel,“ sä he, „wat helpt Di dat all? Du triggst doch keen Annern as mi.“ Und denn stünn he op.

„Wat?“ reep Abel.

„Ik segg Di dat: so lang as ik lev, triggst Du keen Annern, ik will dat ni hebb'n!“ Un darmit dreih he sik um, güng den Stig hindal un leet er alleen. Se wüß gar nich, wat se darto segg'n schull. Süns harr he all dan, wat se man jichens wünschen kunn, un nu wull he er befehl'n un sä er dar lief in't Gesicht, dat se keen Annern kriegen kunn as em! Wat bill de Dengel sik denn in, — weer he æwer-snappt?

Mit fütroden Ropp weer se upsprung'n un wull em eerst noch nasetten; awer se besunn sik doch.

„Ik harr ja noch so'n Il nich hatt,“ sä se bi sik sülsen, „ik harr ja noch töben kunnt, awer nu — nu will ik't jäs! Un he schall sehn, dat ik doch noch en Annern kriegen kann. Dat em man wedder-kam', — keen Wort, keen'n Blic schall he vun mi mehr hebb'n, — mi so wat so segg'n, — mi!“

Awer Jochen harr en ächt Holsteensche Natur. He leet sik nich bang' maken; he wüß wol, wat he seggt harr, un he meen dat of so. Vun sin Jungns-jahrn af an harr he Abel jümmer as sin tokünftige Fru ansehen, un hebb'n wull he er. Abel sülsen schull dar nig an ännern. He keem den annern Abend al wedder, un wenn Abel sik of nich sehn leet, — he keem of den drüitten Abend, un so Abend vør Abend, Wøl vør Wøl, un as de Regentid un dat störmische Harrswedder keem — Jochen weer

dar. Dat holp er nig, dat se sit nich sehn leet un em keen Wort un keen'n Blicke geev, he weer op sin Posten. Wenn se utgüing, müß se mennigmal an em værbi gan; se keek em nich an, un he bleev op de Steenbank sitten, smök sin Piep Toback un keek inne Elw.

Tolez keem dat awer doch so wiet, dat se mal wedder en Wort tosam snacken den, awer nich oppen Diek, nich op den olen Platz.

Dat weer mal an en kolen Winterabend. De Maan schin so hell op den Snee hindal, dat blenn örnllich, un an'n Diek hinlant stünn'n de lütjen Rathen so hell un schier, so still un so lurig, — dat weer as'n Bild. Jochen wull jüs to Hus gan, do seeg he, dat se em inne Möt keem, un se weer nich alleen. An er Siet güng en jung'n Bengel, de em bekannt værkeem. Se güng'n awer utenanner, ehr se an em rankeem'n. He bleev stan un töv. Abel güng em alleen værbi, ganz stramm un værnehm. He wuß, dat se em kenn'n de, awer he leet sit nig marken. Jochen bleev noch en Ogenblick stan, güng er nös awer na un hal er bald wedder in. „Abel,“ reep he denn ganz lut, „weer dat nich Jan Holler?“

„Jawul,“ seggt se, „dat is sin Nam. Wateen geit dat wat an?“

„It frag of man. Als he mi seeg, leet he Di alleen gan.“

Abel lach hell op un smeet em so'n fünschen Blick to.

„Bill Di doch man nig in! Meenst Du, dat Jan Holler bang is för Di? Hör mal, Jochen, ik heff vel vun Di holn, awer Du heft opstunds Grappen in'n Kopp, — na —“

„Du meenst wul: Een, de keen Striet makt un fik nich prügeln deit, vær den hett keen Minsch Respekt? Un dochen segg ik Di, dat Jan Holler bang vær mi is. He is'n schlechten Kierl, en falschen Kierl, de en ehrlichen Minschen nich in't Gesicht sehn kann.“

Abel sä nig; se patt en beten korter to, smeet den Kopp inne Nack, as wenn se segg'n wull: wi Weiden kennt uns ni mehr. Jochen kunn awer Tritt holn, un he güng noch neffen er, as se oppen Flag keem'n, wo keen Hüß stünn'n, wo vær vele Jahr mal de Dief meist dærbraken weer.

„Hier kann keen Minsch uns hörn,“ fung Jochen wedder an. „Abel, ol Hartig Holler is dot, un Jehann is nu en groten Marschbur, is rief, as de Lüß seggt. Ik weet, wat he Di verspraken hett: to Fröhjahr, wenn dat Trurjahr ut is, schast Du sin Fru warrn. Abel, he hett Di wat wismakt: ik segg Di, dat he al düssen Sünndag vun de Kanzel kommt, awer nich mit Di.“

Boots bleev se stan un fung lut an to lachen; awer dat keem er doch ni recht vun'n Harten.

„Mit waken denn?“ frog se in en scharpen Ton.

„Mit en rieke Kopmannsdochter ut de Wilster. Dat hett sin Ol noch all in de Keeg maht.“

„Du lüggst! — Dat is ni wahr! un dat is slecht vun Di, Jochen! Schamst Du Di gar nich? — Jochen,“ sä se denn, un er Stimm war sanfter, „ik weet wul, Du wullt mi nich weh don, un Du glöbft, dat is wahr; — awer se hebbt Di wat ver-snaht; — he kann mi nich so behanneln!“

„En schlechten Kierl kann mehr as dat,“ sä Jochen. „He weet ja, dat Du keen Ollern mehr heft.“

„Awer he kennt mi!“ seggt Abel. „He weet, dat ik kapabel bün, em dat Hus haben Kopp anto-steken.“

„He ist ja in de Brandlaß,“ sä Jochen ganz drög.

„Awer wa kannst Du dat weten, Jochen, — wa heft Du dat her?“

„Ik heff Di dat ja seggt, dat Du keen annern Mann frigt as mi, un as ik marken de, dat he achter Di her weer un dat Du Di mit em inleestst, do paß ik em op. Vun de rieke Brut in de Wilster hebbt de Lüüd hier al lang' snacht. Töv, doch ik, dar wüllt wi bald achter kam'. He föhr mit Korn to Stadt, un ik harr dar ok en beten to don, güng awer to Fot; he besöch sin rieke Brut un ik er'n ol'n Hinnerkohm in de Beckerstrat, wat noch en Fründ vun min Bader selig is. Un dar kreeg ik dat denn all ganz genau to weten, — ok, dat se

Sünndag al vun de Kanzel kamt. It doch, nu is dat doch wul hoge Tid, dat Abel dat of weet. Heff it denn nu nich Recht?"

Abel sä keen Wort mehr, un Jochen sweeg of still, un so güng'n de Beiden lanf'n Diek bet na Abel er Rath. Abel güng værop und keef sik gar nich na em üm, he güng awer jümmer truhartig achter er an, as wenn he er Schatten weer. As se bi de lütj Rath ankeem'n, sett Abel sik op de Steenbank dal in den hell'n Maanschin, un Jochen sett sik bi er, jüs as fröher, un keef in de Elw. Se sä'n beid nig, awer op eenmal fung Abel an to snüßkern un ween'n, un de hellen Thran leepen er æwer de Backen.

„Nich üm mi vergeet it se, Jochen,“ sä se un wull sik dar mit Gewalt gegen an arbei'n, kunn sik awer doch gar nich mehr holn, „üm den Sleef vun Rierl eerst recht ni; awer üm Di, min arme, arme Jochen! Denn it söhl dat, Du heft mi de Wahrheit seggt, un nu must Du ja doch Din Willn hebb'n. Dat hett ja wul so wen schullt.“

Jochen sweeg noch jümmer still. Harr he dat nich al lang' wüßt, dat müß so kam'?

„Du weetst dat ja, Jochen, dat it Di vun lütj af an god wen bün,“ fung Abel wedder an. „It wull Di man nich unglücklich maken. Du kannst mi dat seker toglöben, sin Person mak mi keen Hartkloppen, na sin Geld frag it of nig; it krieg

min Deel wul. Awer, Zochen, ik wull de Brochdörper's mal wisen, dat so'n arme Diern, wo se All so æwer her fallt un wo keen Minsch en fründlich Wort för hett, of doch mal to wat kam' kann. Ik wull er dat wedder betaln, wat se an mi verdeent hebbt. Denk Di, Zochen, se nömt mi ja noch nich anners as 'de Weberdiern.' Wat heff ik de Minschen hier dan, dat se mi nich min ehrlichen Nam geben könnt? Kann ik dar wat för, dat ik nich so'n holten Popp warn bün, de keen Fies telln kann? Se seggt, ik bün wild. Na ja, dat bün ik wul of, un dat is of de Grund, warum as he mi nu nich hebb'n will. He föhl dat wul, dat ik em æwer weer; ik harr em dat Leid wegnam un de Swep darto, un he harr na min Pipen danzen müßt! — Na, nu kann dar ja nig ut warrn. Awer argern will ik em doch! Zochen, nu lat uns Weiden de Gersten wen, de Sünndag vun de Kanzel kamt! Wöllt wi?"

„Mi is dat recht, Abel; — lat uns dat man!“ seggt Zochen.

„Ja, un doch is dat en Wagstück för Di, Zochen. Min arme Zochen! æwerlegg Di dat noch mal. Ik will Di bet morgen fröh Tid geben, Du mußt Di dat gehörig bedenken. Du heft ja of keen Minsch, de Di raden und wahrschu'n kann, — keen Een, de to Di seggt: Zochen, seh Di vær, se is keen Goden! Do, wat Du wullt, awer lat de of Weberdiern lopen.“

„Ik will awer jüs de ol Weberdiern hebb'n,“

seggt Jochen und lach er so fründlich in de Ogen.
„Un wenn of ganz Brochbörp mi bedurt, — wat frag ik darne? Ik lach er ja doch all wat ut.“

„Awer, Jochen, de Lüüd hebbt doch nich so ganz Unrecht. Dar is en Deubel in mi, jüs as in Di en goden Engel is. Du denkst Di dat vel to licht.“

Se kunn dat sogar in'n Maanschin sehn, dat sin Gesicht sik en beten verflörn de.

„Abel,“ sä he, — un sin Stimm weer örnllich en beten bewerig, — „ik bün nich eifersüchtig; awer min Fru mutt ik för mi alleen hebb'n. Wenn Du to fründlich weerst gegen annere Mannslüüd, dat kunn ik nich verdragen, und de gode Engel, wo Du eben vun säst, harr denn of in mi wol keen Macht mehr!“

„O, swieg man still, Jochen; dat meen ik ja gar nich. Wenn Du mi nimmst, denn hest Du mi ganz, so lang as ik lev.“

„Na, denn maak Di man wider keen Sorgen,“ seggt Jochen, „dat Anner gifft sik von sülsen.“

„Awer ik bün dar doch bang bi, Jochen. Eifersüchtig warr ik Di gewiß nich maken; aber süns warr ik mi of nich vel ännern. Du muß nich denken, dat ik jeden Sünndag mit Di to Karf ga. Ik ga wol mal mit, wenn mi dat jüs paßt, awer ik segg Di dat noch mal, ehr dat to lat is: so god, as Du büßt, warr ik min Dag' nich; dat kann dar vel ehr vun kam', dat Du wat vun mi annimmst, denn dat

fegg ik Di, un dar blieb ik bi: en Deubel bün ik, wenn Du dat of nich glöben wullt.“

He sä dar nix gegen; awer he fat er üm — to'm eersten Mal in sin Leben — un geev er 'n Ruß.

„Morgen fröh ga ik na'n Pastorn,“ seggt he, „un nu gun Nach, min lütj söt Abel. Du heft dan, wat Du man jichens don kunnst. Du kannst dar nix vær, dat Du min Fru warrst. De Schuld liggt an mi, un ik will't darop ankam' laten.“

Do kunn se sik of nich mehr holn, se full em üm'n Hals un geev em den Ruß torüg, un denn husch se darvun, den Stig hindal na er lütj Rath, ehr he noch wedder to Wort kam' kunn.



II.

De ol brave Mann, de to Abel er Tid Pastor in Brochdörp weer, harr den Deenst al meist veertig Jahr vœrstan. De ganz Olen natürlích utnam, weern de meisten Lüd in'n Dörp vun em döfft un insēgt warn, en ganzen Barg harr he ol tosam geben, un wa vel Vikenreden as he in all de Jahrn holn harr, dat wüß he wol sülben gar nich mehr. He weer dar ol un grau warn, awer he weer beleebt in't ganze Kaspel, — so beleebt, dat vel Lüd em as ern Bader verehrn den. He güng awer ol mit er üm, as wenn dat würllich sin Kinner weern. He harr Geduld mit er, wenn se nich jümmer op den rechten Weg bleeven, he harr Mitliben mit er, wenn se in Noth un Armoth keem'n, un he holp er so vel as he kunn. Darum weer't ja ol keen Wunner, dat so'n Mann verehrt war vun lütj Lüd un grot Lüd; sogar süde, de sit süns nich recht

schicken wulln, harrn doch Respekt vœr erson oln ehrwœrdigen Pastor.

Un to dœssen Mann mal Jochen sit nu den annern Morgen recht bitiden oppen Weg. De Pastor weer noch bi sin Predigt to schreiben, as de Kœtsch Jochen in sin lœtj Studeerstuv wies. En Fru Pastorn geew dat hier nich; vœr lange Jahrn weer dar mal een wen, un of en paar lœtje Rinner; de Dod harr em dat all wedder wegnam, un de ol Mann stœnn nu ganz alleen.

Als Jochen rinkeem, mœß he sit gliet bi em dafsetten, un de Pastor fung eerst an, vun't Wedder to snacken un denn vun Allerhand, wat dar jœs in Brochdœrp vœrsulln weer. So keem'n de Weiden ganz in't Klœn'n rin. Toleß seggt Jochen: „Ja, Herr Pastor, Se kœnnt sit wol gar nich denken, warœm as ik kam.“

„Nun, mein Sohn, und warum denn?“

„Ja, Herr Pastor, ik wull geern en Fru hebb'n. Dar is jawol niz in'n Wegen, dat wi dœssen Sœnnbag to'm eersten Mal kœndigt warnn?“

„Ei, bewahre! Du bist ja alt genug und kannst eine Frau ernœhren. Wer ist denn die glœckliche Braut?“

„Ja, Herr Pastor, verfehrrn Se sit man nich, — dat is Abel Klœassen.“

De ol Herr kreeg awer doch 'n Schreck un leet de Fedder op sin Predigt falln, dat dar'n groten Blackplacken op keem.

„Mein Sohn,“ seggt he, „hast Du das aber auch recht überlegt? Du führst einen so ruhigen, ehrbaren Lebenswandel, gehst fleißig zur Kirche, bist arbeitsam, geseht, — und sie — nun ja, ich muß es Dir ja sagen — das arme Kind ist wild, — sehr wild!“

„O, Herr Paster, dat ward all anners, wenn Abel man eerst min Fru is,“ seggt Jochen.

„Meinst Du? Nun, ich will es hoffen, daß sie Dir folgt, und daß sie mit Dir den guten Weg wandeln wird.“

De ol Herr harr dar doch nich vel mit in'n Sinn, dat kunn Jochen wul an em marken. He leet sik awer nich bang' maken, ebenso wenig vun den Pastorn, as vun Abel sülsen. He rich sik stramm inne Höch un sä:

„Mit Verlov, Herr Paster, de Diern is nich schlecht; awer de Lüüd wöllt er mit Gewalt wat anflücken. Se mag don, wat se will, — dat helpt er nig, dat ward all verkehrt utleggt. Dat is en Sünne un Schann! Denken Se sik, Herr Paster, se ward nich anners nömt, as: ‚de ol Weberdiern.‘ Un doch en weet ik, dat se keen Menschen wat in'n Weg leggt; ik kenn er vun lütj op.“

„Aber sie besucht nie das Gotteshaus,“ sä de ol Herr un mak en recht bedenklich Gesicht.

„O, Herr Paster, se hett dat ja nich beter kennt. Dat ward all anners warn, glöben Se mi dat!“

„Nun, Gott gebe es, mein Sohn!“ Un darmit weer de Saß afmakt, un se schulln Sünndag al vun de Kanzel kam’.

„Ja, Herr Paster, dar is awer noch een Deel: wi mäet absluts dat eerste Paar wen, — Abel wull dat so geern!“

„Das läßt sich auch machen. Es ist nur noch ein Paar angemeldet, — Johann Holler hat das Aufgebot bestellt; er hat aber keine Bedingungen gemacht, und so steht Deinem Wunsche nichts entgegen, mein Sohn.“

„Oß vel’n Dank, Herr Paster!“ Un denn sä he em Adjüs.

Un as nu de Sünndag keem, güng Abel to Karf. Se weer man ganz simpel antrocken, — vel Staat harr se ja nich, awer se weer liters doch de smudste Diern in’t ganze Döörp, un mennigeen vun de jungen Bengels smeet af un to mal en Blick na de Bank, wo se seet. Jochen weer of dar, un Jan Holler of, un man kunn wul segg’n: halv Brochdöörp weer dar; denn domals güng’n de Lüüd dar noch beter to Karf, as upstunds.

Dat Abel mal wedder dar weer, full de Lüüd al op; se weer in de lezte Tid ja gar nich mehr kam’. As nu awer de Predigt ut weer, as de ol Herr Paster sin Brill opsett — he kunn nich god mehr sehn — un Jochen un Abel do toerst vun de Kanzel keem’n, — do harrn se sik all rein verfehrt, denn keen

Gen harr sik so wat denken kunnt. Jan Holler mit sin Wilsterische Brut teem achteran, — awer wokeen dach nu an de? All de Dgen weern op Jochen un Abel richt. Abel war ganz roth; awer Jochen seet dar so stramm un so stur un keet jümmer lief vœr sik hin. Dat weer em antosehn, wa glücklich as he weer. Jan Holler kunn dat doch wul nich recht verknusen; so wat weer em noch nich vœrkam. He harr blot mit ę rümjachtet; — ę to frien, weer em gar nich infulln, — awer düt kunn he ę doch ni vergeten.

An de Parkhofsport neem Jochen Abel ęrn Arm, un de Weiden güng'n ganz still un glücklich to Hus.

Dat weer recht so'n mojen Sündagmorgen; all de Lüð keeken ę na, — blot Jan Holler nich, de weer wrantig. Se harr em jüs, as se ut de Parkendær teem, en Blick tosmeten — so stolt un vœrnehm, dat weer em dörch un dörch gan. He harr ę ja nich hebb'n wullt; awer dat Jochen ę nu kreeg, weer em doch lang' ni recht.

Dat weer en stille, schöne Tid för de Weiden, so lang' as se Brut un Brüdigam weern. Jeden Abend dreepen se sik oppen Diet; dar güng'n se Arm in Arm un besproken, wat dar noch to bespreken weer æwer ę tokünftig Leben. Dar weer ja nich vel mehr astomaken, un Jochen æwerleet Abel dat ganz alleen. He wuß ja, dat se dat am besten to Schick kreeg, wenn he ę ganz ęrn egen

Willn leet. Abel weer ja nu so nett un vernünftig! Dat harr gar keen Noth, düch em; — se güng ja of al jeden Sünndag mit em to Kart.

Un so verleep de Tid. Ehr se sik darför wahrn den, weern se Mann un Fru. Dat weer an'n hell'n Winterdag, kolt un windig. — as Jochen sin Abel inföhrn de in sin lütj warm Hus.

In de Rath, wa Abel so lang in wahnt harr, wull keen Minsch wedder rin. De bleeb lerrig stan un verfull jümmer mehr. Jan Holler leet se nös dalriten.

Jochen harr denn nu richtig sin Willn kregen: Abel weer sin Fru! Un wat för'n lustige, smutte un fliebige Fru weer se! Se sung as 'n Bagel den ganzen Dag, wenn er Mann an de Togbank seet. Jochen fleut mennigmal darto, un wenn se denn so recht in Gang' weern, denn keem se of wul mal in de Warfstę rinsuf't, kreeg em bi'n Krips un danz en paar mal mit em rüm, bet se toleß nich mehr kunn, un denn wull se sik halv dot lachen.

„O, Du dumme Jochen,“ plegg se denn to segg'n, „süggst Du dat nu wul in, wat för'n wille Hummel Du kregen heft?“

„Un süggst Du nu wul in, dat ik se tam maken kann?“ sä Jochen denn, un denn lachen de Weiden inne Bett, un denn full Abel dat op eenmal in, dat se noch keen Eten to Fär harr, un se drau em mit'n Finger: „Schast man sehn: vundag' triggst

Du nig!“ Awer he kreeg doch wat! Se narnn sit as en paar grote Kinner.

Am meisten freu Jochen sit daræwer, dat se Sünndag för Sünndag ganz ehrbar mit em to Karf gung. So wiet weer dat nu wul all ganz god; awer de Lüd munkeln doch noch allerhand æwer de Weiden. Gretj-Webersch harr mal in't Finster glupt un harr sehn, dat de Weiden in de Markstē tosam danzen den, un se slog de Hann' æwer'n Kopp tosam, as se er Naberssch dat vertell. „Heff ik dat nich al jümmer seggt, dat dar nig na kam' kunn?“ reep se. „Se is ja rein as 'n Gör! Un se maht em unklot mit. Paß man op, de Pott ward fröh nog twei gan.“ Un wenn ik de Wahrheit segg'n schall, de meisten Lüd in Brochdörp dachen nich vel anners, wenn se't of jüs nich lut segg'n den. Wat Gretj-Webersch tosam slubert harr, kreeg Abel sogar mal wedder to weten; awer se lach daræwer. „De ol Hex schull man vœr er egen Dær segen,“ sä se, „de schall uns Glück ni störn, nich wahr, min Jochen?“

Säben Weten heel düsse glückliche Tid an. As de achte Sünndag keem, sä Abel to ern Mann:

„Bundag kannst Du mal alleen gan, Jochen.“

He verfehr sit rein. „Wat?“ seggt he, „Di fehlt doch nig?“

„Gar nig, Jochen; awer mi ward de Tid dar so lang. Ik bün blot Di to Gefalln mitgan; awer

ik kann dat ni utholn, Du mußt bundag' mal alleen gan.“

He snaek er noch so vel væer, se schull dat doch nich don, dat holp awer nix, — se weer egenfinnig.

„Ik heff Di dat ja seggt, Jochen, ik bün dar ni för. Ik ga wul mal mit, man blot nich jeden Sünndag. Dat beit mi leed um Di, min arme Jochen, ik kann dat awer doch ni helpen, un ik heff Di ja warschu't.“

Jochen weer to oprichtig, dar noch vel gegen to segg'n, — se harr em ja warschu't, un he müß dat nu nehm'n, as dat weer. He güng alleen to Karck, awer dat keem em hellisch sur an, un wat dat Slimmste weer — he müß nu jeden Sünndag alleen gan. Dat weer dat Genzige, wat sin Glück störn de, süns güng dat all so nett. Un för en Mann as Jochen weer dat of jüs slimm nog. He hæp noch jümmer, Abel schull sik wedder besinn'n. He harr ja to'n Pastorn seggt, wenn se man eerst sin Fru weer, geev sik dat wul, — un nu wull't doch ni gan. Dat of jüs dat twischen er lam' müß! He versöch dat noch jümmer mal wedder, un wull er op annere Gedanken bring'n, dat holp awer nix; Abel leet em utsnaden, un denn schütt se den Kopp un fung an to lachen.

„Dat mi doch man, Jochen,“ sä se denn. „Du makst mi ehr slimmer as beter. Ik segg Di ja, dat helpt Di nix. Du heft mi nam as ik weer,

un dar mußt Du Di nu of mit tofreden geben. Annern do ik mi nich — un dat will ik of nich,“ sett se egensinnig hinto. „Dat Best is, wi snackt dar nich mehr æwer.“

Un so war dar denn of keen Wort mehr æwer seggt.

En Fröhjahr un en Summer weern vergan, un de rustige Harst keem wedder, un dat Marner Markt keem of, wo Jochen jümmer hinföhr mit en ganzen Wagen vull Küberwaar, — Ammers un Waschballen un allerhand lütje Bütten un Tonns. Dat weer den 8. un 9. Oktober. Abel wull eerst mitföhrn, un se weer al ganz fröh in'n Gang'; as se awer mal in't Wedder keel un seeg, wa dat smoren un weihn de, besunn se sik noch.

„Bel Vergnögen is dar in düsse Tid doch wul nich to haln,“ seggt se, „un denn min smuck Kleed, — dat weer ja rein hin, wenn ik mitföhrn de. Dat Best is, ik blieb hier. Denn kann ik morgen Abend of en schön warm Gericht Eten för Di toreg hebb'n.“

Jochen harr er nu hellisch geern mal mit hatt; awer dat weer ja of en ol dull Wedder, un so leet he er of ern egen Willn un föhr alleen na't Marner Markt.

De Handel güng dar beter, as he dacht harr, un as Jochen den annern Dag sin Kram los weer un sin Geld inne Tasch harr, maek he, dat he wedder na Brochdörp keem. He betal den Fohr-

mann ünnertwegens un wull dat letzte Enn to Fot gan. Dat weer awer doch jüs nich mehr fröh, as he de Klink vun sin Husdoer oplüchten de un in't Dröge keem, denn regent harr dat den ganzen Dag.

„Gottloff! dat Du wedder hier büst, Jochen,“ reep Abel em inne Möt. Se strafel em æwer de Backen un geew em of 'n Söten. „Heff ik nich Recht hatt, un is't nich beter, dat ik hier bleben bün? Dat is ja 'n greßig Webber!“

„Recht harrst Du, lütj Diern, awer dat weern doch twee lange Dag' för mi. Du heft mi jümmer fehlt.“

„Ah, Du dumme Jochen! Nu heft Du mi ja webber. Un nu schaft Du man sehn, wa nett as ik Di plegen will!“

Un se holp em den natten Kittel uttrecken un sorg darför, dat he wat Drögs webber ankreeg. Un denn rönn se na de Kæf un hal em wat to eten rin. Se harr dat god meent. Dat rük dar so schön, un de lütj Döns weer so schön warm! Un as he daer dat lütj Kæfenfinster keel, seeg he, dat oppen Heerd dat FÜR lustig brenn, un de Schötteln un dat beten Kopper- un Meschentüg dat blenker örnlich. Se heel dat all so schier un rein! Un dat hæeg em, so harr sin Moder selig dat of hatt.

„Süh so! Nu sett Di man dal un pleg Di!“ sä Abel. Un se füll em wat op un sett sik an sin Siet.

„Wa is't denn gan, min Jung? Hest god verküfft, oder weern dar nich vel Lüüd?“

„O, dar weern Lüüd nog, un min Kram is all weg; ik heff keen Stück wedder mitbröcht.“

Dat freu er denn, un dat Eten smeck de Weiden so schön!

Op eenmal full Jochen wat in. He stünn op un kreeg ut de Binnentasch vun sin groten Kettel en ledbern Breeftasch rut.

„Süh doch mal to, wat dar in is, Abel,“ seggt he, „dat funn ik ünnerwegens.“

„Wat? hest 'n Schatz funn'?“ reep se. „Du büst ja hellisch glücklich wen.“

Se maek de Breeftasch apen un dach: „na, dat ward of wat Rechts wen!“ Awer wa verkehr se sik, as dar en lütjen Packen Bankzeddels rutfull.

„Jochen, kief doch mal! — Is dat nich Geld? — Een — twee — drie — veer — fief Bankzeddels — un jede hunnert Daler werth? Jochen, Du hest ja wirklich en Schatz funn'! Nu sünd wi ja rief!“

Un se kreeg en Klör, un de Dgen de bliken er! Awer dat schin, as wenn Jochen er nich verstünn.

„Geld?“ frog he, „wat för Geld? waken sin Geld?“

„Uns Geld natürlich! Hest Du't denn nich funn'?“ Un se neem de Bankzeddels in de Hand un heel se em dich vœr de Dgen; atwer er Hand bewer. Wat weer dat mit er, harr dat Geld er de

Ogen verblennt? Weer dat de Stunn, de för uns All mal kam' kann, — wo de Deubel uns in sin Kralln hett, — so fast, dat wi uns nich mehr los-riten könnt?

„Dat mi dat Geld mal sehn,“ sä Jochen. Se geeb em dat, un as he dat natelln de, reep se: „Na, heff ik ni Recht?“

„Fief Bantzeddels, un jede hunnert Daler werth, — dat maht fiefhunnert Daler,“ sä Jochen langsam. „So wiet harrst Du wul Recht. Awer, min Diern, dat Geld hört uns ja nich to; de dat verlarn hett, mutt dat wedderhebb'n. Wi sünd darum vundag' nich riefer, as wi güstern weern.“ Un darbi le he de Bantzeddels wedder in de Breesfack.

„Wat?“ reep Abel, „Du büst ja wul unklot! Das Geld is Din, Du heft dat ja funn'! Kannst Du dat nich inseh'n?“

„Abel, wenn Du Din golden Ohrbummels verlarn harrst, un Gretj-Webersch harr se funn' un much se of liben, weern se darmit er Egendom?“ frog Jochen.

Abel weer dull; se föhl wul, dat sik dar nich vel gegen segg'n leet, se kunn awer doch nich swigen.

„Maht, wat Du wullt,“ sä se, „awer vertell mi man jo nich wedder, wat Du mi all to Gefalln don wullt.“ Un se sett sik inne Eck hin un lun un leet er Supp kolt warrn. Se weer ganz vertörnt.

Dat weer för Jochen nu of jüs nich angenem;

he weer awer en grundehrlichen Kierl, un nageben kunn he nich. He kreeg de Breeftasch noch mal wedder her un beseeg sik dat all ganz genau. Op eenmal flog he mit de doppelte Fust oppen Disch, dat all de Schötteln bewern den.

„Abel,“ reep he, „nu weet ik, wakeen as dat tohört. Hier steit 'n J un of 'n H, dat is Jan Holler sin Geld; ik weet, dat he so'n Breeftasch hett, un ik heff em op't Markt sehn.“

„Un den Kierl wullt Du dat wedder geben?“ schreeg se un war so fürroth üm'n Kopp, „den Schubjack vun Kierl, de mi so niederträchtig behannelt hett? Un wat kunn'n wie för dat Geld nich all löpen!“

„Min beste Diern, dat is ja sin Geld. Ik mag em of nich liden, dat weetst Du ja; awer dat Geld hört em to, un wedder hebb'n mutt he dat.“

„Un ik segg Di, dar schall nix vun warrn. He friggt dat ni wedder, so lang' as ik lev nich!“ schreeg Abel, un as so'n wille Katt weer se mit een Sprung an sin Siet, harr em de Breeftasch wegreten un stell sik darmit an de Siet vun den Disch. Wa flog er de Boffen! Wa blihen er de Dgen! wa bewer se vun ünnern bet baben! Weer dat sin Abel noch?

Jochen stünn langsam op, un de Beiden seegen sik an, as se sik wul noch nich eenmal ansehn harrn.

„Gib mi de Breeftasch, Abel,“ sä he ganz ruhig.

„Du weetst, ik kann se Di mit Gewalt neh'm'n, awer ik wull dat nich geern.“

„Ik wull Di't of nich raden,“ sä Abel ganz lisen, „ik wull Di't nich raden, wenn Du noch wat vun mi holtst. Dat segg ik Di: gibst Du dat Geld an Jan Holler torüg, so is dat mit uns Beiden vœrbi. Denn will ik vun Di af un in de wieede Welt gan, un so lang as ik lev, finnst Du mi nich wedder.“

„Un wenn Du of bet an't Enn vun de Welt güingst, — ik funn Di doch wedder,“ seggt Jochen, „un Du schust wul mit mi gan. Du büst min Fru! Meenst Du, dat ik Di so licht opgeb?“

„D, Du wullt wul de Schandarm achter mi an schicken? De könnt mi hier wul wedder herbring'n, awer könnt se mi of dwing'n, dat ik hier blieb? Keen Minsch kann mi holn, wenn ik nich blieben will, — un ik will nich!“

He seeg ęr so trurig an. Weer dat würllich sin Fru, — de sülbige Fru, de em vœr'n halve Stunn noch so fründlich un so sanft inne Môt kam' weer, dat he sik so recht vun Harten freut harr?

„Abel!“ reep he, un sin Stimm bewer nu of al, — „Abel, Du kannst doch nich meen, dat Din Mann en Deef warrn mutt, wenn he de Leev vun sin Fru beholn will?“

Se güing dar jümmer scharp wedder gegen an.

„Heff ik Di denn nich warschu't? Heff ik Di't

ni gliest seggt, dat ik mi nich na Di richten kann un of nich will? Segg mi mal: bün ik Di nalopen ober Du mi? — Ne, ne, min Jung, Du wullst Din Willn hebb'n und Du heft Din Willn kregen; nu muß Du mi awer mit so wat nich mehr kam'."

"Abel, maß mi nich to'n Deef!"

Se schüttkopp blot und lach. Un se seeg so smuck ut, wenn se lach un wenn se so recht in Zwer keem! Se kunn wol Een behegen.

"Do dat nich, Abel!" reep he noch eenmal.

Dat holp awer all nix, — se lach em wat ut. Un nu geev een Wort dat anner, un de Weiden schulln un vertörn sik dar op so'n greffig Art un Wies, dat Gretj-Webersch, de dar jüs noch vœrbigüng, stan bleev un dach: schull he er nich wat op't Fell geben?

Op eenmal, ehr Abel sik darvœr wahrh harr, weer Jochen œwer'n Disch sprung'n un stünn an er Siet. Un Kräfteen weer he er doch œwer; mit 'n linken Arm heel he er so fast, dat se sik nich rippen un rügen kunn, un mit 'n rechten neem he er de Breeftasch weg. As se dar achter keem, weer't to lat.

Gerst weer se en beten bestörret und schin de Sprak verlarn to hebb'n. As se sik awer man eerst wedder loß arbeit harr, weer se mit een Saß bi de Dœr.

"Un so wullt Du mi belurn?" reep se. „Scham Di wat, Jochen Hein! Meenst Du, dat Du Abel

holn kannst, wenn Abel nich will? Dar is gar nich an to denken. Ik segg Di dat nu to'm lezten Mal: ik will dat nich sehn, dat de Schubjack vun Kierl dat Geld wedder kriggt un sin hochnäsige Fru siben Kleider darsför köfft."

"Un meenst Du denn," seggt Jochen, „ik kunn dat ansehn, wenn Du Di vun dat verfluchte Geld of man een bomwulln Platen köfft? Leerwer wull ik Di nich mehr mit min Ogen sehn, as dat an Di beleben."

Dat güng er doch en beten an't Hart. De Zwerfung an to sacken, Jochen harr er wies't, dat he'n Kierl weer, un se harr of Respekt väer em; awer geben wull se sik noch nich.

„Ik will Di wat segg'n, Jochen," fung se wedder an, „dat fällt mi eben noch in: Wat wöllt wi uns dar lang üm striden? Smiet den ganzen Kram in't Für! Ik frag dar so vel gar nich na, wenn he dat blot nich wedder kriggt."

„Ne," seggt Jochen, „dat kann ik nich."

„Na, denn Abjüs, Jochen Hein! Ik weet nu, wa vel as Du vun mi holtst."

Se stünn dar anne Dær, mit de Hand oppe Klink. Se wull vun em weggan, in de düstere Nacht rut, in de wiede Welt rin, — wonem hin, — dat wuß se sülben nich. Schull he er so vun sik gan laten? Dat se nich wedder keem, wuß he ja, — wat schull he don? He seeg er so trurig an. Ne, dar weer

nich an to denken, dat se nageev. He wüß nu, dat Jan Holler sin Geld de Pries weer, den he betaln müß för er Leev, wenn he se beholn wull. Un kunn he denn ahn er leben? Jan Holler weer ja rief, de bruk dat beten Geld nich. So stünn he un grüwel he, un kunn sin Dgen nich vun er af wenn', denn se weer doch so smuck! So as se dar stünn, — he wüß wul, dat se em vun den goden Weg afbring'n de, atwer he kunn un kunn nich vun er laten.

„Na, denn lat't gan, as't will,“ sä he tolek un smeet de Breeftasch mit samms dat Geld in't Füür. Denn stell he sik vör'n Heerd hin un seeg to, wa gierig as de Flamm' daræwer herfulln, as wenn er so wat lang' nich baden weer. Atwer he harr doch dat Geföhl, dat sin Lebensglück, sin Ehr un sin Stolt op densülbigen Heerd un in desülbigen Flamm' mit verbrenn' den.



III.

Dar weern wul sæben oder acht Weken vergan, do vertelln de Lüüd sik in Brochdörp, dat Jan Holler oppen Weg vun't Marner Mark sin Breeftasch mit veel Geld verlorrn harr, un de ehrliche Finder schull en gode Belohnung hebbn. Domals harr dat Wochenblatt noch nich veel to bedüden, un Zeitungsliesen weer oppen Lann' noch keen Mood. Keen Minsch wüß, wo dat herkeem; awer dat weer doch bekannt warn, un ol Jakob-Schofter, de mennigmal inne Schummern mit sin lütjen Ralksnüffel, wo he »Peter komm op un versup un versahl em!« *) in smöken de, bi Zochen en halve Stunn to klæn' keem, harr dar ol al wat vun hört, un he vertell Zochen dat wedder. Abel stünn darbi. Se weer nu wedder ganz de Die,

*) „Petum optimum subter solem.“ Ein sehr billiger, aber nicht sehr angenehm duftender Rauchtobak.

lustig den ganzen Dag; se sung un fleut un weer so nett gegen Jochen! Se narr un tes em, jüs as weer dar gar nix twischen er kam'. Se harr dat awer doch sehn, dat Jochen sit ganz verklärn de, as Jakob-Schofter em dat vertell vun Jan Holler sin Geld. Abel smeet den oln Schofter en bannig fühnschen Blick to; se much em doch nich liben, he paff er jümmer de lütj Döns so vull. Se leet sit awer wider nix marken, fung an to sing'un un hæg sit in'n Stilln, dat dat so kam' weer. Jochen weer awer ganz still na de Barkste gan.

„He will doch wul nich mehr arbein,“ dach Abel, „wat will he denn nu noch inne Barkste?“

Ja, wat wull he dar? Arbein de he nich un kunn he of nich. He seet dar ganz still oppe Togbank un dach an nix Anners, as an dat, wat he dan harr. „Wedder god maken kann ik dat nich,“ dach he, „dar is gar nich an to denken. Wa vel Jahrn müß ik wul arbein, bet ik fieshunnert Daler æwerspart harr! — God maken kann ik dat nich. Ik mutt leben un starben mit de Sün'n op min Geweten. Ik kann dat wul bereun, un Gott kann mi dat vergeben, un keen Minsch kriggt dar vellicht wat vun to weten; — awer wedder god maken kann ik dat nich, all min Dag' nich!“

Un dat weer't, woræwer he nu grüweln de bi Dag un bi Nach. Abel kunn dat in sin Gesicht lesen, wenn he Middags tom Eten rinteem. Wenn

he doer de Ræf güng, bleeb he mennigmal bi'n Für-
heerd stan, un dat weer jüs, as wenn he to de
Flamm' segg'n wull: warum weern Si of so happig?
kunn'n Si nich sehn, dat ik mi æwerilen de?

Denn sett he sik dal to eten, sä awer keen Wort,
un dat Eten smed em of nich.

„Wenn he doch man wedder darvun anfung,“
sä Abel mennigmal to sik sülben; „he kunn mi geern
düchdig utschelln.“ Dat de he awer of nich; he le
er gar nix to Last, awer he schütt sin Hart of nich
gegen er ut, he weer mit een Wort ganz un gar
nich mehr de ole Jochen. Dat he bereun de, wat
he op ern Wunsch un in Ewerilung dan harr, dat
kunn se wul an em marken; awer wa deep as he
dat föhl, dat seeg se eerst, as de Sünndag keem.
Se le em, as se dat jümmer dan harr, sin Sün-
dagsch-Lüg toreg. Wenn se sülben of nich mehr
mit em güng, so much se dat doch geern hebb'n, dat
he recht smud un schier utseeg. Se wull jüs bi un
sin Jaed afbörsten, as Jochen sä:

„Dat deit ni nödig, Abel. Ik ga vundag nich
to Kart.“

„Wat? Du büst doch ni krank?“ frog se un
breih sik gau na em rüm.

„Ne,“ seggt he, „mi fehlt nix, awer to Kart
ga ik vundag nich.“

„Worum denn nich, Jochen?“

„Worum? Ik heff dar nix mehr to don.“

Un darmit stünn he op un güng rut. Un de een Siet vun't Hus harrn se en lütjen Strämel Gaarnland, un Abel seeg dær't Finster, dat he dar langsam op un dal güng in'n helln Sünnschin, un se hör of, dat se in't Dörp jüs tom eersten Mal lüden den.

„Un dar bün ik schuld to!“ sä Abel un smet sik æwer't Bett un fung lut an to ween'. „Ik heff em dat ja værher seggt, awer he wull dat ni glöben. Nu hebbt wi dat Spillwart!“

Wat Abel fülben angüng, — se föhl keen Neu un keen Scham; se harr dat ganz Brochdörp vertellen un Jan Holler lief in't Gesicht lachen kunnt; awer dat Nochen darünner liden müß, dat maß er Hart trurig.



IV.

Un nu, min leewen Lesers, wull ik Ju eerst doch mal fragen: sünd Zi ok wul al mal in Brochbörp wen? Wenn nich, denn wull ik Ju doch raden, dar mal hintoföhrn, — versteit sik, inne schöne Summertied! De Hitzöders un de Wilsterschen kennt dat lütj Dörp al, de kamt mennigmal Sünndags een Wagen na'n annern, un se könnt darvun vertellen, wa schön as dat dar is, un wat för'n Vergnügen dat is, bi Westfalen oppen Diek in de lütj hölten Löv to sitten un inne Elw to kieken, wenn se so spegelblank is. Dar seilt de groten Schep op un dal, — Dampers un Dreemasters un Briggen un Schooners un Gott weet wat all! Wi Brochbörpers könnt dat gliek sehn, wonem as se to Hus hört; is dat en Engelsmann ober en Franzos ober en Holländer, — wi wet gliek Bescheed, wi könnt dat sehn an de

Tafelafch. Dar wet Ji nu wul jüs nich vel vun, un wi könnt dat of nich vu Ju verlang'n. Awer schön is't dar, — wunnerschön! Un wenn Ji Ju denn mal rümdreih't un in de schöne, rieke, gröne Marsch rinpliert, wo de smukken Burhæv in lange Keegen stat, merrn mank de Kornfelder un Weiden, — wat'n Staat is dat! Links liggt St. Margrethen, liet vær Ju de Wilster mit den slanken Töhrn, de blot na haben to en beten scheef is, un mit dat Doosensche Börgermeisterhus, dat mit sin blauen Pann hoch mank de annern Hüß rutkiekt, — un rechts Weidenfleth un Bewels, — un denn lan't'n Elwief all de lütjen Rathen mit Appeln- un Blomhæv. Dat is as en Landkaart, wenn Een dar so oppen Diek steit un in de Feern sügg't!

Awer in'n Harrs mæt Ji nich kam', denn kriegt Ji de Stebeln nich wedder mit. Wenn dat lebendig God oppen Stall un dat Korn to Hus is, denn is't rein ut mit dat Vergnögen inne Marsch. Dat giff't en ol dumm Sprickwort: „Dat's en Leben inne Marsch! It ga min Dag' ni wedder na de Geest. Alle Dag' Speck-Pannkoken, un doch man halv satt,“ — de Deubel mag weten, waken as dat opbröcht hett! Denn dat is gar nich wahr. Satt schöllt Ji dar wul warrn, un dat giff't dar of noch wat Anners, as Speck-Pannkoken, — vær All, wenn Ji as Gäst kamt. Ji schulln Ju wunnern, wasüch as se Ju dar opwichsen dot! Gode, fründliche, ehrenhafte Lüüd

sünd de Brochbörpers daer de Bank, un se lat sit bi'n Deubel nich lumpen.

Awer as ik al seggt heff: in de rusige Harrstid mæt Zi nich kam', un bet Hixöder Dissenmark mæt Zi nich töben. Denn frigg de Elw al er dull Schur mit, un Zi schulln Zu verfehrn, wenn Zi dat mal to sehn freegen! Ik heff dat eenmal sehn, as ik so'n Jung vun twölf Jahrn weer. Do neem min Bader mi mal Abends in'n Düstern mit oppen Diek rop, as dat en greffigen Storm weer. Wi tunn'n man knapp stan; un as wi oppen Diek weern, sprütt uns de Schum vun de groten Waggen in't Gefich. „Süggst Du wul,“ sä min Bader, „de Waggen gat bi Steden al schier æwer'n Diek; awer dat is nu hog Water, un dat hett ja wul keen Noth, — de Diek ward ja wul holn, süns mæt wi All versupen.“ Ik much dar gar nich hinkieken, dat seeg gar to greffig ut. „Jung, sehn mußt Du dat!“ sä min Bader. Awer as ik 't sehn harr, mal ik, dat ik wedder hindal keem. Ik wull min Bader mit hebb'n, he wull awer nich mit, un ik müß nös to Bett. Ik trock mi de Det ganz æwer'n Kopp, awer slapen kunn ik doch nich. Min Moder seet un spunn, un alle Dgenblid keem ik inne Höch un frog er: „Is Bader noch ni hier?“ — „Jung, slap man to, he kummt wul gliet,“ sä se denn. Ik kunn awer nich slapen. Toleß hör ik de Dær gan, un min Bader keem rin, — ganz natt un möb.

„Dat hett keen Noth mehr,“ seggt he, „dat Water fällt al, un de Wind ward flauer; — wi könnt to Bett gan.“ It hör dat, un dat weer, as wenn mi en Steen vun't Hart full; nu kunn ik toslapen.

Awer Ridders-Lüb, ik kam ja ganz ut'n Teg! It wull ja vun den Storm vertellen, de to Abel un Jochen er Tid, as an mi noch gar nich dacht war, ganz Brochbörp in Angst un Schreden sett hett. Ol Jakob-Schofter hett mi dar mennigmal vun vertelt, as ik so'n Jung weer. Dat weer in de Nach vun den drütten op den veerten Februar, ungefehr süßtein Wefen na den Abend, as Jochen de Breeftasch in't Für smeten harr. Nich, dat dat so greßig weicht harr; dat weer so stotwis kam, denn harr dat blizt un hagelt un bullert een mank 'n anner daer, un denn weer dat wedder en Tid lang en beten lurig wen. So weer de Namiddag vergan. As de Abend keem, weih dat wul noch düchdig, dat weer helle Maanschin; — awer dat Water weer oplopen rein as söte Melt, wenn se in't Raken is. Keen Minsch kunn begriepen, wo all dat Water op eenmal herkeem. Schep weern dar ok al in Noth, besunners een grote Hamburger Brigg; de harr en Deck kregen un sunk jümmer deeper un keem den Strand jümmer neeger; se harr de beiden Masten al kappt, un dat Bot weer er wegspölt. De armen Minschen den, wat se kunn'n, awer waken schull er retten?

Jochen harr eben mit sin Fru en Pann vull

opbradte Kantüffeln vertert, harr awer keen Wort mit er snadt. He weer hellisch still warn de letzte Tid, vel stiller as he süns to wem plegg. As he satt weer, stünn he op un sä: „It will noch mal in't Webber kiesen, mal sehn, wa't steit.“

„Löv en beten, ik ga mit,“ reep Abel em noch na; he müß dat wul nich hört hebb'n, denn he keek sik gar nich üm.

„He is ganz verännert, he maht sik gar nix mehr ut mi,“ sä se bi sik sülben, un de Thran keem'n er in de Ogen. Se harr noch en beten wegtotfram'n, un denn wull se ok mal sehn, wa't mit dat arme Schipp stünn. Do seeg se op eenmal in den hellen Maanschin daer't Finster, dat dar en ganzen Barg Minschen oppen Diek stünn. Dar keem'n jümmer noch mehr. Wat schull dar los wem? Se müß weten, wat dat to bedüden harr. Se bunn sik en Dok üm den Kopp, slot de Dær to un güng rut in den Storm. Greßig weer't för'n Fruensmensch in so'n Webber haben oppen Diek; awer se weer seter to Fot, — so stramm as de Wind weer, — se keem dar doch gegen an. Awer Gott in'n hogen Himmel wat en Anblick, as se nu oppen Diek stünn! De Sprütten un de Schum flogen er in't Gesicht, — dar fehl nich vel mehr, so leep dat Water æwer'n Diek. Wat schull dar denn vun warrn? — Dar keem'n de groten Waggen een achter de anner, all mit en witten Schumkamm, op den armen Diek

loßstörmt, as wenn se em toriten wulln, un wenn se em ünner harrn, in de Marsch rin brufen un all, wat dar weer, to Schann maken un wegspöln. Denn bliß dat mal, un denn buller dat, un denn broß de Maan wedder dær un dat war luriger un stiller, — un denn güng't vun frischen wedder los, — dat weer grëßig! — Un dar — gar nich wiet vun ەر — leeg dat arme Schipp noch jümmer haben Water, awer wa lang wul noch? Abel much dar gar nich hinkieken, un se harr geern Jochen an ەر Siet hatt. He weer wul merrn manß de Annern, he quäl sik nich üm ەر. „Warüm schall ik mi na Gen ümsehn, de sik doch nig ut mi maßt?“ doch se un wull jüs wedder torüg gan na ەر warm Döns, as dar wedder en Tropp Mannslüd an ەر værbi güng. Se bleeb stan un hör, wat se sä'n, so vel as se in den Storm darvun verstan kunn.

„He is vær'n halve Stunn vun Glückstadt kam,“ sä de Gen. „Dat Schipp hört em to, un sin eenzig Sæn is darop, un se seggt, he is so rief.“

„Wat helpt em all sin Geld,“ reep Gen vun de Annern. „Keen Minsch kann dar wat vun retten. Schipp un Mannschop sünd verlarn.“

„Dat much uns Herrgott nich geben,“ sä ol Jörn Schütt; Abel kenn' em an sin Stimm. „Wenn de Wind en beten slauer ward, kunn dat doch wul gan. De Joll liggt all toreg, un dree Mann hebbt

se al; aver se wöllt den Veerten mithebb'n, süns wöllt se dar nich op los."

Do keem dar en Annern anrönnt un sä: „De veerte Mann is dar, un dat geit glief los. He wull dat nich anners, he müß siefhunnert Daler hebb'n, un he frigg't se of. Dat geit ja op Leven un Dob."

„Wateen is de Veerte?“ frog'en se All. Abel kunn dat nich verstan, wat de Anner sä.

Dar keem'n jümmer mehr Lüd na'n Dief rop, un All leepen se na den Plaz, wo de Zoll afgang schull. Abel wüß ni rech, schull se dar mit op los? Dat Webber weer ja meist to dull, aver se harr ja doch keen Rau to Hus, wenn Jochen nich mitkeem. Wo weer he denn afbleben? — of wul mit achteran? Se wüß gar nich, wa dat togüng, dat se op eenmal so'n Hartkloppen kreeg. Aver se müß dar doch wul mit hin. Do keem er ol Jakob Stoldt inne Möt un dweeter jümmer in een Ton los: „Rinners-Lüd, wat 'n Rach! wat 'n Unglück! wat 'n Storm! Wenn de Wind nich still ward, maet wi All versupen.“ Un so güng he Hus bi Hus un wed' all de Lüd op, de dar noch sleepen.

„Weet He of, wat dat für welke sünd, de mit de Zoll na dat Schipp wöllt?“ frog Abel.

Jakob wüß dat nich, un Abel güng wider, un je wider as se keem, je mehr Minschen.

„De Joll is al afgang,“ reepen dar welke, un Abel kunn dat so eben schimmern sehn, wenn de Maan so dær de Wulken schin, wa dat lütje Boot dar dümpeln de, — denn mal hoch un denn mal deep twischen de Waggen.

Do keem dar Een op er to un neem er in'n Arm. „Komm, Abel,“ seggt he, „hier stat de Fruenslud uns blot in'n Wegen.“ Un he fat er so fast an, dat se mit em müß, un bröch er to Hus.

„Wonem is Jochen?“ frog se ünnerwegens.

„Jochen is dar, wo en fixen Kierl vunabend nich wegblieben kann.“

„Ja, awer wonem denn?“

„Dat will ik Di morgen vertellen, Abel.“

„Ik will un mutt dat weten, — wonem is he?“

Un se wull sit losriten un wedder torüg. He leet er awer nich los, un as he mit er in er lütj Döns weer, do sä he:

„So, Abel, nu be för Din Mann. Ik weet, Du heft keen Rau, Du mußt weten, wonem as Jochen is. He is mit in de Joll na dat arme Schipp. Se sünd veer Mann, un uns Herrgott is er Koptein; se ward wul hinkam un of wul wedder her! Un dat wull ik Di noch segg'n, Abel, ganz Brochdörp hett man een so'n Kierl, as Jochen is.“

Un do sä he er gun Nach un güng darvun.

Awere, Ridders! wa schall ik Zu dat nu düttlich

maken, wat för'n Nach as dat weer för Abel? För ganz Brochbörrp weer dat en Nach vull Angst un Jammer, — awer för Abel, — ne, ik kann't nich beschriben. Se kunn nich sitten, nich stan un nich ligg'n; denn smeed se sik mal æwer't Bett, denn full se inne Knee un fung an to bēden, un denn wrung se de Hann', un denn wull se rut; awer de Mann, de er to Hus bröch, harr dar för sorgt, dat se nich rut kam kunn. Un jümmer keem'n twischen dat Snüffern un Ween de Wör: „oh, wat heff ik dan, — wat heff ik dan! Dat verfluchte Geld! Ik bün dar schuld to!“ —

Den annern Morgen so gegen Klock veer keem de Mann wedder, de er to Hus bröcht harr. He klopp an un reep: „Abel, komm mal mit Licht!“

Wa flog se inne Höch! Awer se sack of gliet wedder dal un beswiem, — as se seeg, dat dar en ganzen Tropp Mannslüd keem'n, de wat oppen Bær drogen; — un wat se drogen, weer Jochen.

He weer nich dot, awer of nich wiet darvun. De veer starken Kierls in de lütje Joll harrn dan, wat Minschen don könnt. Dree darvun weern Schippers, de wul en Boot to hanteern verstünn'n, un wat Jochen bedreep, he stünn of sin Mann un weer bundag nich to'm eersten Mal op't Water. Als se affstötten, harr de Storm jüs en beten nalaten, as wenn he sik eerst mal verpusten müß, un se keem'n sowat halbwegs na dat Schipp hin. Awer

do versteek sik de Maan, un as wenn he segg'n wull:
„Süh so! Nu kamt mal her, Zi Beer!“ neem de
Storm sin beiden Backen vull Wind un fung an to
blasen, as wenn dat All in Grus un Mus gan
schull. Dat beten vun Boot weer al halb vull
Water. Op eenmal hörn se wat lut opschrien, un
as se sik ümseh'n, weer dat Schipp verschwunn. Dat
maß se wul bestörret; awer se leeten doch nich na.
Do keem dar awer en Wagg, wo se bang vör warn,
un de maß denn of en Enn vun de Sak. De Joll
flog üm, un de grote Wagg neem se'n ganz Flag
mit weg na'n Strand to. Jochen harr sik achter
an't Stür fastklamert un güng mit. Wat nös mit
em vörgan weer, dar wüß he nig mehr vun. Dar
harrn de Lüüd, de dar oppen Dieß stünn' un dat
ganze Spillwart mit anseh'n harrn, em as Strand-
god mant allerhand Kram ruthalt un to Hus bröcht.
De annern Dree weern verdrunken, un vun dat
Schipp weer keen Minschenseel lebendig an't Land
kam.

Den annern Morgen harr de Storm utraß't, dat
Water weer fulln. Awer trurig seeg dat ut lanf
de ganze Elwfant. Dat Water weer an vele Steden
schier ewern Dieß lopen, harr den Kamm wegspölt,
mant de Steen den Busch un de Pahl wegreten un
awerall grote Löcker rinwöhlt. Sprock un Busch
un Pahl un Balkens un Planken vun Schep un
Böm un allerhand Holtkram leegen as en groten

Wall op de Binnfiet vun den Dief, dich vœr de Finstern vun de lûtjen Rathen. Ewerall stünn' grote Waterpooln, un dat weer all Soltwater. De grote Brigg weer oppen Grund sacht, atwer en ganzen Barg Kram darvun weer oppen Strand drêben. Bi Scheelentuhlen weern of en paar Schep ünnergan, drie oder veer seeten fast oppen Steendief, un in Wewels oppen Butendief seeten of welke; en paar grote Burhûs, de dar stan harrn, weern verswunn un Minschen un Beeh verdrunken. In Wewels, in Weidenfleth, in Glückstadt, — œwerall weer Not un Jammer, — un dat all in een Nach! in de grêssige Stormnach Anno 1825!



V.

Wenn so'n Unglücksnach man eerst dörchwalt is, denn fangt de armen Minschen of all na grad wedder an optoleben, un dat weer noch man eben Dag, do keem'n dar of al welke, de na Zochen fragen den. Dat leep nös jümmer af und to. So gegen Klock negen keem sogar de ole Herr Paster al an, un de Raspelbagt of, un en ganzen Tropp nieschierige Minschen achteran. De Dokter kunn vœr Middag nich dar wen, he müß ja vun de Wilster hindal, awer se harrn gliet en Baden affchickt.

Zochen leeg dar ganz still; he stœhn blot af un to un weer so flau, dat he man knapp de Dgen apen kriegen kunn. He müß dat awer doch markt hebb'n, dat de ol Herr Paster dar weer; denn he geev Abel en Blink, as wenn he segg'n wull, se schull em dat vertellen.

„Ja, Ringers,“ seggt Abel, „it weet wul, Si

meent dat all god mit uns. Awer Zi mæet doch eerst en beten rutgan, wi hebbt hier wat Wichtigs to snaden.“ Se güng'n of all, blot Gretj-Webersch wull eerst nich recht striken, bet de Kaspelvagt er bi de Hand neem un er de Dær apen maken de.

„Om!“ sä Gretj-Webersch to de Annern, „uns hebbt se nich oppe Reken. Dat hett se nu darvun! Kamt man, Lüd, lat uns man gan.“

„Un nu, Herr Paster, setten Se sik hier man vær't Bett hin, un Se of, Herr Kaspelvagt,“ sä Abel ganz wehmödig. „Kamt Se man ganz neeg ran, dat ik nich so lut to snaden bruk; denn wat Jochen to segg'n hett, mutt ik för em segg'n.“

Dat weer en Bild för en Maler west, so as de veer Minschen dar tosam seeten. De Sünn schin so fründlich in de lütj Döns rin, de Storm harr sik rein sülsen in Slap sung'n, — so still weer dat buten. Un dar leeg de blasse Mann op sin Dodbett, un vær em inne Knee leeg de smukke Sünderin un vertell den oln witthaarigen Preefter, wa dat all kam weer, dat he dar nu leeg un starben müß, un dat se er ganz Leben lang nich eenmal wedder glücklich warrn kunn.

„He hett dat dan, Herr Paster, awer ik weer dar schuld to,“ sä se noch mal, as se to Enn weer. „Un nu hör mi, Jochen, un Du kennst mi un weest, dat ik hol, wat ik versprek: Wenn Du nich wedder beter warrn kannst, mit Sorgen schaft Du nich ut

de Welt gan. Dat Geld schall torüg betalt warrn bet op den lezten Schilling, — hörst Du mi? dat schall all torüg betalt warrn, un keen Een hier in Brochdörp schall dar wat vun to wæten kriegen, as de Herr Paster un de Herr Raspelbagt hier. Un wenn ik Dag un Nach arbei'n mutt, bet ik olt un grau bünn, — dat schall torüg betalt warrn!"

Se harr eerst ganz sachen spraken, awer de lezten Wör keem'n dar so kräftig rut, dat de beiden Herrn æwertügt weern, se keem'n vun Harten.

Denn fung se wedder an: „Jochen, ik weet, Du süggst dat geern, wenn wi uns in de anner Welt wedder tosam fin'n't. Gott ward mi helpen, ik will so leben, dat Du Di dar nich vær mi to scham' brufft!"

Un darbi harr se 'n Klör, un de Ogen de brenn' er, as en paar Fürkahl'n, as se den Arm na'n Heben opreden de.

Uwer Jochen sin dodenblaß Gesicht schin dat optolüchen, as wenn dar 'n Sünnsstrahl æwer full. Den oln Herrn Paster leepen de Thran æwer de Baden. So wat weer em noch ni værkam; he harr al mit vese Sünder's to don hatt, awer mit so'n Schlag noch ni.

„Min Dochder," sä he, „nu lat mi noch en beten mit Din Mann alleen." Un he sä dat op Plattdütsch, wat he süns nich eenmal de.

Abel güng of ganz still rut na de Kæf. Dar

feet se inne Huß oppen Haubloch un ween, as wenn dat Hart er breken wull.

De Herr Paster bög sik nu liefen æwer Zochen dal un sprok so sachen mit em un so sanft, — gar nich as wenn he dull weer.

„Nicht wahr, mein Sohn,“ sä he, „Du bereust Deine Sünden? — Ja, ich weiß, ich weiß! — Dann brauchst Du nicht zu verzweifeln. Du weißt ja, was unser Heiland am Kreuz dem Schächer sagte: heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein. Und der hatte ein ganzes Leben voll Verbrechen hinter sich. Auch Du, mein lieber Sohn, darfst hoffen auf Gnade und Vergebung.“

Zochen sin Tid un Stunn' weern dar her, spreken kunn he nich mehr, æwer de Pastor kunn an sin Blick sehn, dat he em verstünn. He geev em noch dat Abendmahl, un as he nös den Segen æwer em sprok, kunn he dat wol sehn, dat sin Dgen al braken weern; Zochen weer ganz still toslapen.

Dat weer denn nu dat Enn vun Zochen un Abel er Glück as Mann un Fru. Keen Minsch in Brochbörp, as de ol Herr Paster un de Raspelvagt, wuß dat oder harr dar en Ahnung vun, wasüden und wadennig as Zochen darto kam weer, för siefhunnert Daler sin Leben so lichtsinning op't Spill to setten. Blot Gretj-Webersch vertell dat Zeden, de't hörn wull, dat dar keen Anner an schuld weer, as dat

Wießtück, de Weberdiern; de harr em dat Leben so toweddern matt, dat he tolek sin Dod söcht harr.

De eerste Tid snacken de Lüüd in Brochdörp meist vun nix Anners; awer nös war dat of wat Oles, un se wunnern sik dar gar nich mal so dull mehr æwer. Abel füllben barna to fragen, dar doch jo keen Minsch an, un dat harr er of nix holpen. Um Abel quältn de Lüüd sik ja doch nich vel. Se harr sik ja so wiet noch ganz temlich matt; awer de Weberdiern vun fröher müß dar doch wul noch insteken. So dachen de Meisten und geeven sik nich mehr mit er af, as nödig weer.

Abel drog er'n Kummer as en Mann, harr ik bald seggt. Se heel sik ganz för sik, denn se much sik nich vun de Lüüd bedurn laten. De Hamburger Koopmann, de in den Storm sin Sæn verlarn harr, wull er doch de fieshunnert Daler geben, un de Bagt sowol as de Pastor heben Abel, se schull dat doch annem'n, de Mann weer ja rief, un Sochen harr dat ja verbeent. Abel wull dar awer nix vun weten. „Ne,“ sä se, „ik weer ja noch vel schleter, ik müß ja gar keen Geföhl hebbn, wenn ik dat annem'n kunn. Harr min Mann lebt, denn weer dat wat Anners wen, he hett dat verbeent, awer ik nich! Ach, min gode Herr Pastor, ik bün ja schuld an sin Dod, — un dat schull ik mi noch mit fieshunnert Daler betaln laten? Ik wüß ja nich, wonem as ik mi vær Scham un Schann verbargen

schull, wenn ik so wat don kunn.“ Dat holp nix, se müß ern Willn hebb'n; so müß er beten Kram denn verköfft warnn. Dar keem awer nich vel rut. De lütj Rath harr wul op Jochen sin Nam stan; awer he weer dar arig wat op schüllig, un dat war All billig wegslagen. Als dat lütj Hus lerrig weer, snör Abel fik en lütjen Bündel un mak, dat se ut Brochdörp wegkeem.

Als se nu weg weer, güng de Sludertram awer eerst recht los. Nu wüssen de oln Wiver op eenmal, wasiück as dat all kam weer. Se harr abslut en golden Uhr hebb'n wullt mit en Kēd, un dat harr Jochen so nich mæglich maken kunnt, dar harr he sin Leben för hergeben müßt. Un nu harr se Brochdörp verlaten un wull annerwegens, wo se noch nich bekannt weer, er Schönheit an't Mark bring'n un fik en annern Mann söken; se müß en düchdig Fell vull Tagels hebb'n! Dat weer Gretj-Webersch er Meenung, un de harr en groten Anhang in Brochdörp. Als de ol Herr Paster darvun to hörn kreeg, wat de oln Wiver fik æwer Abel vertellen den, weer he so dull, dat he fik gliet oppen Weg mak na Gretj-Webersch; denn he wuß wul, de Sludertram weer vun keen Annern utkam, as vun er, un ik meen, he scholl er ut und vermahn er! Se schull fik wat scham, sä he, dat se as en ole vernünfliche Fru fik jümmer æwer anner Lüüd opholn be; se schull fik man mal sülden bi Licht befehn. Darmit

geev de ol Herr sit awer noch nich tofreden, he heel den annern Sünndag noch en bannig schöne Predigt æwer dat achte Gebot gegen den Sluderfram æwerhaupt, wo sit mennig Een wat vun tofreden kunn. He wuß ja, wa dat mit Abel stünn un wat se værharr, un wenn he dat of nich verraden kunn, so wull he't doch of ni hebb'n, dat se er wat Slechts nasän, ahn dat se sit verbeffendeern kunn. Se harr ja keen Een mehr, de er bistan kunn — er Mann weer dot, er Glück weer to Enn, un nu harr se Brochbörp verlaten. Dat weern ja schlechte Minschen, de er nu of noch ern goden Nam affpreken wulln, — un so wider.

Dat holp nu doch so vel, dat de Lüd den Mund heeln, wenn de Paster darbi weer; awer dat weer't of all. De Sluderfram güng doch wedder los, un de Brochbörpers weern sit daræwer eenig, dat Abel nig bægt harr.



VI.

Twee Jahr weern vergan; un as dat denn so geit, — Abel weer meist vergeten. Do dreep de ol Herr Paster er mal an'n Sünndagmorgen an de Karthofspoort mit en Bündel ünneren Arm. He harr sik rein verfehrt.

„Abel!“ reep he ganz fründlich, „bist Du es denn wirklich? Willst Du nun wieder bei uns bleiben?“

Abel schütt ern Kopp. „Ik bün blot mal herkam, sin Graff to sehn,“ sä se. „Wo ik tolez weer, dar much ik nich wen; ik verdeen dar to wenig. Ik mutt mehr Geld verdeen, Herr Paster, — ik kann min Fochen ja nich so lang töben laten.“

„Kind, dann bleibe doch bei uns!“

„Ik schull in Brochdörp blieben? in dat süßbige Dörp, wo Jan Holler wohnt?“ reep se, un de Dgen de funkeln er wedder. „Ne, Herr Paster, dat kunn

if nich, wenn it' of noch so geern wull. He hett mi wild maht, un it heff Jochen darto drehen, — na, Se weten ja, wato, — un nu is he dot!”

„Kind,“ sä de ol Herr ganz sanft, „Du mußt Johann Holler verzeihen. Die Hand des Herrn hat schwer auf ihm gelegen, seit Du von ihm gingst. Denke Dir, seine Frau ist wahnsinnig geworden. Er darf sie nicht nach Schleswig ins Irrenhaus bringen, weil dann ihre Verwandten sie von ihm wegnehmen und all' ihr Geld zurück verlangen würden; Du weißt ja, sie hatte Vermögen. Und nun weiß er niemand zu finden, der bei ihr aushalten und sie bändigen kann, wenn sie ihre Schauer bekommt. Er hat viele hier aus dem Dorfe und auch Fremde gehabt, aber sie gehen alle wieder fort, wenn sie einige Tage da gewesen sind. Nun denke Dir, Abel, ist das nicht schrecklich? Kannst Du ihm noch immer nicht verzeihen?“

Abel harr de lehten Wör gar nich mehr hört. Dar weer wat, dat op eenmal oplüchen de in er Gesicht, — wat weer dat?

„He sülsen hett er unklot maht, Herr Paster, he, un keen Anner, glöben Se mi dat! Wat en Glück, dat it dat hör! It will dar gliet op los, it will dar hin un för de arme Fru sorgen; atwer he schall mi of darför betaln. Nu kummt de Keeg an mi, un it will em wisen, wat en Hart is!“

„Abel, Du? Bedenke aber doch!“

„Wat denn? Wat frag ik dar na? Ik bün vœr keen Minschen bang', Jan Holler kennt mi. Awer dat mutt gliest inne Keeg, — Adjüs, Herr Paster!“ — Un ehr de ol Herr dar noch wider wat gegen segg'n kunn, weer se an em vœrbi un oppen Weg na Jan Holler sin Hof.

Dar güng wul en halve Stunn æwer hin, bet Abel æwer dat Hofgrabensteg güng. Dat Hus leeg en temlich Enn vun den Diek af un weer ganz twischen grote Böm verstopen. En groten Slub vun Redenhund slog an, un ɛr Hart fung an to kloppen, as se de Hand oppe Klink lɛ. Noch een Minut, — un se stünn oppe Grotdel. Do keem de Lüttdiern rut de Kæf un frog, wat se wull. Se wull den Burn sülsen spreken, sä Abel, un de Diern wies ɛr rin Döns. Dar funn se den Burn, de jüs an sin Sekretär stünn, wo he an't Geldtelln weer un mank allerhand Papiern rümtram.

As de Dær güng, keef he sik üm.

„Wat, — wat wullt Du? Wat büst Du vœr Een?“ reep he ɛr inne Möt. He weer verdreelich, he much sik nich störn laten.

„Du kommst mi so bekannt vœr,“ fung he wedder an un munster ɛr vun ünnern bet baben, — „wat Deubel, Du büst doch nich Abel?“

„Na, dat freut mi, dat Du mi doch noch kennst,“ seggt Abel. „Ik heff hört, Du söchst Een, de Din

Fru oppassen kunn, un darto wull ik mi hier ver-
meeden.“

„Abel! Du? Du wullt dat don?“

„Ja, ik! Un warüm denn nich? Ik bün stark,
un ik denk, Du weetst dat wul noch, dat ik vær nig
bang' bün. Ik will wul mit er klar warnn. Du
brukst se denn ok ja nich wegtoschicken na er Ver-
wandten un kannst er Geld hier beholdn. Ja, kief
mi man nich so verwunnert an, — ik segg Di ja,
ik will dat för Di don. Awer betaln must Du
mi darför, un recht en beten extra. Dat kann ja
ok wat liben.“

Se besunn sik en Ogenblick un fung denn wedder an.

„Ik will Di gliet rein'n Wien inschenken: Du
giffst mi fiefhunnert Daler un de Kost för de ganze
Lib, so lang as Din Fru lebt. Blifft se morgen
oder æwermorgen dot, so giffst Du mi dat Bulle,
lebt se noch dree oder veer Jahr, so verlang ik ok
nich mehr, — versteift Du mi?“

Jan Holler verstünn er wul, awer he weer eerst
ganz verbaft un wuß nich recht, wat he darto segg'n
schull. Dar stünn se vær em, wo he mal mit friet
harr, noch ebenso smuck, — ja noch vël smucker,
düch em.

„Fiefhunnert Daler, — dat's ja vël to vël,“ sä
he toleg. „Un denn —“

He keem nich wider; denn jüs in düffen Ogen-
blick fung dar en Fruensperson an de anner Siet

vun't Hus ganz greßig an to schrien, dat klung dær't ganze Hus! Jan Holler sülben kreeg en Schreck un schot in'n Dutton tohopen.

„So,“ seggt Abel un keek em fast in't Gesicht, „Du meenst, dat is to veel? Un dochten weet ik, dat Du för Geld un gode Wör keen mehr kriegen kannst, de bi er utholt.“

He wull dar awer doch noch jümmer wat afding'n. Abel wull dar nix vun weten un güng al na de Dær.

„Na, manto denn!“ brumm he do, „Du schaft Din Willn hebb'n; awer to veel is't; denn se kann ja nich lang mehr leben.“

„Denn hal man Fedder un Black her!“ sä Abel. „Ik will dat schriftlich asfalt hebb'n.“

Dar wull he eerst gar nich recht an; — tolek verstünn he sik doch darto. Un se sä em Wort för Wort vær, wat he schrieben schull, un denn müß he sin Nam darünner setten. Als he dat dan harr, schin he halb un halb Lust to hebb'n, er den Schin gar nich to geben, awer he besunn sik doch.

Un so weer dat denn ja asfalt, un he bröck er gliek na de düster Kamer, wo sin Fru, an Hann' un Föt bunn'n, so greßig er Sak angüng, dat keen Minsch dat Hart harr, bi er to blieden.

„Seh Di vær!“ sä he, as he er de Dær apen maß un gau wedder torüg güng, „se hett sik los maßt.“

Abel smeet em so'n recht minnachtigen Blic to, güng alleen rin de Kamer un schott de Dær achter sik to. De Kamer weer düster, de Luten weern vun buten tomakt; awer dar keem doch so vel Licht hindær, dat se de arme Fru sehn kunn. Se seeg ut as en Geist, de Haar hung'n er wild æwer't Gesicht, er Tüg harr se twei reten; dat seeg dar greffig ut. Abel schott de Dær wedder apen un reep Jan Holler to, he schull een vun de Luten apen maken. Dat be he denn of.

Un do stell Abel sik vær de arme Wahnsinnige hin un seeg er fast inne Dgen. Dat kunn de arme Fru wol nich verdragen; se slog de Dgen dal, awer se hantheer mit de Arms rüm un mummel jümmer för sik sülben.

„Nu hör mal to, Elisabeth,“ sä Abel fründlich, awer doch mit en kräftige Stimm. „Du süggst wol, ik bün vel stærker, as Du büst, un ik bün gar nich bang' vær Di. Wenn ik wull, — ik kunn Di dwing'n, dat Du Di vær mi kuschen schust. Dent Di nu awer mal, — ik kam as Din Süster hierher un will Di helpen un plegen! O, Elisabeth! Ik will so god gegen Di wen! Awer een Deel segg ik Di: Du mußt mi hörn! Du mußt don all wat ik Di segg!“

Elisabeth mummel noch so'n beten, awer se keef doch nich op. Abel er Blic un er Stimm harrn

al so veel Gewalt æwer er, dat se't nich wagen de, gegen er antogan. Se seet un ween.

„Du hörst dat ja, Elisabeth, ik will so god gegen Di wen,“ sä Abel noch mal, „un ik will jümmer bi Di blieben. Un nu komm un sett Di hier dat, ik will Di de Haar utkämm'n.“

Elisabeth de dat un sä dar keen Wort gegen. Un de Gewalt, de Abel in düffen eersten Dgenblick æwer er kregen harr, de beheel se of so lang as se dar weer. Se güng mit Elisabeth üm, as wenn se er Kind weer. Wedder beter maken kunn se er ja nich, awer se de, wat se kunn.

Un dat weer en sur Stück Arbeit. Elisabeth wull jümmer in'n Düstern sitten, un Abel harr nog mit er to don, er dat ut 'n Kopp to snacken. Bun er gan kunn se keen Dgenblick. Den ganzen Dag seet de arme Fru un dweeter un klag, wa slim as de Minschen weern. Se wulln er all dat Leben nehm'n, se weer sik narbens seter. Un Abel müß dat denn all in Geduld anhörn. Elisabeth kunn of nich slapen, nich mal bi Nach, un Abel müß mennigmal de ganze Nach bi er waken. Dat weer gewiß en sur Stück Arbeit. Dat Eten bröchen se er in de Kamer, un se keem de ganze Weß nich rut. Blot Sünndagsmorgens denn bunn se Elisabeth de Arms fast un güng to Kart; dat harr se sik utbedung'n.

Un so güng dat Dag för Dag, Weß för Weß, — cen Maand vergüng na'n annern. De schöne Summer-

tid weer kam un gan, un Abel harr dar nix vun markt. Gerst as de Harrswind æwer de Stoppeln weihn de un as dat nix mehr geev, as Regen un Storm un rusig Wedder, — do neem uns Hergott de arme franke Fru to sit, un Abel weer wedder frie.

As Elisabeth nös begraben weer, do snör Abel er'n lütjen Bündel un keem to Jan Holler sin Döns rin.

„It wull nu gan,“ sä se. „Din Fru is dot, un it heff an er dan, wat it kunn. Nu wull it mi min Lohn haln, — de fiefhunnert Daler.“

Jan Holler kreeg en blassen Schred. „Fiefhunnert Daler?“ reep he, „un dat Jahr is nich mal üm. Abel, dat is to vel. It sä Di ja gliest, se kunn nich lang' mehr leben. Du denkst Di dat gar nich, wat mi dat al för Geld kost hett, — dat lange Krankenlager, un Dokter un Apteker. Un fiefhunnert Daler heff it domals op Marner Markt verlarn. Abel, fiefhunnert Daler kann it Di ni geben, Du mußt wat aflaten.“

„So? mutt it dat? Waken hett düssen Schin hier ünnerschreiben? Schamst Du Di nich, so'n rieken Bur as Du büst, un magst nich betaln? Is dat Geld nich ehrlich un sur verdeen?“

Un de Dgen fung'n er wedder an to bliizen!

He harr dat man mal versöken wullt, he wüß ja, dat he dar nix gegen maken kunn, wenn se sit nix afding'n laten wull. He summel dar in sin

Taschenbol rüm un lē langsam sief Hundertbaler-Zettels een na'n annern vœr ęr oppen Disch. Dat em dat swar afgång, kunn Abel wul sehn. Se stünn dar as in'n Drom; se seeg dat Geld ligg'n, awer se röhr dat nich an.

„Ja,“ seggt se toleh, „if weet nich, wat if do. Nehm if dat mit, — if kunn dat verleern, oder dat kunn mi stahln warn. If kunn dat of ja hier laten, un Du kunnst dat op Binsen setten; — — if denk, if lat dat man hier!“

He verstünn ęr nich. „Du wullt nig hebb'n?“ seggt he, „ja, wat wullt Du denn? Ut Di is ja gar nich klof to warn.“

„Nisch? — O, Du meenst, if wull Di dat schenken?“ Un se lach, as se dat sä. „Ne, if kam wul mal her und hal mi dat af; dat versteit sif, wi Beiden mœt ja mal Reken maken. Awer dat hett noch keen Zl. Behol dat Geld man eerst mal un bruk dat, as Du wullt. If weet wul, wat if do.“

„Ja,“ seggt he, „as Du sülben seggst, bi mi is't ja seker, un Du kannst dat ja of noch jümmer kriegen.“ Un darmit lē he de Bankzettels wedder in de Brestasch un schul so vun ünnern op na ęr hin. Dat keem em doch en beten wunnerlich vœr. He seeg nu of, dat se arig mager weer, awer ęr Baden wern doch frisch un roth, un de Dgen so klar as de Hœben; em düch, se seeg noch vel smutter ut, as fröher.

„Worüm wullt Du denn gan?“ frog he.

„Worüm? Wat schall ik hier länger don?“

„Ne, segg mi de Wahrheit, worüm geist Du? Hest Du mi dat noch jümmer nich vergeben? Dat liggt blot an Di, Abel, wenn Du as min Fru hier blieben wullt, — dat heet, wenn dat Trurjahr üm is.“

Abel lach em lief in't Gesicht. „Weest Du of, wat ik to min Jochen sä, as he op sin Dobebett leeg? Ik wull mi in düsse Welt so opföhrn, dat ik mi in de anner Welt nich vær em to scham bruk; — oder meenst Du, Jochen kunn darmit tofreden wæn, wenn ik em dar as Din Fru vær Dgen keem? — Ne, dat sla Di ut 'n Sinn! Un denn: — een goden Rath wull ik Di noch geben: Du büst mit Din arme Elisabeth nich allto sanft üngan, Du schust Di leewer Tid laten, ehr Du Di en annere nimmst! Un nu Abjüs un vel Glück, Jan Holler!“

Un darmit güng se un geev em nich mal de Hand. He kunn nich klof ut ęr warrn. He seeg ęr noch lang' na; se keef sik awer nich eenmal üm. Tolek güng he vun't Finster weg.

„Na,“ sä he so bi sik sülben, „dat freut mi doch, dat se Ne seggt hett. Smuck is se, dat mutt ęr Jeder laten; awer en Deubel is se doch; de Weberbiern sitt dar noch jümmer in. Dat is so bęter.“



VII.

As Abel de Weid hindal weer, mit er'n lütjen Bündel innern Arm, hóg se lief in't Dörp rin, op den Pastor sin Hus los. De Pastor weer ut, sä de Kæsch.

„Denn segg em Abjüs för mi,“ reep Abel, „un segg em, ik güng nu weg ut Brochdörp.“

Se güng vun dar na'n Karkhof rop un seet dar wul en halve Stunn lang op Jochen sin Graff; nös güng se de grote Stöp rop un achter'n Diek lant, wo keen Minsch er sehn kunn. Dar weer ja noch een Platz, wo se mal hin müß, un dat weer de lütje Steenbank, wo se so mennigmal seten harr mit Jochen in Schummerabend un wo se er lütj Hus sehn kunn. Nu weer't of Schummerabend, de Sünn güng jüs ännner, awer nu seet se dar alleen. Bær er sus de Elw, dat Abendroth spegel sit darin, un dar weer de lütj Bucht, wo de veer Mann mit

de Toll afgan weern un wo de Storm Jochen mit Gewalt oppen Strand smeten harr, — un dar achter mank de Böm leeg de Karthof, wo he nu sleep un wo se eben herkam' weer.

Dat giff Stunn', wo wi torüg denken dot an all dat, wat wi belevt hebbt, — un dütt weer so'n Stunn för Abel, — so'n Art Statschon twischen Vergangeneit un Tokunft, wo Gener sit en beten utrauhn deit, un wo de Gedanken de Flünken hang'n lat as möde Wandervagels, — wo dat, wat dar is, ganz vergeten ward awer dat, wat dar wæn is un wat dar kam' schall. Wat de Tokunft er bring'n de, dar frog Abel nig na, dat weer er nu ganz eendont; — awer wat för en trurige Tid harr se dörmacht! Un harr se, de Weberdiern, dat nich sülsen wevt? Harr se nich Red und Inslag darto geben? Un kunn se dat in ern Leben wul wedder vergeten? Kunn se dat von sit affschütten as en Sak, wa se nig mehr mit to don hebb'n wull? — Ne, dar weer nich an to denken; se müß dat dregen bet an er Lebensenn.

Un as se dar noch so seet, so slurig un wehmödig, halb in'n Drom, do hör se, dat dar Gen de Steentrepp oppen Dief ropklattern de, jüs wo se baben seet. Se seeg sit um un sprung gau in de Höch. „O!“ reep se, „wa freu ik mi, Herr Paster, dat ik Se nu doch noch to sehn krieg!“

„Ich dachte es mir, meine Tochter, daß ich

Dich hier finden würde," sä de ol Herr. He puß hellisch un harr sit meist æwerlophen.

„Ja, ik müß dat hier doch noch mal sehn, Herr Paster! Dat is ja dat letzte Mal! Jochen heff ik of al Adjüs seggt. Ik heff em dat vertellt, wa dat nu all wedder inne Keeg kam is. Nich wahr, Herr Paster, de Doden könnt uns hörn, wenn wie er ansprekt? Mi weer dat, as wenn Jochen mi verstünn un as wenn he sit freun de. Ja, ik weet dat, he freut sit, Herr Paster, un nu dat All æwer is, kann ik ja of in Frieden gan. All wat ik hier noch to don harr, is ja nu dan. Un so, min gode Herr Paster, will ik Se denn nu of Adjüs segg'n. Se sünd jümmer god gegen mi wen. Gott segen Se för All, wat Se an mi dan hebbt!“ Un se geev em de Hand un wull gan, he heel er awer noch fast.

Er Stimm weer so sanft nu, se sprok so sinnig un so vernünftig, gar nich mehr as de Abel vun fröher, un dat dur em so, dat se nu in de wiede Welt gan wull, un noch darto bi Nach un Nebel; se schull doch bet morgen töben un sit dat eerst en beten æwerlegg'n. He harr dat geern sehn, wenn se ganz in Brochdörp bleben weer, un he stell er dat so nett vær. Awer se wull dar nig vun hörn; ne, se wull dat mit Gewalt nich! — Abel weer doch noch Abel.

„Noch eine Frage," sä de Pastor. „Meine Tochter, hast Du auch Geld genug? Ich weiß, daß Johann

Holler Dich gut bezahlt hat; aber ich kann mir ja denken, wie Du das Geld angewendet hast! Du armes Kind! Hast Du denn auch noch etwas übrig behalten?"

„Ne,“ seggt se, „keen Schilling wull ik darvun beholn,“ un de Dgen fung'n wedder an to blijen, as fröher, wenn se in Iwer keem. „Ik heff em dat All laten, All! Un ik meen, he grapps to, as ik em sä, he kunn dat eerstmal beholn, ik keem mal wedder, un denn wulln wi afreken. Ik kam nich wedder, Herr Pastor, hier nich! Awer wenn de grote Gerichtsdag kommt, lat em denn min Jochen verklagen, wenn he noch nich tofreden is! Ne, min Mann hett sin Leben darför hergeben, un dat Geld heff ik em wedderbröcht, un nu sünd wi quitt. Ik schull vun dat Geld beholn? Hett min Jochen mi nich seggt, he kunn mi nich wedder ansehen, wenn ik mi vun dat verfluchte Geld of man en bomwulln Platen köff?“ Se sweeg en Dgenblick still un fung denn wedder an, awer vel sanfter.

„En beten Geld heff ik of noch, Herr Pastor. Als uns Kram all verköfft un de Aekens all betalt weern, bleeb dar noch en beten æwer, un mehr bruk ik nich. Dat is Geld, wat Jochen ehrlich verdeen hett, un dar is en Segen in. Un hier blieben kann ik nich, — ne, Herr Pastor, dat weer min Dod; all de Lüüd hier sünd gegen mi, un dat kann ik nich verdragen. Ik bün jung un stark, ik sla mi wul

dær de Welt, un de Welt maht mi of bi lütjen wul tamm; — denn ik weet dat wul, Herr Paster, ik bin mennigmal noch vel to wilb, denn brus ik op un kann mi nich holn un frag na nix wat na. Dat mutt anners warrn, un dat schall of anners warrn.“

„Gott segne Dich, Abel! Du bist ein gutes Kind!“
sä de Pastor un le sin Hand sanft op ern Kopp. Se fung meist an to ween, so trurig weer se.

„Un nich wahr, Herr Paster, Se wöllt för mi beden?“

„Gewiß, meine Tochter! Und verlaß Dich darauf, Gott wird mit Dir sein, da Du nun doch einmal gehen willst. Es ist auch vielleicht das Beste.“

Un he seeg er noch mal an, as se dar voer em stünn, — so oprichtig, so stolt un so smuck. Wilb weer se opwuffen, awer nu weer se veredelt. Uns Herrgott harr er in de Kur nam, harr er deep dalbögt, awer se harr sik wedder opricht. Noch weer dat wille Für in er nich ganz dämpt, awer se weer op goden Wegen.

„Eine Frage noch, meine Tochter,“ sä de ol Herr, „wohin gehst Du?“

„Erst mal na Bewels, Herr Paster, dar kam ik vunabend noch licht hin. Wonein denn hin, dat mag Gott weten. De Welt is grot, un dar gat allertwegens Landstraten hin. Awer dar könnt Se sik to verlaten, Herr Paster, ik will keen Weg gan, de mi vun Zochen af föhrt.“

Dat weern de lekten Wör, de se em sä. Se neem ern Bündel ünnern Arm, seeg sik noch mal um na alle Siden un güng denn, slant un smiedig as se weer, flink achtern Dief lant — na Wewels to. Bun Brochdörp wull se nix mehr sehn.

De Sünn weer al ünnergan, atwer dat weer steernklar, un de Maan keem jüs op. Un so in Nach un Nebel is Abel ut Brochdörp gan, un keen Minsch wuß, wonem as se bleben weer.



VIII.

Dar is nu jüs nich vel mehr to segg'n, awer dat Letzte, wat ik vun Abel to vertellen heff, hett mi vel Mög maht. As ik al seggt heff, — se weer ut Brochdörp weggan, un keen Minsch wüß, wonem as se bleben weer. Ik heff awer doch so lang naforscht, bet ik dar achter keem.

Awer Zi maet nu mit mi æwer de Stör, min leewen Lesers, na Glückstadt to, un noch en god Flach wider, æwer'n Sleuer weg twischen Bielenberg und Kollmar. Dar is en rieke, fruchtbare Marsch-gegend, un grote, smukke Burhüs stat dar, noch vel smukter as in Brochdörp.

Dat weer Morgens so gegen Kloß negen. Di Jakob Ehlers güng in den breeden Stieg, de vun de Husdær na't Hofgrabensteg hindal föhr, so ganz utmödig op und dal un smöt sin lange, witte Kalk-piep, haben mit en bunte Fedderpos op. He güng

noch ganz na de ole Mod, — Kneebügen un Ramsol un Schoß mit süßern Schnallen, as ik dat süßben noch mennigmal in min Jungsjahrn sehn heff. He seeg so wiet noch ganz rüstig ut, awer he güng doch al en beten krumm, un mennigmal hiem he hellisch un kunn keen Luf kriegen. Sin Haar weern al ganz witt, awer he harr noch en paar Ogen in'n Kopp, de Een bet in't Hart rinkieken kunn'n. Dat weer Grotvader, as se em in de ganze Gegend nöm'n den, un ik meen, se harrn Respekt vør em!

He harr sik dar wul gar nich vør wahr, dat dar en Fruensmensch na'n Hof rop keem. So stünn Abel denn op eenmal dich vør em, sä em fründlich gun Morgn und frog na den Burn; se harr hört, dat hier oppen Hof en Hushöllersch söcht war.

Wots bleev ol Jakob Ehlers stan, munster er vun ünnern bet baden, un na sin Gesicht to reßen harr dat ganz den Anschin, as wenn se em gefallen de.

„Komm rin Döns, min Dochder,“ sä he ganz fründlich. „Wonem kommst Du denn vundag al her?“

„O, ik kam man eben vun Glückstadt,“ sä Abel, „dar kreeg ik dat to weten.“

As se rin Döns keem, seeg Abel wul, wat för'n bannig grot un rief Burhus dat weer.

„Süh so, min Dochder,“ sä de Ol, „nu sett Di hier man bi mi dal.“ Denn reep he to dat lütj Kieffinster rut, wat na de Ræk güng: „Anna! Bring doch mal en Glas Melk un en beten Botterbrot!“

Du muß weten, min lütj Dochder," sä he denn wedder to Abel, „if bün nich de Bur, if bün hier de ol Grotvader, min Sæn Jehann is Herr hier oppen Hof, de kommt wol vœr Middag nich to Hus; awer wi könnst dar ja doch œwer snakken.“

He frog nu, wonem as se her weer un wonem as se deent harr, un Abel sä em, se weer en Brochdörper Kind; awer se much dar nich mehr wen. Se harr ern Mann verlarn un söch nu en Deenst bi gode Lüüd, en recht swaren Deenst — dat kunn er gar nich to swar warrn, awer de Lüüd müssen god gegen er wen. Papiern har se wider nich, awer de Brochdörper Pastor de kenn er ganz genau, dar kunn Grotvader man an schrieben.

Dat gefull em, dat se Grotvader sä.

„Ja, min lütj Dochder," fung he wedder an un keef er darbi fast in de Ogen, „if mutt Di man segg'n, dat Du hier of keen lichten Deenst triggst, ne en heel, heel swaren Deenst. Min Sæn und it wie hebbt den Globen: Hannschen-Jungns un Tüffeln-Dierns de sünd nig weerth, un de mægt wi nich liden. Dat mutt hier all slank vun de Hand gan. Du süggst ja, min Dochder, dat is en grot Gewes' hier, — vel Arbeit un Møg! Un darbi keen Fru in't Hus, un twee lütje Kinner, de keen Moder hebbt! Min Swiegerdochder selig is nu al riklich en Jahr dot. Wenn Du hier blieben wult, Du heft dat sur, — gressig sur! Du muß ja jümmer

na'n Rechten sehn, Du muß de Dgen allertwegens hebb'n, Morgens de Erste op un Abends de Letzte to Bett! So is dat, un darüm eben will ik Di man raden, dat Du Di dat eerst noch mal örnlich æwerleggst."

"Grotvader," seggt Abel, „dat deit gar nich nödig. Dat is ja jüs, wat ik geern hebb'n wull! Wenn dat man jichens angan funn, wull ik so vel üm de Ohrn hebb'n, dat ik gar keen Tid æwer harr, to denken un to grübeln; — awer god maet Zi hier gegen mi wen! To de Tüffel-Dierns hör ik gottloff nich, un mi düch, Zi schulln dat man mal mit mi versöfen."

Dat weer, as wenn den Din dat örnlich hægen de. He stünn op un geev er de Hand.

"Ja, min Dochder," sä he, „wenn ik to segg'n harr, wull ik Di gliest meden, denn Du gefallst mi. Ik seh, dar is wat in Di, Du heft al wat belest. Na, min Een kommt ja bald, denn könnt wi dar wider æwer snacken. Ik kunn Di ja eerst mal dat Hus wiesen."

Un Abel stünn op un güng eerst mit em na de lütj Döns, wo de Rinner weern, — twee lütje Gören, en Jung von dree un en lütj Diern von annerthalb Jahr. Dar weer en ole Fru bi er, de er oppassen de. Abel seeg awer gliest, dat de lütjen Dinger nich ganz er Recht freegen.

"En paar söte lütje Gören," seggt se, as se

wedder mit den Oln alleen weer, un de Thran keem'n er inne Ogen. „Grotvader, för de wull ik sorgen, as wenn ik er Moder weer.“

„Wulst Du dat don, min Dochder?“ sä de Ol, un sin Stimm de bewer, he fung an to hosten un wisch sik mit sin Taschendoß æwer de Ogen.

Un denn güng he mit er na de Ræf un wies' er dat all. De Dierns, de dar arbein den, keeken er arig sühsich na, as wenn se dat al markt harn, dat se en paar helle, scharpe Ogen æwer sik kreegen. Bun de Ræf ut güng de Ol mit Abel na de Melk-kamer un nös na'n Stall. Un so föhr he er in't ganze Hus rüm, un æwerall kunn se sehn, wat för en groten Bedrieb dat weer, un wa vële Hann' sik rögen müssen, den Kram in Gang to holn.

Nös güng de Ol wedder mit er rin Döns, frog er noch na düt un na dat, awer he kreeg nich vël ut er rut. Se weer eerst glücklich wen mit ern Mann un weer denn unglücklich warn; se hart awer sülsen Schuld hatt. Er Mann weer dot, un nu much se dar nich geern mehr æwer snacken. Grotvader kunn man an den Brochdörper Pastorn schrieben, de kenn er un war em wul wedder schrieben, wasüf as dat mit er stünn.

As dat Mibdag weer, güng de Blangdær, un dar keem Een vun buten na de Ræf rin. De Ol stünn op un reep dær dat lütje Rieksfinster: „Jehann, wenn Du klar büst, komm doch eerst mal rin!“

Dat dur ok nich lang, do keem dar en groten, smukken, forschen Pierl rin mit en godmödig fründlich Gesicht. He nückkopp den Olen to, geev Abel de Hand un sä er „Willkam!“ un sett sit nös oppen Stohl bi de Beiden dal. Denn keef he eerst den Oln an un nös Abel, as wenn he segg'n wull: „na, wat is dar denn los?“

„Ja, min Dochder,“ sä de Ol nu, „düsse Mann hier is min Sæn Jehann, de hier oppen Hof to segg'n hett.“ Un to Jehann sä he denn, wat Abel wull, wonem as se her weer, dat se ern Mann verlaru harr un in Brochdörp nich mehr wen much un nu hier den Platz as Hushöllersch annem wull.

Jehann hör em ganz still bet to Enn an, un denn munster he Abel jüs as de Ol dan harr, un keef er wul en paar Minuten lang fast in de Ogen, so dat Abel de Ogen dalslagen müß un ganz rot utsehn war.

„Ja, Bader,“ sä he denn, „mi is dat recht, — wenn er dat hier man gefallen ward? — Wie kunn'n dat ja eerst mal oppen Jahr versöken, wenn er dat denn nich gefallt, kann se sit ja bitiden na wat Anners ümsehn.“

„O, dat hett keen Noth,“ seggt Abel. „Un ik — ik will don, all wat ik man jichens kann!“

„Ja, min Diern, wat meenst Du denn, wa vel wullt Du verdeen?“ frog Jehann. „Wenn Du dat büßt, wo ik Di för ansehn do, denn kommt mi dat

op tein Daler mehr gar nich an, — un wenn't of twintig sünd."

„D," sä Abel, „dar wöllt wi nu noch gar nich vun snacken. Dat hett Tid, bet ik hier eerst mal en Jahr wjen bün."

He keek er noch mal vun ünnern bet baben an. So wat weer em of wul noch nich værkam. „Na," sä he denn, „mi is dat of so recht, un dat schall Din Schaden of nich wjen. Denn kannst Du ja gliest hierblieben."

Awer dat kunn Abel ja nich; se müß ja eerst wedder na Glückstadt un er beten Kram haln, un se wull sik of noch wat löpen.

„De Knech kann anspann' un föhrt Di hin; denn kommt dat gliest in de Keeg. Drußst Du Geld, min Diern?" Un Jehann kreeg den Geldbüdel rut.

Ne, Geld harr se noch, awer dat Anner neem se mit Dank an.

„Denn is dat asfalt," seggt Jehann un geeb er en blanken Spetschendaler as Gottsgeld, „un wi wöllt wünschen, dat wi recht lang tosam bliest."

Se bleeben noch en Ogenblick sitten, un Jehann frog noch na Allerhand, awer All wat se em antworten de, schin em to gefallen.

Abel müß nu of noch wat mit to Middag eten, un so gegen Kloß twee föhr de Knech in den Burn sin smucken Wagen mit er na Glückstadt un hal ern Kram. Wat se nich mitbröcht harr, dat löff se sik

dar un geev er leß beten Geld meist all för Tüg
ut, denn er düch, se kunn ja doch in so'n grot Hus
nich so armselig intreden.

So harr Abel denn nu wedder en Platz, wo se
blieben kunn. Se weer so dankbar, un bę uns Herr-
gott so vel, he much doch geben, dat se dar bleiben
kunn, denn dat dat gode Lüd weern, harr se oppen
eersten Blic sehn.

Den annern Morgen, as Jehann al lang op sin
Land weer, güng de Ol mit Abel na all de Deensten
rüm un sä er, se schulln Abel achten und hörn, as
wenn se de Fru vun't Hus weer. Wat Abel sä,
dat schull gelln, as wenn he oder de Bur dat sülben
seggt harr; so as Abel dat hebb'n wull, so schull
dat wen, un de sit dar nich na richten wull, de
kunn gan. Abel wull er gewiß nig in'n Weg legg'n,
awer gehorchen müssen se er.

De Lüd hörn dat still an un güng'n denn wedder
an er Arbeit. Abel kunn dat awer wul marken,
dat dar welke twischen weern, de dat gar nich recht
gefallen de, vör alln de Ræsch, de smeeet ern Kopp
in de Nack, sä awer nig.

Den eersten Dag leet Abel dat all sin oln Gang
gan, as dat jümmer gan harr. Se weer allerwegens
mit mank und holp, wo se kunn. So all na grad
keem se dar awer doch achter, dat dat nich all weer,
as dat wul wen schull. De Ræsch oder Grotbiern,
as se dar nömt war, wull er gar nich recht gefallen;

de weer er to flubberig, un de Dlsch, de bi de Rinner weer, sorg mehr för sit sülben, as för de lütjen Gören. Dat müß anners warrn. Abel stell er dat eerst ruhig för, awer dat holp nig. Se steeken de Köpp tosam un harrn jümmer wat Heemlichs to snacken. Abel wüß dat wul, waken as dat gull. Genmal hör se dat tofällig, as de Ræsch to een vun de annern Dierns sä: „Wat will dat ol Postür hier? De kunn ja in Brochdörp blieben. De Ol sliekt so al allerwegens rüm, wo man em nich vermoden is, un ik dach, wi harrn an een Pottenkieker nog. Awer ik heff dat al markt, de Ol sitt deep in er, un denk Di, ik heff dat hört, se hett nich mal Papiern hatt. Worüm is se denn nich in Brochdörp bleben, wenn se wat dægen beit,“ un so wider.

Dat weer bi't Melken wæn. Abel harr nich lurt, awer de Ræsch harr sik dar wul nich vœr wahrt, dat se neeg achter er stünn. As de Melf upseiht un all dat Melkentüg anne Siet weer, sä Abel: „Anna, komm doch mal en Ogenblick mit rin Döns, ik heff en Wort mit Di to snacken.“

Anna keem denn ja of; awer er Gewœten müß er wul slagen, denn se slog de Ogen dal un kunn Abel nich in't Gesicht sehn. Un dar stell Abel er dat denn nu All vœr.

„Ik heff dat so god mit Di meent, Anna,“ sä se, „un Du magst mi so weh don? Ik heff dat All hört, wat Du æwer mi seggt heft; ik kunn dat

nich helpen, ik stünn ja dicht achter Di. Du gönnst mi dat wul nich, dat ik hier bün, un denkst, ik wull Ju hier verdriegen. Anna, ik denk dar ja nich an! Ik gönn jeden Minschen sin Platz von Harten; awer so god as ik min Arbeit don mutt, ebenso god muß Du dat ok. Süh mal, Anna, Du büst so'n smukke, fixe Diern, un Du triggst ok gewiß noch mal en smukken Mann. Wat schull dar awer wul vun warrn, wenn Du nös in Din egen Husstand ebenso sludderig weerst? Anna, dat kann ja ni angan. Nimm dat doch vun mi an, ik bün ja doch öller as Du, un ik will Di ok ja gern helpen, so veel as ik man jichens kann. Glöv doch man jo nich, dat ik mehr wen will, as Si Annern! Ik been hier ebenso god, as Du, un Gott weet, wa gern as ik mit Di tuschen de, wenn dat angan kann. Awer arbein mæt wi All, Anna, so veel as wi können, darför ward wi ja betalt. Du büst noch jung, un ik nem Di dat ok wider nich äbel. Awer nu komm un giff mi de Hand un do dat nich webber! Du kannst noch en düchdige Diern warrn, un ik will Di gern mal en Hand mit lehn, wenn Du ni klar warrn kannst."

Anna stünn dar rein as Botter anne Sün; se wisch sik de Ogen mit ernen Platen, awer se kunn Abel nich ansehn.

„Kief mi doch mal inne Ogen, Anna! Bün ik denn so schlimm?“

„It heff dat of man so rutslagen, if weer argerlich,“ sä Anna un fung örnlich an to snüfflern. „It wull, if harr dat ni seggt.“

„Na, darmit bün ik of tofreden. Nu segg mal: wöllt wi denn vun nu af an gode Frünn wen?“

„Wenn Du dat vergeten kannst, geern,“ sä Anna; un se güng up Abel to un geev er de Hand.

„So! dat mag ik liben! Du büst en fixe Diern un kannst of noch mal en düchdige Fru warrn.“

Bun düsse Tid af an kunn se mit Anna maken, wat se wull. Se neem an, se leep un sprung un mak er Arbeit atrat un schier. Abel bruk er gar nich mehr op de Fingern to sehn, dat de gar nich mehr nödig. De annern beiden Dierns keem'n vun sülsen; blot de Olsch, de bi de Rinner weer, wull sik nich geben un müß afgang. Abel harr den Burn dat verstellt, dat kunn so nich angan, un se wull sülsen för de Rinner sorgen. Se sä, dat freu em, wenn se dat don wull; se schull sik awer of nich to dull afriten.

Un dat dur gar nich lang, do harr Abel se All an'n Drath. De ganze Husholn güng as en Uhrwart. De Ol harr sin Hæg, he nüdkopp er mennigmal fründlich to, sä awer nig. Un darbi kunn man gar nich segg'n, dat se schelln de; se kombür af un dann scharp nog; awer dat keem jümmer in so'n spassigen Ton rut, dat nüms er dat æbel neem.

„Se is en Baas!“ sä de Ol mal to Jehann,

„Se is en ganzen Baas! Min Sæn, wat hebbt wi för Glück hatt, dat wi de hier oppen Hoff kregen hebbt. De mæt wi fast holn, Jehann!“

„It heff dar of al an dacht, Vaber. Wenn se nu awer nich blieben will?“

„Dat ward de Tid uns lehrn, min Sæn; wi freut uns eerst mal, dat se hier is.“

För de Kinner sorg Abel jüs, as wenn dat er egen weern, un dat harr se ja of verspraken. Awer se heel of würklich wat vun de lütjen Gören, un dat freu Jehann noch am allermeisten. Wenn se bischurn des Abends mit er Arbeit in de lütj Döns bi de Kinner seet, still un stiedig, denn plegg Jehann wol mal oppen halve Stunn rintokam un sit bi er daltojetten. Dar vertell he er denn Allerhand, un Abel müß sit denn mennigmal rein wunnern, wat he för'n Wort harr; he kunn snacken ewer Gott weet wat nich all, wat se gar nich in em söcht harr, denn süns, wenn se bi Disch tosam keem'n, weer he man still; denn weer de Ol so recht an't Bertellen un Jehann sä ni vel. Awer wenn he mit er alleen weer, denn kunn he snacken.

So seet he denn of mal Abends bi er, as de Kinner al sleepen, un sä er, wa he sit freun de, dat de lütjen Gören so god Schick harrn un dat se so vel vun er holn den. Un vun de Kinner keem'n se denn of op de Moder to snacken, un Jehann vertell Abel, wa god as se wen weer, awer to schwach för

den groten Bedrieb. „Du kannst dat beter stripsen, Abel,“ sä he denn.

„Ja,“ seggt Abel, „mi kann't so licht nich to hunt warn. So'n Plaz heff ik mi jüs wünsch, un ik kann uns Herrgott gar nich to vel danken, dat ik bi so gode Lüd kam bün.“ Un darbi seeg se Jehann mit so'n dankbaren Blick an, un de Thran stünn'n er in de Ogen.

„Ach Gott, Abel,“ sä he, „wi hebbt em ja to danken, dat he Di jüs hier Din Plaz anwies't hett, wo Du dat sur nog heft, un ik meen, wi könnt dat nich beter don, as wenn wi Di dat jeden Dag föhln lat, dat Du to uns hörst; denn wat Du hier deist, min Diern, dat lett sik mit Geld gar nich betaln.“ Un darmit stünn he op un sä er gun Nach. —

Als de schöne Summertid keem, föhr Jehann Sünndags mennigmal mit Abel un de Kinner ut, — na Glückstadt un na Kollmar un na allerhand Frönn' un Bekannte inne Marsch. Dat weern denn Festdag' för Abel, denn in er ganze Lebenstid weer se ja noch nich so ehrt warn, mit so'n Mann in sin smucken Wagen uttohöhrn; er düch meist, dat güng nich. Un denn weer Jehann ok so recht in sin Sünndagslun. Wat kunn he vertellen, un wat maß he för Spaß! He narr er jümmer, dat se so bang' weer, wenn de Weg en beten smaller war, oder wenn er en Wagen inne Möt keem, oder wenn se æwer en Brügg müssen. De Marschweg' weern bi

Steden arig deep utföhrt, un eenmal, as de Wagen ganz scheef na een Siet güng, weer Abel moden, dat se ümsmieten den, un heel sit in er Angst an Jehann fast. Se war aver nös ganz roth un scheneer sit. Awer Jehann de lach er so fründlich to un sä, se schull sit man an em holn, se kunn sit seker op em verlaten, he harr Per un Wagen in sin Gewalt.

Awer nich blot dat se mit em utföhr, — wenn Jehann alleen na Stadt föhr, denn bröch he Abel un de Rinner jümmer wat mit. Abel kreeg denn mal en smukkes Kleed, denn mal en Ümslagedok, un denn mal en nien Hot, — eenmal sogar en Paar warme Tüffeln för'n Winter.

„Ne,“ seggt Abel un lach æwer't ganz Gefich, „de kann ik ja mit den besten Willn nich annem'n, Grotvader mag ja keen Tüffeln-Dierns liden.“

„Ah wat? Hett he Di dat ok al vertellt?“ sä Jehann un kunn sin Lachen ok nich laten. „Ja, min Diern, dat is ja sin Spruch, den mag he jümmer geern mal anbring'n. Dar muß Du Di wider nig bi denken. Awer Du nimmst doch mi to Gefalln de Tüffeln an, nich wahr? Dat is wat för'n Winter, se sünd so schön warm, un ik heff se jüs för Di utsöcht. Lat mal sehn, paßt se ok?“

Abel müß se anpassen. „Ja,“ seggt se, „passen dot se ganz god; — dank ok vömal.“ Se harr en

ganz robe Klör darbi kregen un fung gau vun wat Anners an to snacken.

So keem dar mennig Stunn, wo he er dat föhln leet, wa vel as he vun er heel. Se mark dat wul, un dat weer jümmer, as wenn er en Sünnsstrahl deep in't Hart rin schin. Awer wenn se denn bischurn so alleen in Gedanken seet to grüweln un to dröm, un se sik vœr er egen Gedanken nich bargaen kunn, de er abslut værspegeln wulln, dat hier oppen Hoff noch all mal ganz anners un dat se sülben noch mal wedder ganz glücklich warrn kunn, — denn de se sik op eenmal Gewalt an, as wenn dat Unrecht weer, un scholl sik sülben ut. „Du Weberdiern,“ plegg se denn to segg'n, „wat billst Du Di wul in! Kannst Du Din Herrgott nich danken, dat he Di so wiet wedder opholpen hett? Wullt al wedder hoch rut?“ Un denn neem se sik dat fast vœr, se wull sik in Acht nem'n; so geern as se em of liden much, he schull un he dörf dar nig vun marken; dat weer se em schüllig.

Lat mi nich vergeten to segg'n, dat Abel bi all er Arbeit, Sorg un Mög doch as en Hof' blöhn de. Ol Grotvader tes er mennigmal un frog er af un dann, waneer as se wedder frigen wull. Un wenn Abel denn lach un sä: se dach dar gar nich mehr an: wakeen as er of wul nem'n schull, — denn sä he; „Na, min Dochder, ik schull man noch en jung Pierl wœn!“ Abel lach denn wull recht vun Harten un

sä of wul ut Spaß, so Een as Grotvader neem se gliet.

De Tid vergeit; een Dag verdrängt den annern, un ehr wi uns darvør wahrt, sünd wi en Jahr öller.

Dat weer oppen Sünndagnamiddag. Se seeten bi'n Kaffee, Abel un Jehann. De Kinner sleepen, un de Ol weer eben en beten vør Dær gan.

„Abel,“ sä Jehann, „wi mæt nu doch of mal Refen maken. Weetst Du of, dat Du vundag al en ganz Jahr hier büst? Un Du heft noch nich mal Lohn kregen.“

„Ik heff ja of noch gar nig brukt,“ meen Abel.

„Ja, min Diern, wi mæt ja awer doch mal so'n Art Kontrakt maken. Dar is ja gar nig fastsett, un ik wull doch so geern, dat Du hier recht lang bleevst.“

„Ik heff ja of noch gar nich an Afgang dacht,“ sä Abel.

„Dat is recht nog, lütj Diern, awer dar kunn ja doch Allerhand passeern, wa wi nu noch gar nich an denken dot. Ik will mal annem'n, Du kreegst wedder en Mann.“

Abel schüttkopp un lach, as wenn dat gar nich angan kunn.

„Oder ik will annem'n, dat ik wedder frigen de, un — wat gar nich so unwahrscheinlich is — dat hier bald wedder en junge Fru in't Hus keem.“

Abel weer jüs bi, em en Tafel Kaffee intoschenken,

aß he dat sä, un dar fehl nich vël an, so weer de
Tafel er ut de Hand fulln, so'n Schreck kreeg se. Se
war ganz witt utfehn, un denn wedder ganz roth.
Se deß sit awer Gewalt an.

„Ik glöb, ik kann den starken Kaffee nich ver-
dregen,“ sä se, aß se sit wedder dalsett harr, „ik
krieg jümmer so'n opstiegen Hiß darna. — Wanehr
kommt denn de junge Fru?“ frog se denn, awer in
en Ton, aß wenn dat er ganz eendont weer, wanehr
aß se keem.

„Ja, Abel, se kann jeden Dag kam, dat heet,
wenn se mi nimmt; ik heff dat Jawort noch nich,
awer ik heep doch, dat se Ja seggt. Dat is en
Engel, Abel!“

„Dat much uns Herrgott geben! Kenn ik er?“

„Dat schull ik doch meist glöben, awer ik bün
hang', Du denkst nich so god vun er, aß ik.“

„Ik kann mi gar nich besinn'n, wakeen aß dat
wul wjen kunn. Na, das is ja of eendont. — Wat
ik man noch segg'n wull, — de Kontrakt is denn
ja nich mehr nödig; wenn de junge Fru in't Hus
kommt, ga ik af.“

„Dat is doch Din Eernst nich, Abel? Du kunnst
de lütjen Gören verlaten, wo Du so vël vun holt
deist?“

„Se kriegt ja en Moder wedder. Wat schull
ik hier denn noch länger? Ik weer hier ja rein

æwer! Un wirthschaffen un arbei'n mutt ik! It finn ja sâch wat Anners.“

„Arme Diern! Un Du wulst wedder mant fremde Mînschen gan? Ne, Abel, dat gev ik nich to! Du büst as en Engel in min Hus kam'; wenn Du gîngst, denn neemst Du min Glück mit. Bergev mi dat Abel, dat ik Di weh dan heff, ik will Di nu of de Wahrheit segg'n, wakeen as min Fru warrn schall, — Du, Abel, Du, un keen Anner!“

Un he stünn op un sat er beiden Hann' an un seeg er so fründlich in de Ogen. He wüß dat ja, dat se em god weer, he harr dat ja al lang' markt.

Un dochen trock se de Hann' torüg, un dochen kreeg se 'n Schreck, dat he sülben sit rein verfehrn de.

„O, Jehann, Jehann!“ sä se mit Thran in de Ogen — un dat weer dat eerste Mal, dat se em bi sin Bærnâ nôm, se harr dat jümmer üngan, — „warüm mutt dat nu of noch kam'! Warüm kunn dat nich so blieben, as dat weer? It bîun hier ja so glücklich wen — o, so glücklich! — un nu mutt ik ja doch fort, dat helpt nig. It heff dat al ahnt. Denn dat kann un kann ja nich angan! Denk Di doch man, wat warn de Lüð segg'n, all de rieken Frîunn un Verwandten, — un ik heff ja nig, gar nig! Un dat is ja of noch ni mal All; ik heff ja al een Mann unglücklich matt. Wenn Du dat All weten harrst, wat ik in Brochdörp belebt heff, denn harrst Du uns Weid' büsse Stunn sparn kunn.“

„Abel, ik weet dat ja All, heff dat ja al lang' weten! De Brochhörper Pastor hett mi dat All schreben, un as ik dat All wüß, do weerst Du mi ja noch vel leewer. Wat Du fehlt heft, dat is Di al lang' vergeben. Wi mæt nich jümmer torüg denken an dat, wat doch nich mehr to ännern is. De oppen Karthof liggt, de deit nig mehr weh, de wöllt wi slapen laten in Fröden. Wie hebbt dar ja Weid' wat Leevs, un vergeten wöllt wi se of nich. Awer Du un ik, wi mæt noch arbei'n un wirthschaffen un Godes don so vel un so lang' as wi könnt. Un wanem kunnst Du dat wul beter, as hier? Wenn wi Weiden tosam holt, denn schall't wul klappen. Wat kunn dat för'n glücklich Leben warrn! Wenn Du awer geist, denn sünd wi Weid' unglücklich, — Du sowul as ik.“

Abel seet dar un snükker und ween, se kunn sik gar nich wedder vermünnern.

„Ach Jehann,“ sä se denn, „Du weestst nich, wa swar as mi dat ward, — un dochten kann ik nich anners. Du meenst dat god, ik weet dat wul, awer Du steift Di sülben in'n Lichen, un darüm will ik un mutt ik dargegen angan. Jehann, weer dat denn de rechte Leev, wenn ik Di bi't Wort neem, so dat de Lüd tonös Recht harrn, wenn se sä'n: He is to bedurn, he harr ja ganz wat Anners kriegen kunnst, awer se hett em dat andan, se is Gen vun de Slauen! Ne, Jehann, min Hart is ebenso

grot, as Din. För Di is dat beter, un ik mutt dat dregen, un ik will un kann dat of dregen."

„Un is dat denn de rechte Leev, twee Minschen tiblebens unglücklich to maken? Abel, bedenk doch, wat Du deist!“

Un he seeg er so trurig an, un se seet dar un ween, as wenn er dat Hart breken will.

Tolek sä he: „Abel, æwerlegg Di dat noch; ik kam noch mal wedder, ik nem dat so noch nich an.“

Un slurig un wehmödig güng he rut na de anner Döns.

„Na, min Sæn?“ frog de Dl.

„Ach, Bader, se will dat nich,“ sä Jehann ganz trurig un sett sik an'n Disch un stütt sin Kopp op de Ellbogen.

„Se will dat nich? Dat is ja en Racker vun Diern! Denn mut ik dar ja man rein sülsen op los.“

Un de Dl sett sin Piep weg un güng ræwer na de anner Döns, wo Abel noch jümmer seet un ween.

„Na, min lütj Dochder,“ sä he un klopp er oppe Schuller, „noch jümmer so trurig? Magst min Jehann denn gar nich liden?“

„Ach, Grotvader!“ sä se un seeg em so verweent an, „liden much ik em al, as ik em to'm eersten Mal sehn de; awer dat kann ja doch ni angan, dat he mi nimmt!“

„S, dat weer ja bæsig! Worüm denn nich?“ sä de Dl un sett sik ganz dich bi er hin. „Min

Dochter, nu schütt mi Din lütj Hart mal ut, segg mi dat all, wat Du dargegen heft.“

Dat de Abel denn of, jüs as se dat gegen Jehann dan harr. Un as se darmit klar weer, do keem de Dl. He snaed eerst ganz lisen un sanft mit er, awer wat he sä, dat güng er an't Hart. De Grün, de se angeben harr, kunn'n er man blot ehrn, sä he, awer se müß dat of nich to wiet drieben. Se harr em leeb, un he er, un dat weer ja nog! Se schull dat of nich vergeten, wat se anrichten de, wenn se nu so darvun gan wull; Jehann weer denn nix mehr werth, dat wüß he, un se — kunn se denn glücklich warrn, wenn se nu de Dgen mit Gewalt tomaken un nich sehn wull, wat för'n Weg uns Herrgott er wisen de? So wat keem so licht nich wedder, wenn dat eenmal versümt weer. Un se müß sik nös doch jümmer segg'n: Du harrst en ganze Familn glücklich maken kunnt, un Du harrst sülben glücklich warrn kunnt; awer Du harrst so'n stieben Kopp, Du weerst to stolt un wulst Di nix schenken laten. So'n Blünkram! As wenn dar wat an leeg, wenn he er Hart un er Leeb doch al harr!

So snaed de Dl in een Strämel los, wul en halbe Stunn lang, un he seeg dat an Abel ern Blick, dat he er rümtreeg. Toleß fat he er bi beide Hann' an un sä:

„Süh so, min lütj Dochder, nu kief mi mal kief in de Dgen un lach mal wedder!“

Un Abel seeg em fründlich an, wenn de Thran er of noch in de Ogen stünn'n.

„Grotvader,“ sä se, „verdeen ik dat würllich all?“

„Dat versteit sik, Du verdeenst dat, un noch vel mehr as dat! Awer Du mußt nu nich mehr Grotvader segg'n, vun nu af an bün ik Din Vader! Un nu segg mi, Kind, heft Du Di denn nu besunn? Wult Du min Jehann hebb'n un vun Rechts wegen min Dochder warrn?“

Do stünn Abel op, fat em üm'n Hals un sä: „Ja, min ol gode Vader! Gott segen Zu All! Ik will denken, uns Herrgott hett dat so hebb'n wullt, he ward mi wul helpen, dat ik den Platz utfüll, den he mi antwies't hett.“

Un de ol Mann geev er 'n Ruß, un de Thran Icepen em æwer de Backen in sin griesen Bart.

Un denn maß he de Dær apen un reep: „Jehann, kumm doch mal eben rin!“

Un as Jehann rin keem, reep he em al inne Müt: „Jehann, Du büst en olen Dutt bi de Fruenslüd, dat will 't Di man segg'n. Süß mal hier, wat ik för Di dan heff: dar heft Du Din Abel, un nu hol se in Ehren, so lang as Du lebst!“

Un do leet de Ol de Weiden dar alleen un maß, dat he rut keem.

Na, wat se dar nu noch wider snackt hebbt, dar wet ik nu jüs nig vun; awer Zi könnt Zu dat of wul sach denken. Ik kann Zu man so vel segg'n:

klar weer de Rees! Dat keem nu all in de Neeg, in'n Tid vun veer Weken weern Jehann un Abel Mann un Fru.

It kunn hier nu wol Pust holn un den Sluf maken, as min selig Moder to don plegg, wenn se mi Abends, ehr wi to Bett gung'n, een vun er Stückchens vertell't harr. Wenn dat ut weer, un de Kohharr oder Jäger de Königsdochter richtig kregen harr, denn sä se jümmer: „Un do leben se herrlich un in Freuden, un wenn se noch ni dot sünd, denn levt se noch.“

En paar Wör mutt ik awer doch noch segg'n. Dat keem all vel beter, as Abel sik dat dacht harr; de ganze Fründschop neem er op un an, as wenn Abel al jümmer to er hört harr. Dar weern wol welke, de dat düch, Jehann harr wol beter don kunnt, he harr ja licht een mit Geld kregen; dat müssen se awer doch All ingestan: en smukkere un betere Husfru harr he gar nich kriegen kunnt, un wat se nich harr, dat harr he ja in Uwerflod.

As de Hochtid weer, müß richtig de ol Pastor noch vun Brochbüch her un de Weiden tohopen geben, un ik heff man hört, dat he en ganz bannig schöne Red holn hett, so dat se All ween müssen.

Abel leet sik awer vun Jehann eerst noch er Lohn geben för dat eerste Jahr. Dar schull he nich vun frie kam', sä se, de Kontrakt weer ja nu klar. Un Jehann de lach so glücklich un geav er hunnert

Daer, un as he markt, wat se darmit vær harr, do se he of för sit sülben noch hunnert Daler to, un för dat Geld kreenen all de Deensten in't Hus en smuck Geschenk, un de Daglöhners un er Kinner kreenen dar of wat vun, un dat weer All Glück un Freud oppen Hoff un in de ganze Gegend.

Mennig Jahr hett Abel mit ern Mann glücklich un tofreden lebt. Dat eerste trurige Jahr, wat de Beiden tosam dregen müssen, weer dat, as se den oIn Grotvader na'n Karthof bröchen. Dar keem tonös of noch en ganze Keeg lütje Kinner, de All god inslan den, welke darvun bleeben awer dot, un er'n Jehann müß Abel tolez of noch begraben. Abel sülben is steenolt warn; awer se weer acht un ehrt vun All, de er kenn'n den, so lang as se leb.



Glossar. *)

- Arig — ziemlich, bedeutend.
abslut, abslutš — absolut, durchaus.
balsturig — ungeberdig, wild, unfügjam.
bannig — sehr, außerordentlich; siehe auch hellisch.
beswien'n — in Ohnmacht fallen.
Blangdær — Seitenthür.
hootš — plötzlich, auf einmal.
Brochdöörp — Brochdorf, Kirchdorf in der Wilfermarsch.
unmittelbar an der Elbe.
bullern — donnern.
dær de Bank — durchschnittlich.
Döns — Stube.
dümpeln — schwanken, auf- und niedertauchen.
Dwaschkopp — Querkopf.
dweetern — klagen, jammern.
Elw — die Elbe.
föhnsch — gehässig, feindlich.
fummeln, rümfummeln — zögernd etwas durcheinander
rühren.
glupen — verstohlen nach etwas blicken.
Gör — kleines Kind.
Grappen — Grillen, wunderliche Einfälle.

*) Nur solche Wörter und Wendungen werden hier erklärt, von denen angenommen werden darf, daß sie nicht überall, wo Plattdeutsch gesprochen wird, verstanden werden.

Hannschen-Jungß un Tüffel. Dicrnß — Knechte,
die leicht frieren, also Handschuh bei der Arbeit tragen,
und Mädchen, die bei der Arbeit immer in Pantoffeln
gehen, — beide gewissermaßen verzärtelt und eben
deshalb weniger brauchbar.

hellisch — sehr, außerordentlich.

hiem'n — keuchen, schwer atmen.

Sud, inne Sud sitten — zusammengekauert sitzen.

Häsen — Wohnung.

jachtern, rümjachtern — laut scherzen, albern sein.
jichens — irgend.

Kalksnüffel — kurze Thonpfeife.

Kaspel — Kirchspiel.

kapabel — fähig, im Stande.

Kath — mit Stroh gedecktes kleines Haus.

klæn'n — plaudern, auch Unsinn reden.

Krips, se kreeg em bi'n Krips — sie nahm ihn beim
Schopf.

lun'n — schwallen.

minnachtig — geringschätzig, verächtlich.

mummeln — murmeln, halblaut und unverständlich
sprechen.

neffen — neben.

Dhrbummelß — Ohrgehänge.

opstunds — heutzutage; — auch: eben vorher.

Pann — Dachziegel, Dachpfanne, auch eine Pfanne, in
welcher etwas gebraten wird.

pliern — scharf nach etwas sehen.

quanswies — etwa, ungefähr.

ni rippen un rögen — sich gar nicht bewegen, gar
nicht rühren können.

jachen — flüchte, leise.

Schubjad — Schuft.

ichuln — schielen, verstoßen nach etwas sehen.

Sleef — Laugenichts; auch ein großer hölzerner Kuffell-
Löffel.

Steuer — Ortshafst zwischen Glückstadt und Kollmar.

fludern — verleumben, klatschen, schmähen.

flurig — gedrückt, traurig.

smorn, dat smort — es schlägt naß nieder, seiner Regen.

snükkern — schluchzen.

Sprock — dürres Heisig, — hier das Buschwerk, welches den Steinen am Elbdeich als Unterlage dient, aber leicht verwittert und oft durch neues ersetzt werden muß.

Stöpp — die schräg nach dem Kamm des Deiches hinaufführende Straße für Wagen.

stripjen, better stripjen — es besser aushalten können.

Stückschen — Erzählung, Märchen, Geschichte.

Tagels — Prügel, Schläge.

tejen — narren, zum Besten haben.

Undæg — Ungezogenheiten, Flegelleien, dumme Streiche.
utmödig — langsam, gemächlich, bequem.

verbajt — verwirrt, erstaunt, überrascht.

verdiffendeern — verteidigen.

verfehrn — erschrecken.

verflörn — blaß werden.

verknujen — aushalten, ertragen.

vermünnern — ermannen, ermuntern.

Waggen, de Waggen — die Wogen.

warschu'n — warnen.

wasüd un wadennig — wie, auf welche Art.

Wębertau — Webstuhl.

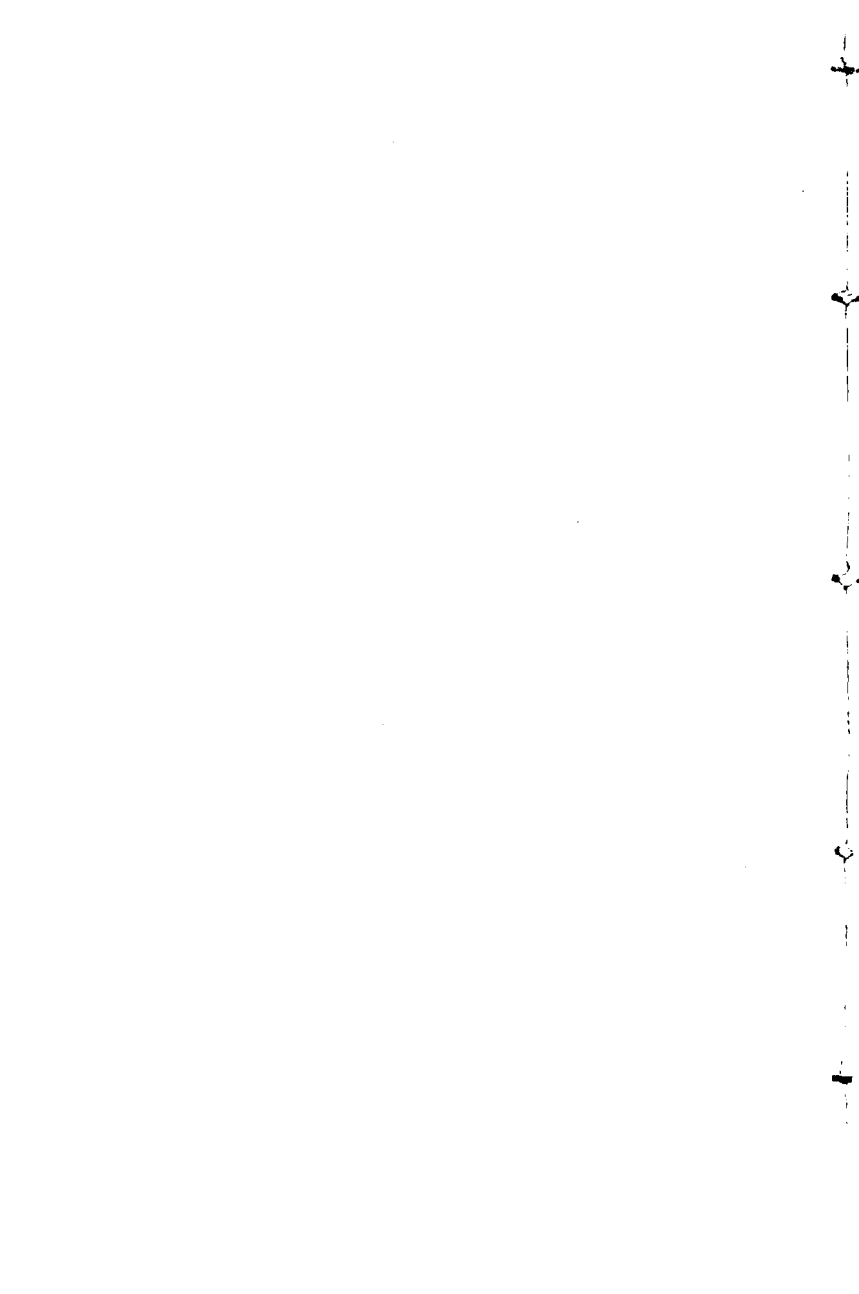
Węwels — Bewelsfleth, Kirchdorf in der Wilstermarsch an der Mündung der Stör in die Elbe.

Wilster, de Wilster — die Stadt Wilster.

wrantig — ärgerlich, verdrießlich.



Brochdörper Lüd.



Brockdärper Lüd.



Allerhand plattdütsche Stückschens

von

Paul Crede.



Garding.

Verlag von H. Lühr & Dircks.

1890.

Druck von G. Lühr & Dirks, Garbing.

Vorred.

„**A** webber mal wat ut Brochdörp!“ Dat ward de fründliche Lefer wul seggn, wenn he düät lütj Bok to sehn frigg, un ward sik wunnern, dat æwer de Lüüd in so'n lütj Dörp so vël to vertelln is. Ja, 't is awer of en lütj smud Dörp! Un denn: merrn mant de Brochdörper Lüüd bün ik ja grot warn. An de Weeg is mi dat of jüs nich sungu un keen Minsch hett daran dacht, dat ik noch mal Böker schrieben war. Na, Schaden kann't ja wul nich don, un ik weet doch of, dat sik mennigeen daræwer hægt hett.

Wenn ik düät lütj Bok nu den Nam „Brochdörper Lüüd“ geb, so kann sik daræwer wul nüms wunnern, denn de Meisten, de darin værfamt, sünd ja Brochdörpers, wenn ik se of jüs nich bi erno richtigen Nam nömt heff, — dar wull ik mi wul vær warn. Un wenn se of al lange Jahren ut Brochdörp weg sünd, dat maht gar niz, Brochdörpers sünd se un bliest se. Dat versteit sik, de Besten heff ik mi utsöcht, so'n Slag, wo würllich wat vun to vertelln is. Ik bün ja, so to seggn, al as Jung ut Brochdörp rut kam un bün dar vun 1844 an man alle Jahr een oder en paar Mal op Besök wen; so is dat denn wul keen Wunner, dat de Lüüd, vun de ik hier wat vertelln do, in min Kinnertid lebt hebbt un wul grötstendeels nu al lang' dot sünd.

Dar is awer noch een Deel, wo ik mi hier mal æwer utspræken muh. Wenn de Een oder de Anner seggn schull: „Ja, worüm vertellst Paul uns düät denn nu jüs op Plattdütsch, un nich leewer op Hochdütsch? Wi könnt nich god Plattdütsch lesen, un Hochdütsch les't wi vël beter,“ — denn muh ik dar

wul op antworten: Kinner, denn schulln Zi Zu doch würrlich wat scham'! Dat Zi de ole Modersprak, wo Zi mit opstat un mit to Bett gat, de Zi ewerall hört un brukt, wo Zi gat un stat, bi Zu dägliche Arbeit in'n Hus' un buten Hus' — blot nich inne Schol un inne Karf —, dat Zi de nich mal lesen könnt! O, Zi warn dar ja so vel Vergnügen vun hebbn, wenn Zi dat blot mal verjoken wulln, un warn bald marken, dat Zi dat kunn'n. Gewiß, vel hett sik in de lezten veertig Jahrn allerwegens verännert, un in Brochdörp ok. Domals harrn wi noch keen Klaus Groth un Friß Reuter un Jehann Meyer un Jehrs un wo je all heten, de nu al lang' de Welt bewie't hebbt, dat uns Plattdütsch en Sprak is, wo sik keen Minisch vær to scham' brukt. Domals güngn oppen Lann' ok noch all de Mannslüd in en korte Jack. En Rock drog blot de Scholmester, de Dokter, de Prester un de Kaspelvagt. Harr dat en Bur namaken wullt, de weer utlacht warn. Mit de Sprak weer't ebenso; mit den Prester un den Scholmester war hochdütsch snackt, so god as man dat denn kuun, „gel,“ as wi domals sä'n. Dat is ja nu anners warn. De Burn un de Arbeiters drägt nu opstunds ebenso god erno Rock, as de Stadtlüd, un je könnt ok ja sach grötstendeels Hochdütsch; awer ünner sik snackt se doch noch ebenso god Plattdütsch, as vær veertig Jahrn. Un denn schulln je't nich lesen könn'n? Narrnkrum! Scham' schulln je sik, dat se er gode schöne Modersprak nich beter in Ehren holt. Wat ik hier jegg, heff ik al jümmer mal jegg wullt. Nu is't dar mal rut, un dat gelt nich blot för de Brochdörpers, — ne för all de Lüd oppen Lann', de dar meent, je könnt keen Plattdütsch lesen. Süh sol Nu heff ik Zu dat mal örnlich geben. Nu nehmt dat nich för ungod un betert Zul

Z h e h o e, Oktober 1889.

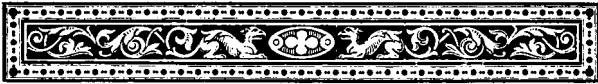
Paul Crede.

Inholt.

	Siet
En Spaazergang lank den Brochdörper Elmdiek .	1
Klaas Albers sin Fru, oder Engelsch un Plattdütsch is eendohnt	13
Dat sware Krüz	57
Dat Stückchen vun Mudder Glend un ern Verbom,	71
Di Stockfleth	91
Dree Sünndag' een achter'n annern	121







En Spazeergang lank den Brochdörper Elwdiek.

Bün doch noch wedder mal hier, min Dörp! Wa smuck un
wa lurig

Liggst du dar achter den Diek, — so still — in Rau un in Freuden!
Büst doch en egene Welt, un de dar as Kind mal in leyt hett,
Kann dat as Mann nich vergeten un süggst di doch geern noch
mal wedder.

Is dat vundag doch so warm un so schön, — dat is rein en
Bergnögen,

So oppen Elwdiek lank to slendern un darbi to denken
Beertig Jahren torüg — un wider, as ik noch Kind weer.
Brochdörper Kinner de sinn't den Weg doch jümmer noch wedder.
Büst du of gröter nich warn, min Dörp, — mi dünkt du büst
smucker,

Süggst ja vel fründlicher ut, — de lütjen verröckerten Katen
Sünd nu allmählig verschwunn', un dar stat ja so nüddliche Hüser!
Awer de Hüß bi de Karf herüm sünd ganz noch de olen.

Du heft di of jawul gar nich verännert, du rusige Elwstrom,
Büst nu so blank as en Spegel un krüselst di blot, wenn de
Flot kommt.

Mennigmal jeeg ik se kam, wenn wi Jungus dar achter den
Steediek

Twischen de Staden spelen un æwer den Gliek un dat Sand weg

Nös mit de barten Been herutgüngen wiet in de Watten.
Keem nu de Flot, denn pallschten wi los, dat wi wedder ran
Diek keemn.

Harr unse Mudder dat sehn, denn werrn wi dar so nich mit
daer kam',

Weern wi doch ewer un ewer besprütt vun dat slickige Water.

Awer ik heff di of sehn, min Elwstrom, recht in din Arger,
Wenn di de Storm so wild macht harr, un du kunnst di nich helpen,
Wülterst de hogen Waggen heran, dat de Schum ewer'n Diek flog;
,Nu hol di stief!' so dachten wi denn, un dat Hart war uns bewern.
Awer de Zwer de sack of wedder, du kunnst em nix anhebbn.
Ja, du büst ja en Segen för't Land, un wat du an Waaren
Driggst op de dusende Schep na Hamborg rop un noch wider,
Dat is ja nich to bererken, wi wöllt di dat danken vun Harten,
Awer den Diek den muß du doch achten, den kriggst du nich ünner.
Kawertiefen kannst du wul mal, wenn de Flot un de Stormwind
Grefig achter di jünd, un du weetst nich, wonem du denn hen schast.
Wat du dar süggst op günt Siet den Diek, dat schall bi wul hagen,
Ward di wul grün un gel vær de Dgen, wenn du dar rin kiefst:
Dat is de Marsch, so wiet as du sehn kannst, bet na de Geest ran,
Wiet ewer Brochdörp und Wilster herut, in dat Ditmarscher
Land rin

Nix as fastige Weiden un Korn un Segen un Wollstand!
Fröher do weer dat mal din un nix as Watten un Water,
Awer de Minschen de wulln sik nich geben, se hebbt di dat afnam'.
Süh, dat argert di nu, du süggst dar den mächtigen Steendiek,
Gnabbelst dar jümmer an rüm un wult er dat gar noch nich laten,
Wat se mit Mög un mit Sweet in völe Jahrhunnerten bu't hebbt.

Kein is de Luft un de Blick is wiet vun den mächtigen Elwdiek.
Heff de lütj Elw ja al sehn in Böhmen, wo se gebarn is, —
Tümmelt sik dar as en Wildfang lustig twischen de Wargen, —
Heff se in Dreßen of sehn, in Magdeborg nös un in Dessau,

Dar is se sanfter un still un maht nich so'n lustige Sprüng mehr,
Awer se is ja doch narms so grot un so schön, as se hier is.
Is ja doch rein en Lust, so lanf den Dief hen to wannern;
Hier dat Water vull Schep — un dar, so wiet as ik sehn kann,
Hüjer un Korn un Weiden un Beeh, — wat is dat en Riefdom!

Fallt mi dar eben wat in, un mi kloppt doch warraftig dat
Hart noch.

Steit dar ja würlklich de ole Kat noch, wo ik gebarn bün,
Ganz versackt un verolt un mit Noß bewuffen dat Strohdack,
Of nich en beten verännert, as weer ik dar güstern eerst rutgan.
Säben weern wi dar mal, un ik meen, dar hett of wat tohört,
Awer wi weern ja gesund un sünd ja of jümmer noch satt warn;
Sünd of man dree mehr vun na, un de dree sünd wiet untenanner.
Ach, un de Olen de slapt nu al lang' dar günt oppen Karchoff.
Ja, dar slöppt ja so mennigeen al, den ik fröher noch kennt heff!

Fremde Gesichter seh ik so vel, un so wenig bekannte.
Steit wul noch mennig lütj Hus, wo ik fröher as Kind mal
mit rinkeem, —

Kam ik dar nu, ik finn se nich wedder, de olen Bekannten.
Starker wul noch, as de Strom inne Elw, is de mächtige Tidstrom,
Nimmt he doch allns mit weg, un de Olen maht Platz för de
Jungen.

Dar steit nu wedder en Hus, un mi kamt doch de Thran inne Ogen.
Weer wul en Jung vun en Zahrer fief, do neem mi dar morgens
Een vun de grotten Jungns mit hen, denn dat is ja dat Scholhus,
Weer ik doch jümmer al hang' darvæer wæn, un swar weer de
Gang mi,

Awer dat keem doch anners un better, as ik mi dacht harr.
Wat för en fründlichen, netten Mann weer de Scholmeister Meyer!
Recht noch so een vun de olen, he lehr of noch jümmer op
Blattdütsch,

Un he verstünn dat so god, de Rams to lehrn vun de Bokstavn,

Wele darvun de kenn ik ja al, dat „x“ mit'n Schwanz an,
De mit de Tüttels babn oppen Kopp, de min Mudder mi lehr harr,
Un noch en stückerwat mehr, de annern de lehr mi ol Meyer.
Wiß ik doch of vun de Talln al Besched, wasüch as je heten.
Awer in düsse glückliche Tid keem en greßiges Unglück.

Mal oppen Middag is't wæn; as wi Lütjen dar buten noch
Tid speln

Un as de Klock nich mehr wiet vun Een weer, wull de ol Meyer
Babn oppen Wæn mit de Jungns sin Speck un Schinken in
Kof hangn.

Stegen de Ledder nu rop en stückerwat Jungns mit den Olen,
Un dat harr gar of so lang' nich durt, do war't en Gepolter
Un en Geballer den Wæn hendal, — de Luf un de Ledder,
Brød un Fleesch un de Jungns un de Ol, — un all in en Klumpen
Leeg dar platt oppe Del, un de ganze Schol keem in Dprohr;
Stünn wi dar rüm to ween un jammern, — wat weer dat
en Unglück! —

Genmal heff ik den Oln noch sehn, as he smuck in sin Sark leeg; —
O, wa hett mi dat durt! Ik kunn dat of gar nich vergeten,
Awer ik freu mi doch of, dat in lange Tid nu keen Schol weer;
Achter den Elvdiel to speln, — wat weern dat för glückliche Wæfen!

As nu tonößen de Schol wedder anfang, stünn dar en Annern
Un den oln Meyer sin Bult, de lehr of nich mehr op Plattdütsch,
Awer he kreeg sin Schol inne Keeg, un wat ik dar lehr heff,
He is de Mann, den ik dank darför, de Scholmester Bornig,
Den se nu of al to Rau bröcht hebbt dar günt oppen Karkhof.
Ja, de Hüser de stat dar wul noch, de Minschen sünd wegspölt
Vun den gewaltigen Strom, de starcker is, as de Elvstrom.
Een na'n Annern nimmt he uns mit, denn sünd wi dar wæsen.

Segg mi man Keener, dat nich in en Dörrp of blöht de Romantif.
Steit ja dat Hus of noch dar an den Brochdörper Dief mit de
Linnböm.

Mal an Johannidag weer't, un de Böm wær dat Hus de weern
pöllt warn,

Leeg of de Hümpel vun Busch noch dar, as morgens betiden
Een vun de Mawerslüd, de op Arbeit güng, dar en Kind funn;
Ganz bemümmelt in Tüg, so leeg dar en Jung in den Linnbusch
Kein so drall un so nüdlich mit brune Ogen und Flaßhaar,
Leeg dar alleen un strampel un schreeg na sin grausame Mudder.
Awer de Mudder weer narus to finn', de harr em verlaten;
Hett of de Bagt na er söcht un forjcht un vël darüm schreben,
Holpen hett em dat nix, — dat weer un bleev en Geheemnis.
Do war de Lütje as Kaspelskind vun de Brochdörpers annam';
Hegt un plegt is he warn, un all hett he fregen, wat Recht is,
Steit ja dar günt an den Dief dat Hus noch, wo he in grot war;
Badder un Mudder so nöm he de Olen, he wüß dat nich anners,
Doch as he nößen heranwüß, kreeg he dat all ja to weten,
Denn wa keem he wul süns bi den jnakfchen Nam Jehann
Linnbusch?

Oh! wat weer dat för'n jnucken Jung! Zt jeh em noch dütllich:
Grot un slank un mit brede Schullern un fürige Ogen; —
Seet ja so mennig Dag mit em op de jülbigde Scholbank.
Liden much he mi of, he weer wul en Zahrer wat öller,
Klöfer of un verständig, — een vun Zornig sin Besten,
Un if heel of so vël vun em, as weer he min Broder.

Seten wi mal achtern Dief tosam un teken de Schep an,
Harrn æwer allerhand jnacht un dacht, wat wi nößen mal
warrn wulln,

Un if jä, if wull Schrieber warrn un wull na de Stadt rin.
'Hör mal, Paul, dat Schrieben,' jä he, 'dar heff if keen Lust to,
Schipper mutt if man warrn, if will to Schep un to See gan!
Süh, wat schall if hier don in Brochdörp, — if heff ja keen
Wöllern,

Hör of ja narms mit to; dat Kaspel dat hett mi wul grotmacht,

Awer min Heimat is dat doch nich, if mutt in de Welt rin, —
Wiet æwer See un dat Glück dar söken, denn kam if mal wedder;
Nös betal if dat Kaspel min Schuld, denn bün if min egen.' —
Trurig sä if em do: ‚Jehann, Du muß dat ja wæten,
Awer dat Water is grot, un seker is dat doch of nich.'

Oh, wa hett mi dat durt, keen Wellern to hebbn un keen Heimat!
Arm as wi weern, — wi harrn ja uns' Not un harrn ja of
Sorgen,

Doch, if harr ja noch Wellern, un Brochdörp weer ja min Heimat.
Ja, if marf dat nu al, wa de Tidstrom dribens sin Gang güng,
Nich as de Strom inne Elw, de keen ja torüüg, wenn dat
Ebb weer, —

Ne, de Tid is en Strom, de lett sik nich staun un nich stoppen.
Un Jehann Linnbusch de weer al to See, as if noch to Schol güng;
Awer to Hus weer if of nu nich mehr, dar müß wat ver-
deent warrn.

Keem dar as Jung na Brochdörper Haven, dar wahn Detelf
Stoßfleth,

Dich bi de Slüs dar steit nach dat Hus, en beten verännert.
Kaspelsdeener dat weer sin Amt, un he weer Polizeimann;
Dar müß if allerhand Arbeit don, of reken un schrieben,
Güng awer morgens to Schol, un abends denn müß if de
Koh hö'n;

Blot wenn dat Sünnaabend weer, denn müß if as Bad na
Sizo gan,

Keem dar den Breev mit hen för den Kaspelvaght un den Prester,
Keem of na'n Kammerherrn hen un den Propst, — in aller-
hand Hus rin,

Un op de Amtstuv of un de Post, un denn bi de Koplüd,
Wessel of Böker mit üm för den Prester bi Mohns in de
Feldsmeh;

Nößen bi Hermann Groth, wenn't Middag weer, drunk if
min Kaffee,

Get dar en Bodderbrot to un wanner denn wedder na Brochdörp.

Gen vun den Prester sin Jungns, de Gottlieb, dat weer nu
so'n Driewer,

Den müß ik of mit Böker versorgen, mit Röwergeschichten,
Awer dat güng in't Geheeme, de Prester de schull dat nich weten;
Darför kreeg ik tonöds denn of vël vun de Böker to lesen.

Keegen wi mal doch en Hof, — dat weer ja wul rein en Ber-
sehn west, —

Dat weer ja gar nich so'n Röwergeschicht, dat weer ja wat
Anners,

Vël wat Beteres noch, un de Titel weer: Robinson Krusoe.
Kunn ik doch knapp aftöben de Stunn, wenn de Roh achtern
Dief keem,

Denn keem dat Hof ut de Tasch, un ik weer mit all min Gedanken
Meern op de eenjame Insel bi Robinson un de Wilden.

Oh, so schön weer dat Hof, — ik kunn dar of gar nich vær slapen.
Wat hett de Mann doch of all belewt! so dach ik denn jümmer.

Seet ik dar mal achtern Dief mit de Roh un weer deep in dat
Hof weg,

Dach of jümmer darbi an Jehann, de nu of al Matros weer;
Robinson weer ja en Held, — kunn dat Jehann Vinnbusch nich
of warnn?

As ik dat dach, do hör ik dat wul, dat dar Gen lanken Dief keem,
Un ik verkehr mi nich slecht, as ik't markt, — he weer dat ja jülben.

Keem he doch jümmer na jede Reis' mal wedder na Brochdörp.
Awer he güng mit en Mäten an'n Arm, wa weer he dar bi kam?

Gen vun de smucksten Deerns in Brochdörp, de much em wul liden,
Güng dar un snack dar mit em un keef em so deep inne Dgen,

Wuß em so vël to vertellen, un Jehann de weer sik so wichtig!
Mi harrn se gar nich mal sehn, un ik wull er of jo ja nich stören.

Ne, mi arger dat doch; ik weet nich mehr, wat dat för'n Grund
harr;

Schön seeg dat ut mit de Beiden, un doch — ik much dat nich liden.

Genmal heff ik Jehann noch sehn, un dat weer of dat legte.
Weer oppen Sündag, en rusigen Dag, — wi harrn ja wul
Westwind,

Un inne Elw weer dat Water so rug, do wint Jehann Einnbusch
Mi roppen Dief, he harr dar en Zoll un wull mit mi schippern.
Na, ik güng, ik wull mi nich geben un seggn, dat ik bang weer,
Leet mi besnacken un steeg dar mit rin, un wi stürn na de Elw
rut, —

Arig achter de Stacken herüm, wo en greßigen Strom güng,
Dar full de Wind in dat Seil, dat de Zoll sik ganz oppe Siet le;
Kunn ik mi doch nich mehr holn, un ik schreeg un jammer un bewer,
Doch min Jehann de seet dar an't Stür so stramm un so seker!
Ne, he weer doch en Held in min Dgen un ik weer en Bangbüg.
Un he lach mi wat ut un meen, ik weer ja wul seekrank;
Awer ik freu mi doch recht, as ik seker wedder an Land weer.
Do keem de Dag, de legte, wi sehn uns tonößen nich wedder.
Denn vun de Tid af an keem Jehann nich wedder na Brochdörp,
Schreiben hett he nich mehr, un of keen Gruß hett he herschickt.
Wo is he bleben? so fragt sik nu wul de Een un de Anner?
Ja, as en Ton, de allmälig verflungn is wiet inne Feern hen,
Un as en Nam, de verscholln is half un half un vergeten,
Ward wul noch mennigmal dacht an em, wenn de Rawers in
Schummern

Sitt un klänt un smökt un vun ole Tiden vertellen dot.
He is kam un is gan, — woher un wohen, dat weet Keener.

Süh, dar bün ik nu dicht bi de Kart, dar seh ik dat Hus al,
Wo ik to Gill wen bün un as Jung tom eersten Mal danzt heff.
Domals heet dat de ole Hof, doch nu is dat anners;
Weer ja of greßig verfulln; nu hebbt je dar arig an betert.
Dar heff ik of wat belevt, dat kunn ik noch lang' nich vergeten.
Sä Detels Stockfleth mal to mi, as ik jüs vun Hizo keem:
,So, nu rau Di man ut, schast morgen of hen to Komedi!

Günt op den olen Hof is Steding sin ganze Gesellschaft,
Awer Du muß de Zettels mit schrieben, denn kommst Du um-
jüns rin.'

Un ik schreev of de Zettels, ik kunn dar man gar nich ut klof
warrn,

Wuß of nich recht, wat Komedi weer, — so recht wat Apartes
Müß dat wul wæn, denn dat ganze Dörp weer so lut un lebennig.
Un as de wichtige Dag nu keem, do stünn' gegen Abend
Allerwegens de Jungns herüm to lurn un to lüftern,
Hier anne Fenstern un dar anne Dærn, wo man jichens wat
sehn kunn;

Awer dar weer nig to sehn, denn Lakens hungn vær de Fenstern.
Doch as dat losgüng abends, — wat weer dat Hus doch vull
Minschen!

Spasig weer't antosehn, as dat Laken tonös inne Höch güng
Un as de Uhlenpiegel sin Kneß dar mak mit de Annern,
Denn mit den Nachwächter nös, den se alltohopen för'n Marrn
heeln.

Gen Stück speln se dar of, dar güng dat man jümmer op
Plattdütjch,

Un dat riem sik so nüdlich, dar müß ik mi rein æwer wunnern.
Ne, wa weer dat doch schön! Un denn de lütj Deern, de Ann-
Greten, —

Rein so keut un so drall, dar keemn doch de Annern nich gegen.
Harr ik of jümmer noch dacht, dat weern keen lebennige Minschen.
Keem ik dar nu bi lütjen doch achter: dat weern ja keen Poppen!
Gen vun de Kierls, de keem noch alleen, de kunn ja wul heren, —
Stopp sik dar nig as Flaß inne Mund, as wenn dat Salat weer,
Pust un pust denn so lang', het dat glönig war, un denn ræppel
Se sik en Ennslang Band uten Hals, — dat weer ja wat Grefsig!
Un as dat ut weer, as ik tonöfen to Hus in min Bett leeg,
Kunn ik dar doch nich vær slapen un müß dar noch jümmer
an denken.

Truer un Freud — de sünd of al dich tosam, wenn wi jung jünd;
Een Dag weer ik vergnögt, de anner Dag mak mi al trurig.
Wull dar al jüs wedder hen, do heet dat, dar weer keen Komedi,
Een vun de Spelers weer krank, un dat weer de smucke Ann-Greten.
Sä Detelf Stodfleth denn abends to mi: ,Du muß noch na Stadt
hen

Mit Jehann Ehlers sin Wagen un muß dar den Fiskus Tagg haln,
Steding sin Dochter is krank, se wet sik dar gar nich to helpen.
Mak di man gliest oppen Weg, Jehann Ehlers de weet dar
Bescheed vun,‘

Na, ik neih dar hendal na de Wilster un weer mi so wichtig,
Wüß ja mit Per un Wagen Bescheed un funn of den Dokter
Eben to Hus un to Bett, he hart dar man gar nich recht Lust to;
Awer dar holp nu doch nig, ik kreeg em of richtig na Brochdörp.
Beer dat en Fahrt inne Nacht, so steernhell, so warm un so
bruddig,

Dafig of bi de Grüppens un Grabens henlant, denn de Boß brau.
Ja, in düsse Nacht heff ik söhlt, wa schön as de Marsch is, —
Wiet as ik rümfam bün inne Welt, — dar kommt doch nig gegen.

As ik nu glücklich in Brochdörp ankeem, sä de ol Steding:
,Komm man mit rin, min Jung, dar is wul noch sach en Taf
Kaffee.‘

Güng dar de düstere Del mit mi rop un den op de Treppen;
Nu weern wi jüs op de Stę, wo se güstern Abend noch spelt hartn,
Awer ik kenn se nich wedder, dar swel wul en düstere Thranlamp, —
Grulig funn man dar warnn mank all de Snören un Lakens
Un dat bemalte Papier, wat dar hung, un dat Kram, wat dar
rümleeg.

Ganz verdæst bleev ik stan, un de Ol de bröch mi den Kaffee.
As de lütj Dokter rin Döns güng, smeet ik en Blied dar dat Fenster,
Ne, wa hett mi dat duert! Dar leeg nu de smucke Ann-Greten
Platt anne Ger oppen Lager vun Stroh, bedeckt mit en Laken,
Un de Annern de stünn'n darbi rüm in ęr schēbigen Kleider.

Not un Glend weer dar ja mank, dat kunn ik wul inseh'n,
De dar so Bele harrn fröhlich maht, — se weern ja nich glücklich!
Un ik denk dar nu wedder mal an mit Thran in de Ogen;
Wat of de Tidstrom wegspölt hett, düt ward nich vergeten.

Ne, dat grippt mi doch an, so'n Gang lanke den Brochdörper
Etdiehl!

Beertig Jahr is dat her, un mi is't, as weer dat eerst güstern.
Wo ik of hensehn do, dat mahnt mi doch gar to gewaltig
Allerwegns, wo ik ga un sta, an dat fröhre Leben.

Sta ik dar nu bi Westfahln vœr Dœr un kiel na de Karf hen,
De is gar nich verännert un jüs so blyben, as fröhre;
Awer de Minschen sünd anners warn un nich mehr so eenfach.
Vœrwards sünd of de Brochdörpern gan mit den mächtigen
Tidstrom,

Süggt man ەر awer in't Hart, so sünd se doch ganz noch de Dien:
Fast un kernig un god un nich to bögen un breken.

Segen di Gott, du fründliches Dœrp, dar lat dat bi blyben!
Lett mi unj' Herrgott gesund, denn kam ik of sach noch mal
wedder.

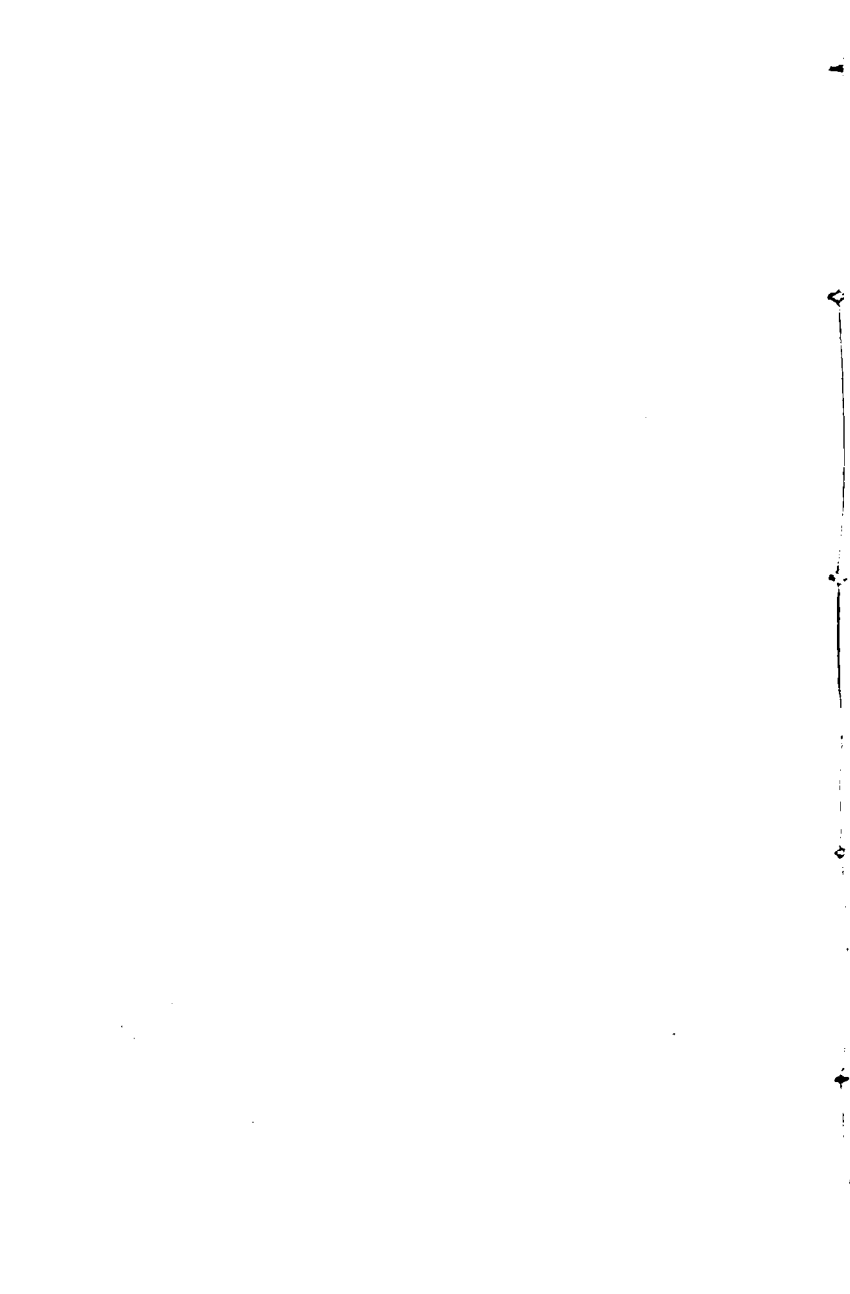
Trurig ward man darbi, un dat Hart dat smölt mi vœr Behmoth,
Doch en Freud is dat of, den Platz to sehn, wo ik jung weer,
Wo min Badder un Mudder slapt op den Brochdörper Karthof.
All, wat dar lewt, mutt vergan, un all, wat dar blöht, mutt
verdrögen,

Awer de Kinnertid mit all ەر Leiden un Freuden

De verdrögt nich so bald, un wat unse Dien denn sein dot,
Dat is en Saat, de dar grönt un jümmer vun frischen in
Blöth steit;

Wenn man keen Storm se verweih't, denn kommt of de Karn
un de Segen.







Klaas Albers sin Fru

oder

Engelsch un Plattdütsch is eendohnt. *)

I.

Warm weer't, — ganz förchterlich warm! Denn dat weer jüs in de hoge Summertid un denn in de Middagsstunn. Antje, den rieken Marschbur Klaas Albers sin Fru, weer jüs bi un rüm den Disch af in't Wærhus, wo de Lüüd eben wat eten harrn. As se dar mit klar weer, sett se de Stöhl üm den groten, swaren Disch rüm, un Wipen, er Dochder, holp er darbi.

Antje weer en richtige Marschburfru, en smukke Fru, wenn of jüs nich jung mehr, — hoch opschaten un darbi breet un rund un dechtig. Se harr en fründlich, godmödig Gesicht, weer hellisch beleebt in't Kaspel, kunn vel Spaß verdregen, neem awer of keen Blatt vær'n Mund, wenn man er wat værslunkern wull. Darbi harr se en weef Hart un de vel Godes; wenn't darop ankeem, kunn se of bannig scharp wen, un se weer

*) Vom Verfasser selbst dramatisiert und in der Verlagsbuchhandlung von G. Lühr & Dircks in Garbing zu haben.

jümmer hellisch op ernal egen Bordel bedacht. Ut keen se nich vel, un wenn man se in ernal egen Hus bi de Arbeit seeg, denn kunn man meist glöben, se weer de Kætsch; wenn se awer Sündagsmorgens mit ernal Mann na Karf föhr, denn wuß se of, dat se dat weer — Klaas Albers sin Fru! Na, dat kunn ernal of keen Minsch verdenken, denn se wuß, wat se weert weer, un de Brochdörpers wüssen dat of.

Klaas Albers un Antje ernal eenzige Dochder weer nu de lütj Wipen. Wat schall ik dar nu awer vel vun seggn? —

Se weer en lütje smukke, krasse un kloke Burdeern, de wol wuß, wat se de, un dat Hart op de rechte Ste harr, un an düssen Dag, wo ik nu vun vertellen will, hett se dat bewis't.

„Süh so, min Wipen!“ sä Antje, as se mit dat Afrüm' klar weer, un de Stöhl all wedder um den Disch rüm stünn', „nu ga Du man na Kæf un mak dat dar inne Keeg. Ik will mi hier en beten dalsetten. Dat is ja wedder en gresig hitten Dag vundag! So'n beten vun Middagsflap mutt man doch hebbn, wenn man in de Jahren kommt. Du kannst mi min Strichtüg haln, ik kunn ja noch sach en paar mal rümstrichen, — oder ne, lat dat of man wen. Bi dat of Krus- un Slechstrichen warr ik jümmer möd, un denn mak ik nix as Bruddelkram. Oha! wa is dat doch eenmal warm!“ Darbi sett Antje sik oppe Ruhbank dal.

„Gott, min lütj Mudder,“ seggt Wipen un eit er æwer beide Backen, „büßt al wedder mal möd?“

„Ja, dat magst Du wul seggn, Wipen,“ sä Antje godmödig. „Is dat denn awer of en Wunner? It bün ja morgens de Erste un abends de Letzte, un wenn Du lütj Kiek-in-de-Welt noch merrn in en Drom büßt, denn bün ik al in de Melkentamer to Gang! Na, dat ward sik denn of ja wul säch so hörn. Jung Blot mutt sin Rau hebbn, plegg ol Jakob-Schofter to seggn, do lev he noch. Wenn Du tonös mal en Burfru warrst, denn muß Du of fröher opstan un mit na'n Rechten sehn. Ja, ja, min Wipen, so is dat un so hört sik dat! Wenn Du man blot nich so krüsch weerst, denn harrst Du dat ja of al lang wen kunnt. Mi kommt dat nu al meist so vær, as wenn Du en ole Zumfer warrn muchst. Na, dat sünd ja Gesmachsaken, ik will Di nich to- un nich afraden. Awer dat mutt ik Di denn doch seggn: æwerlegg Di dat noch eerst mal, min Dochder! Denn süh mal, en ole Zumfer — dat kannst Du ja noch jümmer warrn.“

„Gott, Mudder, wa kommst Du dar nu al wedder op!“ geew Wipen er to Antwort un weer recht en beten argerlich. „Kann ik dar wat bi don? — Den Een, den ik wul hebbn much, dar wult Du ja nix vun weten, — un de Annern, de mi abslut hebbn wöllt, de mag ik nich liben. It heff dat of ja doch nich nödig, en Burhof to frien, un na Geld bruk ik of nich to sehn. It will awer en Mann hebbn, den ik

respektereern kann, un wenn so een denn nich to kriegen is, — na ja, Mudder, denn lett sik dat ja nicht ännern, dat mutt sin Willn hebbn.“

„Ja, min Dochder, Du muß dat ok ja weten. Awer dat segg ik Di, Wipen, den olen Schipperjungn, den sla Di ut'n Sinn, denn dar ward nig vun.“

„Würllich nich, Mudder?“ meen Wipen un smuster so'n lütj beten. „Süh, un den wull ik nu jüs geern hebbn. Wenn ik den nich kriegen kann, denn will ik gar keen!“

„Hör mal, Wipen,“ fung Antje wedder an, „Du schust Di egenlich en beten wat scham! Deern, bedenk dat doch mal, Du weerst ja wul knapp Veertein, — un he — ja, he weer wul eben en Jahr ut de Schol, do harrn Ji Ju dat inbild', de Welt kunn nich bestan, wenn Ji nich Mann un Fru warn. Wipen, dat weer ja doch rein nig as Kinnerfram. Dat harr ja sach mal wat warnn kunn, weer he nich so'n Dæskopp wen un weer hier bleben. Awer ne, as dat Kind nich glik's sin Willn kreeg, müß he ja to See, — un harr dat hier so god hebbn kunn! — Wenn Du em nu mal sehn kunnst, warst Du wul anners denken.“

„It, Mudder? Ganz gewiß nich! Grief oppe Ste neem ik Reimer! Wenn he keem un sä: Wipen, nu komm, lütj Wipen, Du schast min Fru warnn! — Mudder, ik kunn ja doch nich Ne seggn! — Awer he kommt ja man leider nich!“ Un Wipen wisch sik de Dgen mit ern Platen.

„So! hm! hm! — Na ja, Du muß dat of ja sülben weten, min Dochder. Nu lat mi awers en beten slapen; — it mag dar nig mehr vun hörn.“

„It of nich, min lütj Mudder. Slap söt!“ sä Wipen, le er dat Küssen toreg, geev er noch en Söten, güng den sachen rut und leet er Mudder argerlich un verstimmt alleen.

Antje weer awer doch sach en beten indrusfelt — denn dat weer so bruddig warm, un se harr den ganzen Morgen slibig arbeit —, wenn Jehannohm nich dær de Käk in't Bærhus kam weer. Jehannohm weer Klaas Albers sin Broder, Antje er Swager, en lütjen Stadel vun Minsch, denn he weer en beten verwuffen, kunn of nich god hörn un prahl darum jümmer hellisch lut, süns weer keen Arg im em. He weer en ole Jung-gesell bleben un lev as Kostgänger bi sin Broder. Jehannohm snack lut vær sit sülben, as he dar rin keem, denn he harr dat nich sehn, dat sin Swägerin dar seet un ern Middagsflap hebbn wull.

„Ja,“ sä he, „dar hebbt wi nu dat Spillwart! De Scholmesler hett dar al jümmer vun snackt, dat geev Krieg, — nu is't ja wul so wiet.“

Antje, de half indrusfelt weer, verschrock sit un fahr inne Höch.

„Gott, Kinneres, wat is dar denn nu al wedder los?“ reep se argerlich. „Man kann doch of gar nich sin beten Middagsrau hebbn. Is dar wat passeert?“

„Ja, Swägerin,“ seggt Jehannohm ganz ernsthaft, „passeert is dar wat. Ik bün dar man noch nich recht achter kam, wat dat egenlich is.“

„Säst Du nich wat vun Krieg?“

„Wat seggst Du?“ frog Jehannohm un le de Hand an't Ohr.

„Gifft dat Krieg?“ reep Antje ganz lut.

„Ja,“ meen Jehannohm, „na min Dünken kann dar nix Anners vun kam. Denk Di, de Engelsmann is hier lann't.“

Antje stünn op in grote Angst. „De Engelsmann? Ach, du leewe Gott! Wat will de hier denn?“

„Ja, dat magst Du wul seggn, Swägerin. Wi hett de Scholmester dat eben vertellt. He is al meern in't Land. Rief dar man mal ut dat Fenster, Du kannst dat vun hier ut sehn, dat dar en groten Dree-master oppe Elw vœr Anker liggt.“

„Gott, Jehannohm! Wi arm'n Minschen! Hett he denn of Kanon' mitbröcht?“

„Ja,“ meen Jehannohm, „dat kann't nich mal seggn, dat ward he doch wul. De Scholmester sä, dar weern veer Mann na ol Reimer Göttsch op de Hoffte gan, un nös warn se hier of wul kam', — de Koptein, de Stürmann un twee Matrosen.“

„Na,“ reep Antje, „dat ward en nette Bescherung! Wi arm'n Minschen! Un wi könnt er ja nich mal verstan, denn se snackt ja wul rein nix as Engelsch.“

„Ja, dat weet ik doch nich, Swägerin. De Scholmester sä, Engelsch un Plattdütsch dat weer eendohnt.“ Un Jehannohm mak en Gesicht darbi, as wenn he dar sülsen doch nich ganz awer in't Klare weer.

„Wat schull dat wul!“ reep Antje. „Un de Scholmester, — wat weet de darvun!“

„Ach, en bannig klofen Mann is he awer doch!“ meen Jehannohm. „He is ja op't Seminar wen uu hett studeern lehrt. Weest Du, wat he mi vertelt hett? ‚Ga to Bett,‘ sä he, dat weer rein Engelsch, — na, un dat is of ja doch rein Plattdütsch.“

„Is ja wul nich mæglich!“ meen Antje ganz verwunnert. „Jehannohm!“ reep se denn ganz lut, denn de lütj Stackel vun Swager wull eben wedder afschuckeln, as he dat awer hör, drei he sik noch mal um un le de Hand an't Ohr.

„Reepst Du mi, Swägerin?“

„Jehannohm, Du muß gau rönn' un muß Klaas halu. He is eben rut na de Weid gan un wull na sin Per sehn. Segg em, he schull glieks kam', denn de Engelsmann weer lann't. Man gau to, Jehannohm!“ Denn reep se lut: „Wipen!“

Wipen keem rin mit en witten Rækenplaten vør un mit optrempelte Ärmels.

„Na, Mudder, wat is dar los? Hest Du al utflapen?“

„Ach wat! Wakeen kann nu noch slapen!“ reep Antje ganz argerlich. „Wipen, denk Di, de Engels-

mann is hier lann't. Segg man gliet's de Lüüd Bescheed — Knecht un Daglöhner un Jung —, se schulln sik oppe Grottdel prat holn mit Ex un Forken un Knüppels, dat se uns mit bistan kunn'n, wenn de Engelsmann keem un wull hier Gewalt don. Man gau to, Wipen!"

Lütj Wipen lach still för sik. „Ja, Mudder, „sä se, „ik will er dat wul seggn, awer ik glöv, dat deit gar nich nödig. De Engelsmann is ja doch of man en Minsch un ward uns doch ja wul nig don.“

„Ja, Swägerin,“ meen Jehannohm, de noch jümmer stan bleben weer un niep tohöört harr, „dat düch mi of so. Dar gev ik Wipen ganz Recht in. Awer wenn Du dat wult, kann ik Klaas of ja geern haln.“

Darmit güng Jehannohm na buten un Wipen na de Grottdel, un Antje bleeb alleen in't Wærhus torüg.

„Dar hebbt wi nu dat Malör!“ fung se an to dwetern. „Ne, wakeen weer sik awer of so wat vermoden west. Dar steit man nu as Fruensmensch alleen mank un weet nich mal, wat de Lüüd to Een seggt. De Scholmester hett god snacken. Ik kann ja doch to en wildfremm' Menschen nich gliet's seggn: ‚Ga to Bett!‘ Wenn de verdreichte Scholmester doch man hier weer! He schull mi dat mal klar un dütklich bewiesen, dat Engelsch un Plattdütsch eendohnt is. He snackt jümmer so klof, as wenn he Gras wassen hörn kunn, awer ik glöv, dar is gar nich vel achter. Un wenn

man den klofen Mann denn würrklich mal brufen kunn, — ja, denn is he narms to finn. Ne, wat en Toftand, wenn de Kierls nu ankamt, un ik bün hier ganz alleen! Du leewe Gott, dar brickt Een ja rein de Angftfweet bi ut, — awer wat helpt dat All?“

In düffen Ogenblick keem Klaas un achter em Jehannohm vun buten rin.

„Gottloff, dat Du hier büft, Klaas,“ reep Antje em in de Möt, „nu hebbt wi doch wenigstens een Mannsmifch hier!“

„Ah, Du kannaft mi of mitteln, Swägerin,“ jä Jehannohm, „denn fünd wi twee!“

„Mi düch, Jehannohm, wenn Du ftillfweegft, denn neem Di dat of keen Mifch æbel.“ Un Antje smeet Jehannohm darbi en ganz minnachtigen Blick to.

„Na, Mudder,“ neem Klaas nu dat Wort, „wat is hier denn nu egenlich los? Sünd Zi bundag All ni recht klof?“

„Ach wat! Wi fünd ja fünften fach klof nog, awer wi könnt ja man blot keen Engelsch, un de Engelsmann is hier lann't un kann jeden Ogenblick kam'.“

„De Engelsmann? — Narrnkram! Wat hett de hier verlarn? Un wat dat Snakken anbelangt, — na, Du weetft ja doch, Mudder, Engelsch kann ik of nich.“

„Ja, dat is't ja man jüs,“ smeet Jehannohm dartwifchen, „dat könnt wi All nich. De Scholmefter —“

„Jehannohm,“ full Antje em inne Ned, „blieb mi mit den Scholmester vun'n Lief'. Ik glöb, de Kierl weet dar sülsen nig vun.“

In düssen Ogenblick keem Wipen wedder rin un harr de lekten Wör hört. „Wat is dat mit den Scholmester?“ frog se. „He is en studeerten Mann, un ik lat nig op em kam'. He kennt vun all de Spraken wat. Nich wahr, Badder?“

„Na,“ seggt Klaasbur, „en paar Brodens hett he ok ja sach vun't Engelsche mit fat kregen. Awer wat ik dar merrn mank dat fremm' Volk schall, Mudder, dat weet ik warastig nich. Süh mal, Du weestst ja doch süns Din Jung god to brufen un mit allerhand Slag Lüüd vernünftig to snacken, un wenn de Kierls Di denn ok nich verstat, — Du heft doch so wat an Di, wo se Respekt vær hebbt. Mi düch, dat Klöfste weer, wenn ik dar ganz mankut bleev. De Frunslüd, versteift Du, wet mit so wat jümmer am besten ünto-springn. Ik sett mi hier eerst en beten achter trüg un hör to, wat se egenlich wöllt, — dat heet, wenn se wüirklich kamt; — ik glöb dar noch gar nich an.“

Darmit wull Klaas Albers sin Person denn ganz sachen in Sekerheit bring'n, awer sin Antje mark Müs' un güng em na. „Ne, min Jung,“ seggt se, „Du büst hier de Bur, un se könnt dat verlang'n, dat Du mit er snackst.“

„Lütj Mudder,“ seggt Klaas un dreiht sik noch mal üm, „dat geit ja awer doch nich. Ik kann ja

keen Wort Engelsch.“ — Un nu sett he sik ganz inne Eck, dich bi de Kæfendær dal.

„Ja,“ seggt Jehannohm, de op eenmal en ganz hellen Gedanken kreeg, „Plattdütsch könnt wi awer doch all, — un de Scholmester meent, — —“

Wider keem he nich, denn Antje dreih em den Rügg to un snee em dat Wort af.

„Na, Wipen,“ meen se, „wat seggst Du denn nu darto? Nich wahr, wi hebbt dar en netten Badder? Ne, wenn de Mannslüüb nu al dat Kanonfewer kriegt, wat schöllt wi denn seggn? Sik dar so mankut to sliken, dat harr ik doch vun Badder nich dacht.“

Wipen wull er begöschén. „Mudder,“ seggt se, „lat Badder man! Du weestst dat ja, he is för so wat nich. Awer wi, — wi sünd keen Korn bang', nich wahr, Mudder? Worüm schulln wi of? se könnt uns ja doch of nich glieks opeten! Un de Kanon', weestst Du, dar könnt se uns gar nig mit don; de könnt se nich mitbringen, ne, de mæet se op't Schipp laten. Un wenn wi denn of keen Engelsch könnt, —“

„Denn snackt wi Plattdütsch, — heft Recht, min Dochter,“ reep Antje op eenmal ganz resolut. „Waken kann mi dwingn, in min egen Hus Engelsch to snacken? Worüm bleibt se nich in Engelland un kamt hier her, wenn se keen Plattdütsch verstæt?“

„Ja, dat wull ik man meen, Mudder,“ seggt Wipen. „Wi wöllt wul mit de Kierls klar warrn.“

So'n beten Engelsch dat hebbt wi gar nich oppe Reken."

„Ja, un de Scholmester seggt, —“ fung Jehannohm wedder an, keem awer of dütmal nich wider, denn Wipen neem em dat Wort af.

„Engelsch un Plattdütsch is eendohut. Swieg man still, Jehannohm, dat wet wi al lang'. Un wi wet noch vel mehr as dat. Wenn se uns wat seggt, wat wi nich verstat oder wat uns nich gefallt, denn seggt wi: No, no! Dat is so vel as Ne; gefallt uns dat awer, denn seggt wi: Yes, Sir! Wi sünd of nich vun güstern, wi wöllt wul mit er klar warrn, nich wahr, Mudder?“

Darmit stell se sik prall an er Mudder er Siet hen.

„Minners!“ reep Antje, de jüs en Blick daer't Fenster smeeet, „dar kamt se ja al an, — veer grote Kierls! Ja, de seht ja ganz Engelsch ut. Awer mi fallt doch en Steen vun't Hart: se hebbt keen Gewehr un of keen Sabel anne Siet. Na, vun mintwegen denn! Wi maet sehn, dat wi er in Goden wedder los ward. Man jo nich unhöflich wen, Wipen! Jehannohm kann hier blieden. Wenn de Stadel nu man blot en beten vernünftig weer un nich jümmer sin Semp darmit mank geben wull.“

Jehannohm hatt sin Nam ja wul hört.

„Säst Du mi wat, Swägerin?“ frog he mit de Hand an't Ohr.

„Du schaft hier blieben un uns mit bistan!“
prahl Antje.

„Dat versteit sik!“ sä Jehannohm ganz iverig.
„It ga nich vun'n Pladen.“

II.

Unnerdeß harr de Bur sülben still in sin Eck seten, as wenn em de ganze Kram gar nig mehr angüing. Klaas Albers weer nich anners, as de meisten Marschburn dar ümher sünd; he sä nich vel, awer wat he sä, dat meen he of un dar leet he sik nich vun afbringn. Antje weer ja en heel kloke Fru un mit er Mundwarf em wiet æwerlegen, awer Klaas kreeg doch en jümmer sin Willn. He seet dar un smuster so vœr sik hen, as wenn he dach, dat Spillwarf schall mi doch mal verlangen; un Wipen stünn dar of un smuster un plink ern Badder en paarmal to. Antje stünn as op Raaln, un dat Hart pucker er. Jehannohm schin sik of nich ganz seter to föhln, denn he keet vun Een to'n Annern, heel awer sin Swiegstill.

Do ward dar anne Dær kloppt. Wipen maht de Dær apen, un de veer Engelländers kamt rin. De Koptein un de Stürmann maht nu beid' en depen Dener un seggt: »Good morning to you!« De Matrosen nüdkoppt blot un bleibt anne Dær stan.

Klaas seggt nig, Wipen seggt nig un Jehannohm seggt of nig. Dat schint, as wenn se sik All op Antje verlaten dot. Dat helpt denn ja nig, — Antje maht

en Burnknix un giff de Engelländers de Keeg na de Hand.

„Gun Dag of, Lüüd, gun Dag of,“ seggt se. „Na, nu sett Ju man en beten dal.“ Se sett er Stöhl hen, awer de Lüüd bleibt all stan.

„Na, dat freut mi, dat Ji uns doch of mal besöft,“ fangt se wedder an.

De Stürmann maakt er darop en heel depe „Verbeugung“ un seggt: »We are very much obliged to you!«

„Ik weet jüs nich, wat he mit ‚obleitscht‘ meent,“ seggt Antje vær sit, „awer ‚to Ju‘, dat meent he uns doch wul mit. Na, dat is ja doch en Anfang.“

Denn seggt se ganz lut to den Stürmann: »Yes, un wi to Ju of,“ un maakt noch mal en Knix darbi.

De Stürmann lacht un maakt Antje wedder en ganz depen Dener.

»I am sure, you are very kind,« seggt he.

Antje stött Wipen mit'n Elbagen inne Siet: „Wipen, nu segg Du doch of mal wat. De Een, — dat is ja wul de Stürmann, — nücht Di ja so fründlich to. Deern, giff em doch de Hand un segg em gun Dag!“

Wipen giff den Stürmann de Hand un seggt: „Gun Dag of! — Wellkam' in Brochdörp!“ Darbi plinkt se em to, un denn steit se wedder dar, as wenn se keen Fief telln kann. „Wudder,“ seggt se, „ik weet

würklich nig mehr to seggn; snack Du man mit er, Du kannst dat vel beter.“

Antje wischt sik de Neß af un den Sweet vun't Gesicht un kommt denn op en groten Gedanken.

„Dat is mal 'n schön Wedder vundag!“ seggt se, — „blot en beten warm. Uwer dar markt Ji op't Water wul nig vun, — dar is dat wul smuck kölig?“

»Oh, very fine. A beautiful day indeed!« seggt de Stürmann.

„Süh,“ denkt Antje vær sik, „dat hört sik gar nich so slecht an, wenn ik dat man blot verstan kunn.“ Denn seggt se lut to de Schippers: „Uwer min goden Lüd, Ji sünd gewiß hungerig un dörstig. Wipen! hal mal Melk rin.“

Lütj Wipen springt rut na de Melkkamer, un de Koptein, de ja wul dat Wort Melk verstan hett, seggt:

»Well, Mistress, we want to buy some milk.«

„Ja, Kinnerß, Melk schöllt Ji ok hebbn,“ seggt Antje. „Wi hebbt schöne, frische Melk. De hebbt se in Engelland ok wul nich beter.“

Wipen kommt torüg mit Melk un Glæs, un Antje schenkt in.

„Süh so! Nu drinkt man mal! Wi hebbt mehr.“

De Schippers drinkt denn ok all en Glas Melk.

„Ah!“ seggt de Stürmann, „dat smöd'! — delicious!“

„Süh, Süh!“ denkt Antje, „de Scholmester hett doch wul nich ganz unrecht. Dat smöd' is ja rein

Blatt, awer dat anner ol Wort is doch ja wul Engelfch.“

»Well Mistress,« fangt de Koptein nu an un friggd sin Gelbbüdel rut, »we want to buy some milk!«

„Hey?“ seggt Antje to Wipen. „Wat meent he darmit? He will de Melk doch ja wul nich betaln.“ Denn dreiht se sik na den Koptein rüm: „Ne, min gode Mann, so power sünd wi hier nich; en Glas Melk dar nehmt wi nix för. Zi könnt of noch geern en Botterbrot to kriegen. Wipen! Sett mal Botter un Brot oppen Disch un bring den Kees of mit! — Wipen,“ sett se denn sachen hento, „wenn ik man blot wüß, wat de Lüüd hier egenlich wüllt. Se seht gar nich so bössartig ut, awer man kann opstunds ja man keen Minschen in't Hart sehn.“

Wipen treedt de Schullern inne Höch un schütt-koppt, as wenn se seggn wull: ja, Mudder, ik weet dat of nich, — denn neiht se ut un kommt glied darop mit Botter, Brot un Kees wedder torüg.

„Süh so, Lüüd,“ seggt Antje to de Schippers, „nu plegt Zu man! So wat ward Zu of wul sach nich alle Dag' baden. Langt man örnlich to, dat schull mi freun, wenn't smecken de.“

Antje un Wipen snid nu Brot un Kees af, un de Engelländers nehmt All en Stück Botterbrot.

Do nimmt de Koptein wedder dat Wort un fitt Antje stief darbi an: »Well, Mistress, we want to buy some milk and butter.«

„Wipen, nu hör mal den Minschen an,“ seggt Antje, „dar ,beh't' he al wedder. Ich much wul weten, wat he jümmer to ,beh'n' hett. Wat kann he dar denn mit meen? Un wedder den Gelbbübel inne Hand? He will of ja wul dat beten Botterbrot betaln. — Ne, min beste Herr Koplein,“ fährt se denn lut fort un kikt den groten smucken Engelsmann darbi stramm in de Ogen, „so wat is hier in Brochdörp keen Mod'. Si könnt hier eten un drinken, so vel as Si mägt, un wenn Su dat smeckt hett, denn kamt mal wedder. Wi müssen uns ja scham', wenn wi dar Geld för nehm' wulln.“

Ku fangt de Stürmann an un gifft sik Mög, er dat düttlich to maken:

»Kapt'n — will — kaufen — milk — and butter — for the ship.«

„Ah!“ seggt Antje, „köpen wöllt Si dat för't Schipp! Ja, dat is denn of ja wat Anners, — dar lett sik ja æwer snakken. — Du, Wipen, de Minsch kann würllich en beten Platt. — Ja, Kinners, wi hebbt schöne Botter. Wa vel wulln Si denn wul hebbn?“

»Well, I think about twenty pound,« seggt de Stürmann.

„Süh, Wipen, den Minschen versteit man doch, — dat is ja wul twintig Pund, nich wahr? Ja, de könnt Si of kriegen, un wenn't of hunnert sünd. Wipen, lat de Rætsch mal wat afwägen.“

Nu weer Antje dar achter kam' un weer of nich en beten besangn mehr.

Als lütj Wipen dat nu an de Kæsch bestellt, fangt de Koptein wedder an:

»Well, Mistress, what is the price of the butter?«

„De Preis!“ seggt Antje för sif, — „nu snackt he of al hochdütsch.“ Denn kift se den Koptein wedder an: „Ja, Minners, wat de Pries in Engelland deit, mehr betalt Zi hier of nich. Wi schickt all unſ' Botter na Engelland, un wi kriegt för't Bund acht Schilling, of mal 'n Süffelnk mehr, bischurn of en Drelnk weniger.“

De Koptein schüttkopt un kift den Stürmann an:

»What does she want? How much?«

»Eight shilling a pound, Sir,« seggt de.

»Oh, no, no! That is too much, — that is too dear.«

„So?“ seggt Antje un stemmt beide Arms in de Siet, „dat is to mütsch un to düer? Na, hörn Se mal, Herr Koptein, dat hett mi noch keen Minsch seggt. Denn wunnert mi blot, dat Se de Botter nich ut Engelland mitbringt. Williger kriegt Se hier keen Botter, un ik will weten, unſ' Botter is god.“

Zehannohm, de bet hier her jümmer niep tohört hett, find' dat nu för god, of mal en Wort mit mank to smiten.

„Ja,“ seggt he, „dar hett Swägerin Recht in. Unſ' Botter lett sif eten. Man mutt se man nich to

dünn smern un dat Brot nich to dick sniden. En Stück goden Kees oder Schinken kann of keen Schaden don.“

„De Leckertän! Scham Di wat!“ seggt Antje un draut Jehannohm. Denn dreiht se sik na den Koptein rüm. „Ne, min gode Mann, to düer is uns' Botter nich. Awer ik nehm an, Se kennt den Botterhandel nich. Nu seggn Se mal: wat wulln Se denn wul geben?“

In düssen Ogenblick kommt Wipen wedder rin un stellt sik an er Mudder er Siet.

De Stürmann will den Koptein dat nu düttlich maken. »She wants to know, Sir, how much you are willing to pay,« seggt he.

»Well, I will pay eight pence — nine pence or one shilling a pound, — not more.«

Nu will de Stürmann Antje dat düttlich maken, holt eerst acht Finger in de Höch, denn negen un tolez een; darbi seggt he denn: »The pound acht penn — negen penn oder een shilling.«

As se dat hört, dreiht Antje sik na Wipen rüm: „Wipen! Segg to de Käcksch, se schull dat Botterwägen man nalaten.“

Wipen lacht, blift awer stan. „Dat er man, Mudder, se leggt wul noch en beten to.“

„Ne,“ seggt Antje, „so wat is mi denn doch of noch nich værkam'! Acht oder negen Penn, höchstens een Schilling för'n Bund Botter? — Ne, min goden Lüd, denn behol ik min Botter un Zi beholt Zu Geld.“

No, no, no, Herr Koptein, verstat Se mi? Wi hebbt uns' Botter hier of nich stahln.“

Antje is ganz vertörnt un mag dar nix mehr vun hörn.

De Koptein markt dat un gift den Stürmann en Teken. »Is she angry? Have I offended her? I am sure, I did not mean it.«

»Oh no! Never mind!« seggt de Stürmann, »it will be all right.«

Nu ward Antje fünsch. „Aha, hörst Du wul, Wipen? Se sünd of noch lecker. Mal wöllt se of noch hebbn, Smoraal natürlisch, of för 'n paar Penn. Na, de hebbt wi ja gottloff nich. Dat mutt ik seggn, för so kniesig harr ik de Engelländers doch nich holn. Ne, Ringers, ut den Botterhandel ward nix.“

»She will not sell us any butter, Sir,« seggt de Stürmann to den Koptein.

»Well, ask her, if we may have some eggs.«

Darop stellt sik de Stürmann dich vör Antje hen un seggt langsam un dütlisch:

»Capt'n — will kaufen — some eggs.«

„So'n Ee?“ fragt Antje. „Ja, Ringers, nu seggt mi mal, wat wöllt Ji darmit? Beten Holt tweimaken? — Ji könnt dat ja wul all brufen. Na, vun minwegen könnt Ji de ümsüns kriegen, wi könnt uns ja sach en annere Ee wedder köpen. Yes, yes, Herr Koptein, de schöllt Se hebbn. — Jehannohm!“

Jehannohm, mit de Hand an't Ohr, geit en beten neger ran: „Säst Du mi wat, Swägerin?“

„Segg mal to den Knecht, he schull mit de Ex kam',“ befehlt Antje.

„Ja wul, Swägerin,“ seggt Jehannohm un schuckelt af.

„Na,“ seggt Antje halflut vör sik sülben, „mi schall nu blot mal verlang'n, wat se nu noch mehr hebbn wöllt. Dat schint ja, as wenn se allertwegens Lust to kriegt. Recht en beten utverschamt kamt se mi nu nagraf al vör.“

Do ward op eenmal achter Antje de Dör apen maft, un rin stört de Knecht, mit de Ex haben Kopp, achter em de Daglöhner un de Jung mit Knüppels. Se ropt Hurrah! un wöllt op de Engelländers dal, de eerst en beten bestört sünd un torüg gat, sik denn awer ankikt un lacht. De beiden Matrosen krepelt sik de Ärmeln inne Höch un maft sik prat to'n Boyen. In düssen Ogenblick sügg dat gressig ut un is all een Knuddelmuddel.

„Minners! Um Gotts willn!“ schriggt Antje.

Wipen wringt de Hann' un jammert: „Dar hebbt wi nu dat Malör!“ un sogar Klaas kommt ut sin Eck herut un fangt an to schelln: „Wat is dat hier för'n verfluchte Wirthschaft! Sünd Zi denn nu All verrückt?“

Awer dat sünd se doch nich, se hebbt All so vel Verstand, dat se de gefährlichen Minschen wedder na de Dör torüg schubsen dot. Sogar Jehannohm schuft

mit na. An de Dær gift Antje den Knecht noch en Schubs na un nimmt em de Ex af. De Engelländers stat dar wedder ganz ernsthaft un still, blot de Stürmann kann sik vœr Lachen nich barga.

„Ne,“ seggt Antje, de toerst de Sprak wedder finn't, „is dat awer of en Dag vundag! — Kinner, wat harr dat nu en Unglück afgeben kunnt! Lüð, nehmt doch Vernunft an, de Koptein will ja man blot en Ex köpen! Dat hebbt wi nu wedder Jehannohm to verdanken. Ne, dar kann man ja rein angst un bang bi warren. Dar is ja noch Glück bi wen, un dat is ja gottloff noch All god bilopen, awer dat harr doch heel slimm warren kunnt. Ik weet of gar nich, wonem as Jehannohm sin Gedanken hatt hett.“

„Ja,“ seggt Jehannohm, „nu krieg ik de Schuld. Du säst ja doch, Stwägerin, —“

„Ach wat, ik sä! — Dar muß Du Di ja gar nich an kehren. Du heft ja doch Din Verstand un büst en Mann! — Ne, dar kann man ja graue Haar bi kriegen.“

Denn dreiht Antje sik na den Koptein üm un holt em de Ex hen: „Süh so, Herr Koptein, dar hebbt Se ,so'n Ex.“

De Koptein lacht awer un will se nich hebbn. »Oh, no, no! Thank you!« seggt he.

Nu ward Antje fiinsch: »O yes, yes, Sir! Nu segg ik of mal Yes! Se schulln sik man nich so tiern. Se schöllt dar ja nig för betaln, — nich mal 'n Penn. Dat is denn doch ja wul nich to düer.“

De Engelländers litt sik all verbistert an, blot de Stürmann, de sik de grötste Mög gift, eernsthast to blieden, schint Bescheed to weten. He maht Antje dat denn of klar un sprickt ganz langsam:

»Capt'n wants to have kleini weissi things which come from the kikerikis.«

„Bun de Kükerüküs?“ röppt Antje ganz verwunnert, „bun de Höhner? Ja, Riners, dat sünd ja awer Eier! Ne, nu hört of doch Uns op! Un dar seggt Si ,Eren' to? Wa kann't eenmal angan! Un denn mag de Scholmester noch seggn: Engelsch un Plattbütsch is eendohnt? — Herr Koptein,“ seggt se denn un stellt sik dich vør em hen, „Se könnt ,Eren' kriegen so vel as Se hebbn wöllt, Yes Sir, so vel as Se wöllt, awer Stück 'n Süffelnt oder, wenn Se lewer na Penn rektent, — süß Penn.“

Do meen de Stürmann denn nu wedder: »I am sure, that will be too dear. Ein half penn Stück.« Darbi holt he een Finger in de Höch un deit, as wenn he em half dærbreken will.

„Hörst Du wul, Wipen?“ seggt Antje. „Nu kamt se al mit halve Penn. Dat heff ik nu al lang' markt, dat dat man powern Kram mit er is. Ne Riners, dat fallt mi denn doch nich in. No, no, Herr Koptein, dar ward nig vun.“

III.

Antje is nu so wiet mit de Engelländers klar. An Handel mit so'n powere Minschen is ja gar nich to denken. Awer se steit un simuleert, wat dar denn wul to maken weer, de Kierls wedder los to warrn. De Koptein is ja so wiet en ganz netten Minschen, de Stürmann gefallt er noch bäter, awer se is de Gesellschaft doch geern wedder los, denn en örnlich Mundvull Platt is mit so'n Volk ja gar nich to snaffen. As se noch so steit un simuleert un jümmer den smucken Koptein in't Dg hett, is er dat ganz entgan, dat de Stürmann ünnerdeß na Klaas sin Eck gan is, un Wipen of. De Dree dot, as wenn se ganz wichtig tosam snackt, gevt sik de Hand, lacht un vertellt sik wat, awer ganz lisen. Antje kift sik üm un süggt dat ganz verwunnert. Denn geit se neger hen un fragt: „Wipen, Deern, versteist Du den Stürmann?“

„Ja, Mudder,“ seggt Wipen ganz eernsthast, „if versta jedes Wort.“

„Deern, versteit he Di denn of?“

„All, wat ik segg, Mudder.“

„Na, dat begriep nu awer mal Gener! Deern, Wipen, Du heft of ja doch keen Engelsch lehrt, un Badder versteit dar ja gar nix vun.“

„Badder?“ seggt Wipen. „Ja, dar schaft Du Di wunnern, de versteit dat jüs ebenso god, as ik. Engelsch un Plattdütsch, weetst Du, —“

„Nu hör mal, Wipen,“ fällt Antje er inne Red, „so'n oln dumm' Snack, as de Scholmester dar maht hett, dar gev ik nig op. Awer ik mutt mi dochen wunnern, dat Zi Ju verstan könnt. Zi harrn dat ja so wichtig; — segg mal, wonem snacken Zi denn vun?“

„Gott, Mudder,“ seggt Wipen, „vun allerhand, — vun de Scholtid un —“

„Is ja wol nich möglich,“ ünnerbricht Antje.

„Ja, Mudder, Du warrst Di noch vel mehr wunnern,“ nimmt Klaas nu dat Wort, „wenn Du man eerst weestst, wasüß as dat all tosam hangt. Kiek Di den Stürmann doch man mal en beten scharp an. Kommt he Di nich bekant vör?“

„Vadder, Du klænst,“ seggt Antje. „Wonem schull ik de Engelländers vun kenn'? — Un dochen, wenn ik em so vun de Siet anseh, is mi dat, as wenn ik sin Gesicht al mal sehn heff.“

„Dat hebbt Se ok, Mudder Albers.“

De Stürmann harr dat seggt, un Antje verschreckt sik.

„Wat is dat? Mudder Albers? Kennt Se mi denn? Ja, mein Gott! denn sünd Se ja gar keen Engelsmann.“

„Dat bün ik ok nich, Mudder Albers,“ seggt de Stürmann. „Ik bün en ächten Brochdörper Jung un heff hier in düt Hus al mennig Stück Botterbrot vertert.“

„As Jung?“ röppt Antje un kann sik eerst noch gar nich besinn. „Jung, Du büßt doch ja wol nich —“

„Ik bün Reimer Göttsch; Wipen hett mi glieks wedderkennt, Mudder Albers.“

„Ja, denn is mi dat ja keen Wunner, dat Ji Ju verstan könnt,“ seggt Antje. „Jung, wa büßt Du awer grot warn! Un büßt nu merrn mank de Engelschen — un fogar al Stürmann?“

„Ja, Mudder Albers; — un ik warr nu bald Koptein, denn krieg ik min egen Schipp ünner de Föt.“

Un Reimer smeet sik darbi örnlich in de Bost, as wenn he seggn wull: dat harrst Du Di wul nich dacht, dat so wat ut en Brochtdörper Burjung warrn kann?

„Ne, wa is't möglich!“ röppt Antje. „Süh, süh! Na, dat freut mi awer doch, dat Di't nu god geit. Du weerst as Jung recht so'n Driewer un heft mi jümmer de eersten Appeln un Rasbeern stahln. Ja, ja, Reimer, dat is de reine Wahrheit, Du heft mi mennig Schabernack andan. Awer de Scholmester sä ja jümmer, Du kunnt so god reken un schrieben, un op de Landkart wüß nüms beter Bescheed as Du. Un dochen büßt Du nich op't Land bleben. Ne, dat Kind müß ja sin Willn hebbn un müß to See! — Wipen, Du kannst mal na de Kæf gan un dar en beten na'n Rechten sehn!“

Wipen ist awer en ole obsternatsche Deern un blifft stan. „Mudder,“ seggt se, „dar is dat al all inne Keeg.“ Un darbi smustert se noch.

„So?! — Na, ja,“ seggt Antje un smitt Wipen en Blick to, de of jüs nich vun schlechten WEllern is. „Hm, hm! Wat ik man noch seggn wull, Reimer, —

ja, en Utbund büßt Du wen, — un doch en, ik much Di süns wul liben. Awers dat finn ik slech vun Di, dat Du Di hier nu as Engelsmann utgiffst un heft dat ja doch sehn, wosüch as ik mi hier mit Ju afquälk müß vun wegen de ol dwatsche Sprak. Du harrst dat ja mit en paar Wör all inne Keeg bringn kunnt. Ne, min Jung, dat weer nich nett vun Di; Du seilst ja ünner en falsche Flag! Un — wenn Du üm de Deern hierher kommst — ik meen uns' Wipen — dat sla Di man ganz uten Sinn, denn dar ward nix vun. Glöb Du man jo nich, dat wi uns' Dochder man so mir nix dir nix weggebt an en Minschen, de sin Leben lang op't Water rüm dümpeln mutt un de nich mal sin egen Wellern gehorchen kunn, as se dat so god mit em in Sinn harrn. Ne, dar kann nix vun warrn!“

„Mudder, Du deist em grot Unrecht!“ röppt Wipen un ward füerrot utsehn.

„Wenn Du dat nich hörn magst, min Dochder, warum büßt Du denn nich na de Ræf gan?“

„Ja, Mudder Albers,“ nimmt Reimer nu dat Wort, „wat schall ik dar nu vel to seggn? Wenn ik seggn wull: düt is en smucken Empfang hier in Brochdörp, denn müß ik ja rein legen. Appeln un Raskbeern heff ik stahln? Na, ik bün ja sach mal so vun blangn to kam' un heff mi en paar afplücht. Ik weet wul, dat ik as Jung jüs nich vel dægt heff. Ik heff ja leider Gotts min Wellern, min goden Scholmester un

noch mennigeen mehr allerhand oppen Stoc dan. De Vüd fän' domals, ik weer en groten Sleaf un war all min Dag' nix dægen. Un dochen, — wenn ik denn of jüs keen Engel wen bün, — flech weer ik of nich un bün ik of noch nich. Weer ik domals hier blæben un harr sei'n un mei'n un klei'n un plögen müßt, — dat weer min Dag' nich god gan. Wi Jungns, de wi anne Elwkant grot ward un Dag för Dag seht, wa de groten Schep na Hamborg rop un na Cuxhaven dal seilt, — wi sünd al Schippers mit Lief un Seel, wenn wi noch to Schol gat. Fragt man mal den Scholmester, wo vel vun sin Jungns jedes Fröhjahr to Schep un to See gat! Wi könnt dar nix vær, dat uns dat Water so mit Gewalt antreckt. Ne, ik heff Brochdörp keen Schann maht. Min Wlern seht dat nu of al in un hebbt mi't vergeben, dat ik domals heemlich darvun güng, un Wipen is mi of noch god. Un Se, Mudder Albers — wenn ik denn of en Driemer weer, — ik weet doch, Se heeln en Stück vun mi, — wöllt Se mi denn nu rein vun sik stöten as Gen, de nix dægen deit? — Denn mag ik of nich mehr leben. Wat schall ik hier noch? — ik scheet mi'n Kugel dær'n Kopp un —“

Darbi frigt he'n Pistol ut de Tasch; awer Antje süggt dat, stört op em to nn nimmt se em weg.

„Jung. büst Du denn nu rein des Deubels?“ seggt se. „Wult Di hier dotscheten — un weetst nich mal, worüm, — un meenst, dat Du mi darmit bang' maken kannst? Du wullt min Swiegersæen warrn, un

magst mi draun? Weest Du nich beter, wat sik schickt, oder heft Du dat of al in Engelland lehrt? Worüm nimmst Du Di denn keen Engelsche un settst hier de Lüüd, de Du so lang' vergeten heft, in Angst un Schrecken?"

„Mudder, hol op!“ röppt Wipen nu. „Du weestst nich, wo grot Unrecht Du em deist! Mi hett he nich vergeten, so lang' as he of weg is. Wi sünd uns noch jüs ebenso god, as fröher. Wi weern uns al god, as wi noch to Schol güngn, un —“

„Un dat magst noch seggn, Du dumme Deern,“ fällt Antje er in't Wort, „un schamst Di gar nich, dat Du al inne Schol an so'n Kram dacht heft? Dat is denn ja en smuck Tügnis för Ju'n Scholmester, för den kloken Mann, de dat seggt hett, Plattdütsch un Engelsch weer eendohnt. Ja, den Moschü kam ik of noch mal inne Woll, den mutt ik noch mal ganz gehörig de Leviten lesen.“

Antje kunn sik nu gar nich mehr holn', se bewer rein vør Dpregung. De Stürmann stünn dar as en begaten Pudel. Wipen fung an to ween. De beiden Matrosen keken sik an un wüssen nich rech, wo as se sik to verholn harrn. De Koptein stünn of op Raaln, he neem Antje scharp in't Dg un bedur sin armn Stürmann, denn so vel kunn he doch marken, dat de dar mit de »Mistress« en recht harden Stand harr.

Do keem Klaasbur, de bet hierher jümmer still vør sik hen grient harr, wedder ut sin Eck rut.

„Na, Mudder, büst Du nu klar?“ seggt he, „denn much ik of wul mal en Wort seggn.“

„Ja,“ smitt Jehannohm dar mank, „mi düch, Si schulln em de Deern man geben.“

„Swieg Du man still, Jehannohm,“ snauzt Antje em an. „Wat weetst Du vun so wat?“

„Ja, wenn he sik awer dotscheten will —“

„Ah wat! Narrnkram!“ seggt Klaas Albers. „Dotscheten deit he sik nich, dar is he vel to vernünftig to. Mudder, so vel as ik vun em weet, is he en Mann, de wul en Fru glücklich maken kann. Dent Di mal, he hett dat in tein Jahrn vun en Schippjungn bet to'n Stürmann bröcht, he hett in Engelland de Stürmannskunst lehrt, un dat will wat seggn! Un nu is he dich vœr'n Koptein, — na, un denn frigt he sin egen Schipp un steit nix ut. Denn muß Du doch of bedenken, wa god as de Beiden sik sünd. Se hebbt sik nu all de Jahren jümmer schreben! Ja, ik heff dat wul markt, un de Scholmester weet dar of Bescheed vun, un sin WEllern of.“

„Man blot ik nich,“ seggt Antje.

„Ja,“ plaht Jehannohm rut, „wenn't de Wahrheit seggn schall, — ik heff dar of nix vun markt.“

„Ne, dat will ik Di wul to glöben, Jehannohm, mit uns Beiden hebbt se jümmer Komedi spelt, un dat dot se of ja noch.“ Un man kunn dat an Antje wul marken, dat se ganz vertörnt weer.

„Na, Mudder!“ seggt Klaas un kloppt er sanft op de Schuller, „heff Di doch nich so! Wi hebbt dat ja god meent.“

Wipen kann sik nich mehr holn. „Mudder,“ snückeret un sluch't se, „vergew uns dat! Wi wöllt Di of ja so leev hebbn! Wi harrn Di ja so geern op unse Siet hatt, awer wi dachten jümmer, Du weerst dargegen.“

„Ja, dar harrn Zi of ganz Recht in, dat bün ik of noch,“ seggt Antje un will er'n stieven Kopp noch nich bögen.

Klaas ward nu en beten hiddelig. „Mudder,“ röppt he, „nu wes' mal vernünstig un mak mi den Kopp nich eerst warm!“

„Mudder!“ ropt Wipen un Reimer togliet, gat beid op Antje to un wöllt er ümfaten.

Antje mak sik awer mit Gewalt los. „Ja,“ seggt se in en ganz sünschen Ton, „hett sik hier wat to muddern! Wenn Zi dat All klipp un klar hebbt, denn schall Mudder Ja un Amen seggn, nich wahr? Ne, so wiet sünd wi noch lang' nich. Wo sik dat ün en Swiegerfæen handelt, dar is de Mudder de Erste, de fragt warrn mutt; — awer dat schint ja, as wenn dat nu opstunds all oppen Kopp stellt ward.“

„Mudder,“ fangt Wipen wedder an, „Du büst doch of mal Brut wen. Denk Di nu blot mal, wenn min Großmudder dat nich hebbn wullt harr!“

Antje kann sik nich helpen; se mustert en ganz lütj beten, will sik dat awer nich marken laten. „Du büst en ganz ol neßwise Deern, Wipen,“ seggt se. „Wenn de Engelländers dat all verstan kunn', denn müß ik mi ja rein vör Di scham'.“

„Nu hett se lacht!“ röppt Wipen un springt vör Freud inne Höch.

„Ja, nu mutt se Ja seggn!“ stimmt Reimer bi.

„So? — mutt se?“ seggt Antje un smitt den Kopp inne Nack. „Ik much den sehn, de mi dwingn will! Ne, wenn ik wat do, denn mutt ik ok darvun æwertügt wjen, dat dat Recht is. Ik heff süns nix gegen Di, Reimer, ik heff dat fröher ja god nog mit Di in'n Sinn hatt. Awer dat Zi mi so in Düstern laten hebbt, dat kann ik Di nich vergeten, — un Wipen eerst rech nich.“

De beiden jungen Lüüd lat awer nich na. „Mudder, vergev uns dat!“ ropt se un gat wedder op Antje to un wöllt er ümfaten.

Antje wehrt jümmer af. „Vergeben.“ seggt se, „will ik Zu dat, — awer vergeten, ne, dat kann ik nich. Zi hebbt dat ja all toreg, — vun min wegen dot, wat Zi nich laten könnt, wenn't denn abslut nich anners wjen kann. Dat heet, vun Harten kommt mi dat nich, awer Zi wöllt dat ja All mit Gewalt, ik un Jehannohm, wi ward ja nich fragt.“

„Säst Du mi wat, Swägerin?“ fragt Jehannohm un leggt de Hand an't Ohr, „ik bün dar ganz mit inverstan.“

„Na ja, vun min wegen! In Gott's Nam denn. It heff hier ja nix mehr to seggn.“

Wipen un Reimer wöllt er wedder ümfaten, se wehrt awer jümmer mit Gewalt af.

„Ja, nu könnt Ji sicheln, nich wahr? Rinner's, drückt mi doch man nich dot! Lat Du dat Sicheln man na, Wipen, — Du kannst ja nu mit Reimer sicheln. Ich much blot den Koptein noch mal wat fragen.“

„Manto, Mudder, Du kannst dat so schön!“ seggt Wipen.

Un Antje stellt sik prall vør den Koptein hen. „Nu seggn Se mi mal oprichtig, Herr Koptein, — is de Mann (darbi wies't se op Reimer) brav un god?“

De Koptein versteit er eerst nich rech, he süggt Reimer an, un do fallt em dat in, wat se meent.

»Oh yes!« seggt he, »he is a brave man, a very brave and good man!«

„Hörst Du wul, Mudder?“ röppt Wipen un springt dree Kees hoch, „he is en goden Mann, seggt de Koptein; — büst Du nu tofreden?“

„Ja,“ meent Jehannohm, „mi düch, mehr könnt wi ja nich verlangn.“

„Dar heft Du ganz Recht, Jehannohm,“ seggt Wipen un eit em awer beide Bäden. „Wat wöllt wi denn of noch mehr?“ —

Antje steit dar un kilt denn den Een un denn den Annern an un schüttkopt jümmer. „Na ja,“ seggt se tolek, „vun min wegen denn, — Ji wöllt dat ja! —

Reimer, Jung, ik heff mi mennigmal an Di argert. Awer nu versprick mi een Deel —“

„Mudder, all wat Du wullt!“

„Ne, ne, een Deel blot: wenn Du in Brochdörp büßt, denn snack Plattdütsch mit uns un nich Engelsch! De Scholmester mag seggn, wat he will: Plattdütsch is doch keen Engelsch, un Engelsch is keen Plattdütsch.“

„Un Du meenst, Mudder, Art schall nich laten vun Art?“

„As de Speck nich lett vun de Swart,“ sett Jehannohm darto un maht en Bers darut. „Ja, un dar hett Swägerin of ganz Recht in.“

„Na, wenn Zi dat man inseht,“ röppt Antje. „Ja, dat is dat jüs, wat ik meen!“

IV.

In düssen Ogenblick kloppt dar wat anne Dær. All de Ogen richt sik darhen. Denn ward de Dær apen klinkt, un rin kommt en beten lief' un schüchtern — de Scholmester un blifft anne Dær stan.

„Na, kamt Se man neger, Scholmester,“ röppt Antje em in de Möt. „Se hebbt noch en netten Schinken bi mi in't Solt; — Se weten dat of wul, denn wenn Se en god Geweten harrn, warn Se wul nich so slufohrig rinkam.“

„Mudder Albers, ik weet gar nich —“ fangt de Scholmester an un will den Unschülligen spehn.

„Awer ik,“ seggt Antje, „ik weet dat All! Se sünd mi en smuffen Scholmester, dar könnt wi Brochdörperß ja rein Staat mit maken! Fröher bi min Tid pleg dat doch keen Mod to wæn, dat de Jungns un Deerns sik al inne Schol de Kur maken den. Awer nich blot dat Se de Dgen todrückt hebbt un nich sehn wulln, — Se hebbt dat in all de Jahrn wüßt, dat de Beiden sik Breev schreben, — awer mi hebbt Se dar keen Starbenswort vun seggt.“

„Mudder Albers,“ seggt de Scholmester, „ik dach mi dat ja, Se weern dargegen. Awer Er Mann hett dat wüßt, un he geev mi Recht.“

„De! natürlich!“ röppt Antje un draut Klaas. „Na, töv man, wi Beiden sprekt uns tonös of noch!“

„Na, Mudder, wi Beiden wöllt uns wul eenig warrn,“ meent Klaas un lacht er to.

„Ja,“ seggt Jehannohm, „ik heff dar of keen Starbenswort vun wüßt, awer mi düch —“

„D, swieg Du man still, Jehannohm,“ fangt Antje wedder an. „Recht hett he nich handelt. Un denn mi hier so in Berlegenheit to setten mit sin oln dwatschen Snack, Engelsch un Plattdütsch weer eendohnt!“

De Scholmester geit jümmer frisch wedder gegenan. „Mudder Albers,“ seggt he, „so vel as ik versta, is dat hier so wiet all inne Reeg: de Beiden ward en Paar! Un dat müß ja of so kam! Wenn Twee sik mit Gewalt hebbn wöllt, denn mak dar mal Gener wat bi! Se, Mudder Albers, sünd en ganz kloke un ver-

nünftige Fru, wo ik heel groten Respekt vær heff; awer glöben Se mi dat: de Beiden uten anner holn, dat harrn Se of nich kunnt. Was Gott zusammen fügt, —“

„Ja, das soll der Mensch nicht scheiden,“ fällt Jehannohm dar mank un nimmt den Scholmester de Hälfte vun den smucken Saß weg. „Ik heff dar nig vun wüßt, un heff doch en jümmer dacht, se warn sit noch mal kriegen.“

Wipen kloppt em op de Schuller. „Jehannohm, Du büst so dumm nich, as —“

„Nich wahr, lütj Wipen? Wi kennt uns! Na, lütj Deern, ik graleer Di of.“

„Dank of velmal, Jehannohm!“ Un darbi gifft se em de Hand.

So wiet weer dat nu wul all god, awer Klaas Albers kunn dat nich liden, dat sin goden Fründ, de Scholmester, noch bi Antje in Ungnaden weer.

„Na, Mudder,“ seggt he, „Du heft ja nu eenmal Ja darto seggt, nu muß Du den Scholmester dat of vergeben.“

„So? Muttt ik al wedder?“ pruft Antje vun frischen los. „Ne, mit den Mofchü bin ik noch lang' nich klar. He hett seggt: Plattdütsch un Engelsch weer eendohnt, un dat is gar nich andern. Wenn he denn so klof is, denn lat em mi dat mal klar maken, wasüch as dat togeit, dat se mi för de Botter man acht oder negen Penn dat Pund geben wulln, oder höchstens een Schilling? Wi kriegt ja doch för all uns' Botter, de

wi na Engelland schickt, acht Schilling dat Pund un bischurn of noch mehr.“

„Ja, min beste Mudder Albers,“ seggt Reimer, „nu deit mi dat sülben leed, dat ik de Sat nich glieks opläart heff, — awer —“

„Awer Du heft doch jümmer noch Lust to allerhand Knepp, nich wahr? Na, Di will ik dat vergeben, denn dat helpt ja nu doch nix, Du muß ja min Swiger-saen warrn, un mit so'n halstürigen Minschen is ja nix antofangn. De Scholmester schall mi awer vœr't Brett.“

„Ja, Fru Albers,“ seggt de Scholmester ganz ruhig, „ik bün ja of al hier. Dat hett all so sin Richtigkeit. Ik heff den Handel wul mit anhört, awer —“

„So! Se hebbt wul achter de Dær lurt?“

„Lurt jüs nich; — ik heff awer doch hört, dat Se op mi nich god to sprêken weern. Nu hörn Se mal to! Een Engelschen Schilling dat is so vœl an Weerth as twölf vun unse Schillngs, noch en beten mehr, un een Engelschen Penny dat is so vœl as een vun unse Schillngs. Sehn Se, dar kommt dat vun, dat ut den Botterhandel nix warrn kunn. Süns mutt ik oprichtig seggn, Se hebbt sik as Plattdütsche Fru ganz god mit de Herrn verstan, blot mit dat Geld un mit de Eier, dat wull nich.“

„Ja, dat is mi denn of gar keen Wunner,“ röppt Antje. „So'n ol patterwalsche Sprak, dar kann ja keen vernünfftige Minsch ut klof warrn! Na, denn seggn Se man to den Koptein, he kunn Botter un

Eier kriegen, — oder kann de gelehrte Herr of nich so vel Engelsch?“

„Ja, Mudder Albers, dat steit meist wat nau,“ meent de Scholmester.

„O,“ seggt Reimer, „dat will ik wul don, Mudder.“ Un denn giff he sin Koptein en Plint: »It was all a misunderstanding, Sir. We may have butter and eggs.«

»O, very well,« giff de em to Antwort un maht en ganz depen Dener gegen Antje, »we are very much obliged to you.«

„Ja, ja, is al so god,“ seggt Antje, „un wi to Ju of.“

Do nimmt Klaas Albers dat Wort, de bet hier her jümmer still swegen un ganz tofreden för sik smustert hett. „Süh so, Kinner,“ seggt he, „nu lat mi of noch mal en Wort seggn. Wenn de Herr Koptein dat nich versteit, Reimer, denn muß Du em dat mal op Engelsch düttlich maken. Ik freu mi, dat unse Mudder dar nu of mit inverstan is. Ik bin dar jümmer för wen, denn, Reimer, Du hest Di as en fixen Bengel bewis't un büst brav un god bleben, as de Herr Koptein of ja al seggt hett. Mudder, wi wöllt de Beiden er Glück denn of nich störn! Wenn Reimer denn of nich dat Land plögt, so plögt he de See, as mennig brav Kind ut un' Kaspel deit, un dar hört of en ganzen Kierl to. Uwer, Mudder, nu bring man mal en paar Buddel Wien rin. Wi mäet ja doch de Gesundheit vun dat Brutpaar drinken.“

„Ja, vun min wegen!“ seggt Antje. „De Wien steit ja al dar. Dar hett Wipen wul för sorgt; se hett dat ja været wüßt, wasüek as dat kam' müß.“

Wipen schenkt in, lacht un nückt Antje to. „Nich wahr, Mudder, Du kannst Di dar wat op inbilden, dat Du en Dochder heft, de so wiet været sehn kann.“

As se All en Glas hebbt, holt Klaas sin Glas inne Höch: „Dat Zi lang' un glücklich levt — op Water oder op Land, op Engelsch oder op Plattdütsch!“ Do ropt se All Hurrah, de Engelschen ropt awer: »Hepp, hepp, hepp, hurrah!«

„Un noch eenmal,“ seggt Klaas, un de Engelschen stöt mit er an un ropt noch mal: »Hepp, hepp, hepp, hurrah!« De Koptein geit mit sin Glas na Antje un stött mit er nochmal an: »Your health, Mistress!«

»Yes, yes,« seggt Antje un drinkt, „un in Zu'n Hals of, Koptein!“

„Na, Badder Albers,“ meent de Scholmester, de nu wul insügg, dat se dat Stück dærhalt hebbt, „all de goden Ding' sünd doch süns jümmer dree, also tom drünnen Mal!“

Un All ropt se wedder Hurrah! un hepp, hepp, hepp, hurrah!

„So mag ik't liben,“ seggt Jehannohm, „dat's vun min Slag!“ Un dütmal ward he gar nich ansnauzt.

„Of veßn Dank, Scholmester,“ seggt Klaas un giff em de Hand. „In min grote Freud harr ik dat drütte Mal rein vergeten. Süß so,“ und darbi dreicht he sik

na Reimer üm, „Du, min Jung, geist nu to Hus un seggst to Din Badder un Mudder, se schulln vunabend en beten ræwer kam', — wi wulln de Verlobung fiern, un denn seggst Du to den Koptein, he schull of en beten wedder kam' un schull man all sin Matrosen mitbringn, so vel as dar vun't Schipp afgang kunn'n. Wi wöllt hier nu noch mal en recht vergnögten Abend tosam hebbn. Rich wahr, Mudder?“

„Ja, vun min wegen!“ meent Antje un smitt den Kopp noch jümmer en beten stief inne Nack. „Wenn de ganze Mannschop vun so'n grot Engelsch Schipp hier lann't, denn mutt ik wol de Flag striken. Un wat ik man noch seggn wull, Herr Koptein, Se könnt nu so vel Botter un ‚Egen' kriegen, as Se hebbn wöllt.“

»O, very well! All right. We are much obliged to you,« giffst de Koptein to Antwort, as Reimer em dat æwersett hett.

„Ja, schall de Scholmester denn of mitkam'?“ fragt Jehannohm.

„De Scholmester?“ seggt Antje un fikt Jehannohm ganz verwunnert an. „Na, verdeent hett he't nich, awer vun minwegen lat em of wat af kriegen; he mutt sik man jo nich inbilden, dat wi nu al wedder gode Frunn sünd. He beholt noch jümmer en Schinken bi mi in't Solt, de Moshü Scholmester, vun wegen dat Plattdütsch un Engelsch. Ja, ja, dat verget ik em nich! — Awer nu komm man gau, Wipen; wenn wi vun-

abend so'n grot Gelag hebbn schöllt, denn mæt wi ja torüfsteren."

„Un wi mæt noch eerst mal wedder an Bord gan," sett Reimer hento un giff den Koptein un de Matrosen en Wink.

De Koptein maht rund rüm en ganz deepe „Verbeugung," besunners deep gegen Antje. »Good morning to you!« seggt he denn.

»Yes, un to Ju ol!« knigt Antje, „adjüs, adjüs!"

Nu kann Wipen sik nich länger holn, se fat Antje üm. „Min gode Mudder!" seggt se, „wa heft Du uns nu glücklich maht! Nu krieg ik den oln Schipperjung' doch noch!"

„Ja," röppt Antje, „Du büst mi de Rechte! Spelst Komedi mit Din egen Mudder." Awer er keemn nu doch de Thran in de Dgen. „Na," seggt se, „wenn Du denn man glücklich mit em warrst, Wipen, denn is mi dat ok rech. Din Glück heff ik man wullt un wider nix. Süh so! Un nu nix mehr darvun."

Reimer giff Antje de Hand un fat Wipen üm. „Op Weddersehn vunabend, min lütj söt Wipen!" Un denn geit de Koptein mit sin Lüüd af.

„Bringt man all de Engelschen mit!" röppt Klaas er noch na.

„Ja, un wat ik noch man seggn wull —," prahl't Jehannohm so rech wichtig, awer wider keem he nich.

„Swieg man still, Jehannohm,“ seggt Antje, „wi sünd dar nu mit klar un wöllt dar nig mehr vun hörn.“

Süh so! Dat hett he nu darvun! De Stachel harr of ja den Snabel holn kunnt.

Den sülbigen Abend güng dat denn in Klaas Albers sin Hus hellisch hoch her. Reimer sin Wlern weern of dar, un Antje, as se nu inseh'n kunn, dat allns doch wul so am besten weer, war so vergnügt, dat se sik All æwer er freun den. Se harr dat hellisch wichtig mit den Koptein un snack jümmer lustig mit em los, he Engelsch un se Plattdütsch. Se harrn bannig opwichst un dat fehl an nig, un se weern All vergnügt, de Genzige, de to fröh dun war, dat weer Jehannohm. De Stachel kunn of ja nig verdrögen.

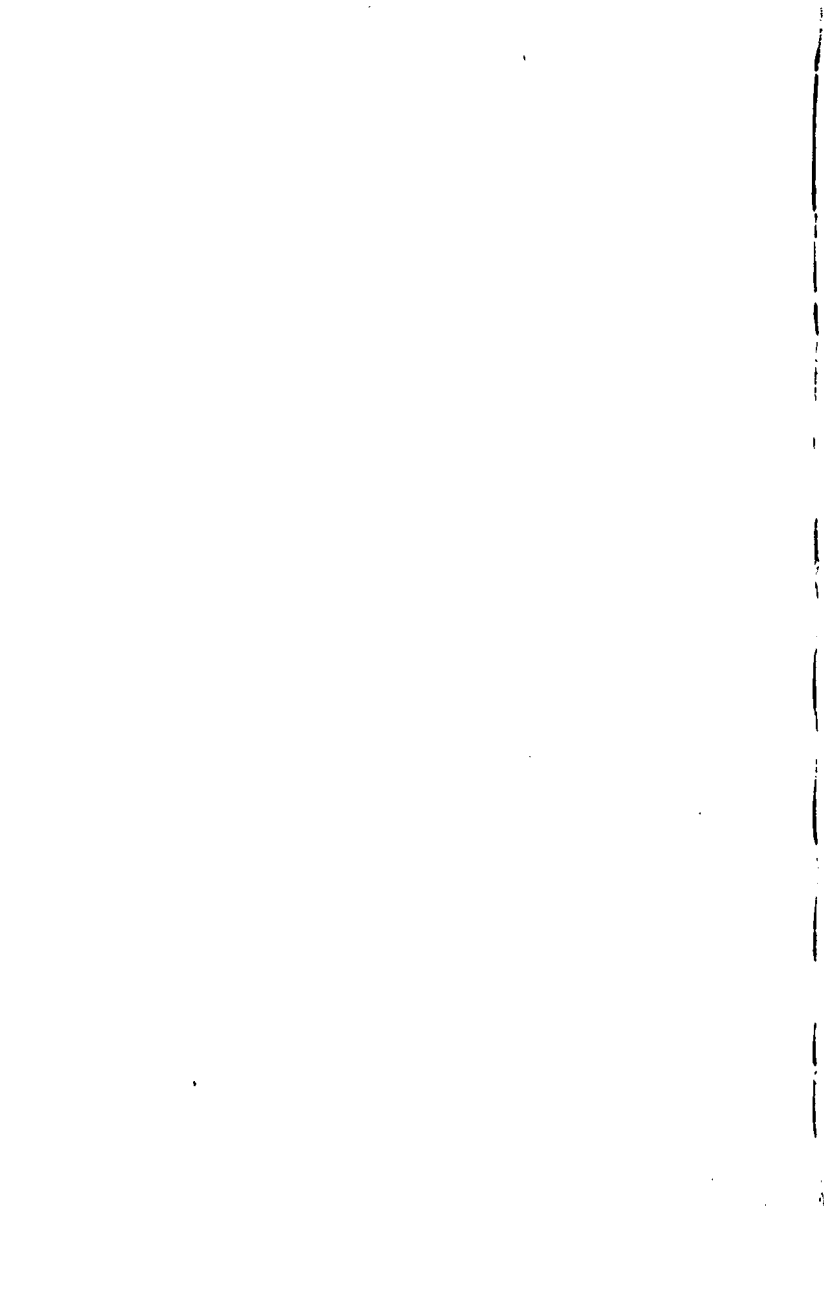
En Jahr later do war in Klaas Albers sin Hus noch en ganz anner Fest fiert, — de Hochtid vun Koptein Reimer Göttsch un Wipen Albers, wo dat ganze Kaspel Brochdörp den grötsten Andeel an neem. En glücklicher Paar, as Reimer un Wipen, hett dat wul noch ni geben. Se hebbt toerst in Hamborg wahnt, awer in de eersten Jahrn neem Reimer sin Fru mit to See. Wipen is wiet mit em rüm kam'. Se hett de gelen Chineesen sehn un de Swarten in Afrika, un in Engelland is se natürlich mehr as eenmal w'en. Tonös, as de lütjen Kinner keemn, güng dat nich mehr. Se is noch mennigmal in Brochdörp west, as de Olen noch leben den, un wenn de Fru Koptein mit er smucken

Rinner vun Hamborg dal keem, dat weer nich blot en Fest för den Scholmester, ne, för dat ganze Dörp.

Awer, Rinner's, dat is nu al lang' her, de Albersche Hof liggt dar wul noch ebenso smuck, as domals, awer Antje un Klaas sünd nich mehr dar, un Jehannohm ok nich. Se liggt nu All oppen Brochdörper Karkhof. Reimer Göttch is na vele glückliche Fahrten bleben, un vun sin Schipp is keen Spor optofinn' west. Awer Reimer hett nu al grote Sæns, de ok to See föhrt, een is fogar al Koptein. Un wenn de vun Hamborg dal kommt un an Brochdörp værbi föhrt, denn seggt he wul mal to den Een oder Annern vun sin Lüüd: „Dar in een vun de Hæf' is min Mudder gebarn, un min Vadder ok; se weern Nabers Rinner, un min Vadder weer do Stürmann un schull er nich hebbn. De Scholmester hett er holpen. Ich much wul weten, ob he noch an'n Leben is.“

Min gode Herr Koptein, de Mann, de düsse lütje Geschicht opschræben hett, kann Di dar Antwort op geben: he liggt ok oppen Brochdörper Karkhof.







Dat sware Krüz.

Dat wi Minschenfinner All uns' Krüz hier to dregen hebbt, is en ole Sak, dat bruk ik Ju nich eerst to vertellen; dat is awer doch mit Ünnerscheed. Mennigeen driggt en rech swares Krüz mit sik rüm, un dochen is em dat man knapp antomarken, dargegen pudelt Annere darmit rüm un klagt un stöhnt un bild sik in, dat se't gar nich dregen könnt, — un wat dat Slimmste is, Jeder holt sin egen Krüz för dat allerwarste, un dat, wat anner Lüd to dregen hebbt, hett he gar nich oppe Reken. So'n Stückchen will ik Ju nu mal vertellen, un ik glöv, Ji könnt dar wat ut lehrn. Wahr is't, dat kann ik Ju verssekern, denn ik bün nich för dat Flunkern.

Hans Grill un Klaas Tamm weern beid' in Brochdörp gebarn, se harrn mennig Jahr tosam op een Scholbank seten un sik jümmer ganz god verdragen. As de Beiden ut de Schol keemn, lehr Klaas Tamm dat Schoftern un Hans Grill keem na'n Burn. Se drepn sik nu of noch mennigmal un weern jümmer gode Frünn'. As 1848 de Krieg keem, war Klaas Tamm Soldat, Hans Grill weer arig plattfötig, un

darüm harrn se em ja wul nich bruten kunnt. Nu weer dat wunnerlich nog kam, dat de Beiden enige Jahrn na den Krieg Brochbörp verlaten harrn un na de Geest trocken weern, na Risbörp. Dar wahn Klaas Tamm as Schofter un Hans Grill as Daglöhner. Se weern al vele Jahrn Nabers wen un harrn noch nich eenmal en unfründlich Wort tosam hatt.

Wenn dat alleen vun Klaas Tamm afhungn harr, so weern de beiden Nabers of gewiß noch länger gode Frünn' bleben, awer unglücklicherwies müß Hans Grill dar tofällig mal achter kam', dat sin Naber Tamm en lütj Penschon vun den Preuschen Staat kreeg, denn he weer ja Achunveertig Soldat, harr op Dütsche Siet fecht un bi Kolbing en Been verlarn. Nu harr he wul en Been wedderkregen — en holten natürlich — un as Schofter kunn he ja of sin Arbeit ganz god don, awer he weer un bleeb ja doch nu eenmal en Kræpel. Hans Grill schin dat awer gar nich as en Unglück antosehn; denn jeden Sünnaabend, wenn he to Krog güng un den Weert, de to glieker Tid sin un of Tamm sin Husweert weer, de Hür för de letzte Wef betaln wull, gnurr un brumm he ünnerwegens jümmer vœr sik sülben, — warüm? he arger sik, dat sin Naber Tamm sin Hür vel lichter opbringn kunn, as he, un dat keem blot vun de Penschon her, de he em nich gönn' de.

In de eerste Tid brumm Hans Grill blot vœr sik hen, wenn he mit sik alleen weer; awer all na grad neem sin Untofredenheit to, bet he toleß vun nix anners

mehr snacken much un jümmer los klagen un dwetern de æwer sin egen Unglück, un darbi plegg he denn so vun blangn to æwer gewisse Lüð to spizen, de dat Geld man so in't Hus bröcht war un de wider nix to don harrn, as den ganzen Dag in de warm Döns to sitten, wenn he op Land stan un schüffeln un sweten müß un dochen man knapp so vel verdeen kunn, dat sin Fru un Kinner to Hus satt warn un wat üm un an kregen.

Malens — dat weer an en Mandagmorgen. — as Hans Grill na'n Krog ræwer güng un sit bi sin Husweert entschülligen wull, dat he em Sünabend de Hür nich bröcht harr, wiel em dat noch nich mäglich west weer, to betalen, dreep he tofällig ünnerwegens mit sin Naber Tamm tosam. Tamm weer darin nu so atrat as en Uhrwarf. Natürlich, Grill de arger sit, wenn he em blot anseeg, un as Tamm em ganz fründlich „Gut Morgen“ sä, nückfopp he man so ganz eben un seeg so grimmig ut, as en Bullnbiter.

In'n Krog dreep he Jan Rüter, den Husweert, alleen inne Döns, un jüs as he sit dat of vermoden west weer, stell de em to Rüd un wunner sit, dat he as so'n kräftigen, gesunden Mann, de doch jümmer los Arbeit harr un of fliedig weer, sin Hür nich betaln kunn, Klaas Tamm betal em doch jümmer regelmäsig, un dat weer en Kræpel.

„Ja, ja,“ seggt Grill, „gewisse Lüð kamt oppe Welt mit'n sülbern Lëpel inne Mund. Keen Wunner, dat de sin Hür betaln kann, he kriegt ja Þenschon.“

„Tamm hett en lütje Penschon, dat is wul wahr,“ seggt Jan Rüter, „awer darför driggt he ja of en swares Krüz mit sik rüm. Wenn Du en Been verlern harrst, as he, — ik glöw, Du weerst noch vel wrantiger, as Du nu al büst, obschonst Du denn ja of wul sach en lütje Penschon kregen harrst.“

„Ik?“ seggt Grill. „Ne, Herr Rüter, dar sünd Se awer ganz gewaltig oppen Holtweg. Wenn ik domals so glücklich west weer, en Been to verleern, un harr dat darför kregen, wat Tamm kregen hett un noch jümmer kriggt, — ik weer æwerglücklich west. Se seggn, dat is en swares Krüz, wat he driggt, awer glöben Se mi dat man, de Penschon maht em dat licht. Awer arbei'n vun Sünнопgang bet Sününnergang as en Slav un darbi Hungerpoten sugen, — dat is en Krüz, Se könnt mi glöben, dat is swar.“

Jan Rüter, de Weert, weer en heel klofen Mann, de sik geern mal en Zug mak. He kenn Grill ganz genau un harr grote Lust, em mal to æwertügen, dat dat allerlichste Krüz för en untosreden Geist doch swar nog warrn kann.

„Du muß mi dat nich æbel neh'm', Grill,“ seggt he, „awer mi dünkt, Du süggst Din Laag' vel slimmer an, as se würllich is. Wenn Du meenst, dat Din Naber Tamm sin Krüz so licht is, un Du wult dat ünnergan, en Krüz to dregen, wat noch vel lichter is, denn kannst Du vun min wegen, so lang' as Du dat driggt, ümsüns bi mi wahn bliben.“

„Na, un wat weer dat denn wul för'n Art Krüz?“ frog Grill, de al bang' war, dat much wat wen, wat he nich ünnergan kunn.

„Süh mal,“ seggt Jan Rüter, neem ut dat Eckshapp en Stück Krid rut un teken darmit en grot Krüz op Grill sin Buckel. „Dat is, wat ik meen, un so lang' as Du dat driggst, will ik Di nich wedder um de Hür mahn.“

Grill meen eerst, dat sin Husweert man Spaf mak, awer as de em versékern de, dat weer sin vullen Gernst, lach he un sä: denn bedank he sik of velmal, denn so'n Krüz as dat wull he dregen, so lang' as he lev.

„Na,“ seggt Jan Rüter, „denn dreg dat man.“

As Hans Grill nu to Hus güng, müß he doch rein bi sik sülben lachen awer so'n unverhæpt Glück.

„Rüter is ja wul unklot,“ dach he. „Wat de sik wul inbild! Sin Geld man so wegtosmiten. So riklich hett he dat doch of nich. Na, dat is ja awer sin Sat. Ik müß ja Black sopen hebbn, wenn ik mi darawer noch lang' besinn' wull.“

So vergnügt weer Grill noch nich eenmal to Hus kam', as an düssen Morgen. He weer so nett gegen sin Fru, he lach un sung' un mak allerhand Spaf mit de Kinner. Sin Dlsch de wunner sik, denn se wuß wul, en angenehmn Gang weer dat för em seker nich west.

Grill harr sik mitten Buckel gegen dat Eckshapp sett, so kunn sin Fru dat witte Krüz op sin Rock nich

sehn, awer as he nös opstünn un de Klock optrecken wull, war se dat wies.

„Himmel!“ reep se, „Grill, wa süggst Du ut! Wonem büst Du wen? Du heft dar ja en Krüz oppen Buckel as en El lang! Dat weet Gott, wenn Du mal to Weertshus kommst, hebbt se Di glietks All an'n Band. Dat is dar wul en nette Gesellschaft wen. Du schust Di wat scham! Un noch so fröh Morgens darto! Komm her, ik will Di dat afbörsten. So'n Narrnkram! Dat is Din Glück, dat de Kinner inne Schol sünd, de harrn ja wul mit Fingern op Di wißt.“

„Dat min Krüz man wen,“ seggt Grill un dreiht sik gau rüm, „ik will dat nich afbörst hebbn. Scher Du Di üm Din egen Saken un lat min Kock in Fräden.“

„Dat schull mi infalln!“ reep sin Fru. „Meenst Du, ik kunn dat so still mit ansehen, wenn min Mann sik to'n Narrn maekt? Komm her, segg ik, un lat Di dat afbörsten. Wa magst Du so æwer de Strat gan, — scham Di wat!“

Wat schull he don? Grill wüß wul, dat sin Fru sik nich afweisen leet, wenn se nu eenmal ern Kopp darop sett harr. He stünn op, neem sin Mütz, un jüs as sin Fru bi'n Aben to Klætern weer, witsch he to de Döns rut un baller de Dær achter sik to.

„Na,“ brumm he vœr sik hen, „dat is ja nett. Dat harr ik mi denn doch of nich dröm' laten. Dat's rein to dull, de Fruenslüd mœt awer of doch allerwegens de Mes mank hebbn. Ik harr er min god Glück vertellt,

weer se vernünftig west. Nu schall se't gar nich weten.“ Un darmit güng he ganz argerlich dat Döörp henlant.

„Holla! heda! Grill,“ reep de ol Jochen Stark, de Murmann, em na, as Grill jüs üm de Eck bögen wull, „wakeen hett Di denn al so fröh Morgens en Streich spelt? Du heft dar ja en Krüz oppen Buckel, wa Een angst un bang' vör warrn kunn. Komm man mal her un lat Di dat affloppen.“

„Scher Du Di man üm Din egen Buckel un lat min in Frieden,“ sä Grill, schul na em rüm un mak, dat he wegkeem.

„Naber Grill! Naber Grill!“ reep de lütj Anna Witten, den Höker sin Dochter, un rönn achter em an. „Dar hett Em Een en Schabernak andan un en grot Krüz op Sin Rock malt. Mudder will Em dat afbörsten, wenn He en Ogenblick rinkam' will.“

„Du un Din Mudder — Zi schulln man op de Heringsstonn un den Sirupspott passen un anner Lüd tofreden laten,“ seggt Grill, un de lütj Deern bleev ganz verwunnert stan un kunn dat gar nich begriepen, worüm as he dat denn nich afbörst hebbn wull.

Süns harr noch keen Minsch dat Krüz op Grill sin Buckel sehn, bet he in de Keegd vun de Smed keem, wo de Smid un de Slachter vör Dör stünn'n un sik wat vertelln den, — de Smid in sin leddern Schotfell un mit blote Arms.

„Süh dar Grill,“ seggt de Slachter. „Du kommst mi jüs gelegen, ik wull Di mal na wat fragen.“ Un

de Weiden fungn denn nu an to snacken, awer se weern dar noch gar nich mit to Enn', as de ol Mudder Schulzen, den Platen inne Hand, de Strat herop humpeln keem. „Kinner, wat heff ik lopen!“ reep se al vun feern, „ik kunn Di awer nich mehr inhaln, Maber Grill, man ward bi lütjen olt un stief. Awer wat ik seggn wull, Du heft dar achter oppen Buckel en grot Krüz. Sta man en lütjen Ogenblick still, ik will Di dat afwischen.“ Un se wull dar of al jüs bi mit ernal Platen, as Grill sik gau rüm dreih un er in en ganz fünschen Ton sä, se much sik um em nich wider bemöhn, he wull sik dat verbeden hebbn. Nu war de Smid dat Krüz awer of wies un fung luthals an to lachen. „Klopp Grill doch den Rock en beten ut,“ sä he to den Slachter.

„De Deuscher hal! Grill! Wakeen hett Di denn nu dat andan?“ reep de Slachter un fung an to prusten vwer Lachen, „Du süggst ja ut as en lebennigen Wegwieser.“

Na, wat schull Grill don? De Schulzen stünn dar mit ernal Platen un wull em dat Krüz afwischen, de Slachter wull't em affloppen, de Smid heel sik dat Lief wiß un lach so unbannig, All harrn se em för'n Narrn. Wat kunn he wul anners don as utkniepen?

He scholl awer darbi ut Kræpels Kraft æwer so'n nezwies' Pack, wat de Lüüd nich in Fræden gan laten kunn.

As Grill üm de neegste Strateneck bög, föhl he denn doch, dat dat Krüz op sin Buckel gar nich so lich weer, as he sik dat dacht harr.

Dat schin awer of würllich, as wenn em dat vundag' all verdwas gan schull; denn jüs as he bi't Scholhus ankeem, weer de Schol ut, un de ganze Kasselbann vun Jungns — de meisten op holten Löffeln — keem mit en Heidenlarm æwer de Strat klabastert. Grill sin Humor weer so al to'n Deubel, awer as he düssen Swarm vun Jungns seeg, fung em meist an en beten to grufeln, denn wenn de dar achter keemn, dat he en Krüz oppen Buckel harr, kunn he sik man wahrn. Na, dat bleev denn of ja nich ut. So'n Stücker söftig grote Bengels keemn mit en Hurrah achter em an un repen so lut as se kunn'n: „En Krüz! en Krüz! Seht doch dat Krüz op sin Buckel!“

Na, dat weer denn nu jüs nich nett. För Rinner, de ut de Schol kamt, schickt sik dat, wenn se ruhig un anständig to Hus gat un nich ole Lüüd tom Westen hebbt.

Grill weer splitterndull un harr gewiß den Een oder den Aunern mal gehörig dat Sack voll haut, wenn nich tofällig de Scholmester sülben, Herr Bornig, dar mank kam' weer, blot mal natosehn, wonem as de Darm vun keem. De Jungns warn of glicks still, un Grill beklag sik bitter bi den Herrn Bornig æwer so'n Uwer-mot un verlang, dat se bestrafft warrn schulln.

Herr Bornig, de nu of dat Krüz op Grill sin Buckel al sehn harr, sä em denn of, dat sin Jungns,

wenn se sik vergan harrn, ern Buckel man smern kunn'n; awer he, Grill, wuß wol gar nich, wat de Darm eigentlich för'n Grund harr. He wull em man seggn, dat em dar Een, gewiß ut Schabernak, en grot witt Krüz oppen Buckel malt harr, un em raden, dat man jo gliks aftowischen, wenn he nich noch mehr Malör hebbn wull.

„Min Buckel, Herr, is min Egendom,“ seggt Grill un war fröchtig. „Wat schert Se min Buckel?“ Un darmit dreih he sik üm un güng brummig weg.

Awer dat Krüz war em doch jümmer swarer. Allerhand Gedanken güngn em dær'n Kopp. Dat weer ja natürlich en grote Verlichterung för em, wenn he keen Hüer mehr to betaln bruk; awer wenn dat ganze Döörp, sogar de oln Wiver un de Scholkinner, em jümmer darmit brüden un för'n Narrn holn wulln, denn keem he ja doch of gar nich ut sin Arger rut, un dat kunn doch ni angan. Un wenn of de Nabers un sin neegsten Bekannten un Frünn' dat bi lütjen wennt warn, — sin Fru — dar harr he op flöken kunnt — war em keen Ogenblick Rau un Fröden laten. Wenn he dat all so bedach, denn düch em, dat Geschäft weer doch alltoheel gar nich so vordelhaft för em, as he sik dat eerst utmalt harr.

Unnerdes dat Grill sik düet all dær'n Kopp gan leet, güng he de Strat hendal, un as he bi den Krog wærbi gan wull, stünn Jan Rüter, sin Husweert, jüs buten wær Dær. Zufällig keem of sin Naber Tamm

op sin holten Been em inne Möt humpelt un harr den Timmermann Slau in't Sleptau. Na, ol Hinnert Slau weer in't ganze Dörp bekannt vun wegen sin böses Mulwerk, un Grill trocken de Grefen æwer, as he em seeg, denn vun düssen boshaften Menschen utlacht to warrn in Tamm sin Gegenwart, — he wuß, dat weer mehr, as he verdregen kunn.

Gerst düch em, dat weer ja wul am besten, wenn he sin Rock uttrock, dar keem he æwer glick wedder vun af; denn wat war Jan Rüter darto seggn. Ne, dat güng nich, he müß frisch darop los, he wull sik an gar nix kehren, un so güng he denn ganz mastig an de beiden Kierts værbi, nückkopp Tamm un Slau to, gröt Jan Rüter ganz höflich un güng denn stramm rin na de Weertsstuv, wo he sik en Glas Beer geben leet. Awer he mark dat bald, dat he binn' ebenso wenig Fred hebbn war as buten. De Gäst, de dar seten, fungn bi lütjen an to grien' un to spizen. „De't Krüz hett, de segent sik,“ sä de Gen, un wakeen kunn he dar süns wul mit meent hebbn, as Grill? Wenn se em dat ok jüs nich liet in't Gesicht sän, he mark doch, dat de ganze Gesellschaft sik æwer dat Krüz op sin Buckel lustig maken de. As düt nu de Weertsfru seeg, de vun de ganze Sat gar nix wuß, sä se ganz energisch, in er Hus schull nüms utlacht warrn, so lang as se dat wehren kunn. Se leet sik en Kleiderbörst un en natten Handdoek bringn, un Grill, de wul mark, wat dar kam' schull, müß sik rasch wedder op de Been

maken, wenn he sin Krüz beholn un den Vordel, den em dat bröck, nich op eenmal wedder priesgeben wull.

As Grill sin Hus verlaten harr, weer dat sin Will west, na dat neegste Dörp to gan, wo he wat to don kregen harr, aver all wat he bether ünnerwegens harr beleben müßt, arger em so æwer de Maten, dat he sik anners besunn. He wull wedder to Hus gan, de Arbeitslust weer doch eenmal weg, un he wull sik doch lewer vun sin Olsch utschelln, as vun dat ganze Dörp utlachen laten.

He sä kort „Abjüs,“ güng rut, baller de Dær achter sik to un güng den sülbigen Weg wedder torüg. Ne, den sülbigen doch nich. It harr Zu dat wul gönn' mucht, dat Zi em harrn sehn kunnt, wasüek as he torüg lafeern de. Dat weer gar to drollig. Denn güng he mal ganz ilig, as wenn he bang weer, dat de Annern, de achter em güngu, em æwerhaln den, un denn mal wedder en heten sachen, denn vær em güngu of Lüü, de he jo nich to neeg kam' wull, — denn drüek he sik mal en Ennlang achter'n Knick henlant, denn güng he mal dweer æwer en Stück Blogland oder sleek sik dær'n Gaarn, — jümmer eben blang de Landstrat weg, un wenn't jichens mäglich weer, nich oppen Fotsstieg, jümmer dar, wo he am meisten Utsich harr, mit nümß tosam to drapen. Un darbi schul he jümmer so üm sik rüm as Gener, de en bösen Streich utöwt un keen rein Geweten hett un de darüm sin Gesicht nich sehn laten

mag. Dat Krüz weer em bannig swar warn, he kunn't man knapp mehr dregen.

Un as de Stackels-Mann nu eben sin egen Doer wedder achter sik tomakt harr, do fung sin Fru wedder an to gnegeln un to schelln, un dat reet gar nich af. „As en Hansnarr büst Du utgan, un as en Hansnarr kommst Du wedder to Hus,“ schreeg se em al in de Möt. „All de Nabers sünd hier wen un hebbt fragt, wasüch as dat mit Di stünn, Du weerst ja wul riep för't Dollhus, un ik seh dat ja mit min egen Ogen, dat Du dat büst. Paß man op, se sus't bald mit Di af na Sleswig. Awer een Deel will ik Di seggn: Du giffst mi godwillig den Rock, dat ik em rein maken kann, oder ik steß em in't Füer. Gliets oppe Ste treckst Du em ut!“

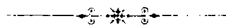
Wenn Mudder Grill nich gar to iverig west weer un ern Mann dat en beten sanft bibröcht harr, denn weer he dar of sach op ingan. Op düsse Wies' got se awer blot Ol in't Füer, un de Beiden vertörn sik dar so gresig, dat na alln Anschin de Husfreden op lange Tid stört weer. So schlimm war dat nu jüs nich, denn je heller en Füer opfluscht, je ehr is dat utbrennt.

As Grill sin Iwer sik leggt harr un as he sik jümmer mehr darvun æwertügen de, dat he, so lang as he dat Krüz oppen Buckel drog, op Freden un Rau in sin egen Hus sik keen Refen mehr maken kunn, un buten Hus' ebenso wenig, — do güng he in sik, de sik Gewalt an un klopp un börst sik dat Krüz sülden af.

Als dat nu wedder Mandag war, güng Hans Grill al ganz betiden na'n Krog ræwer un bröch Jan Rüter de Hür för en vulle Wef; wat noch fehlu de, wull he of bringn, Jan much em man noch en beten Respit geben.

Un wat de sin Husweert nu? He schüttel em de Hand un sä: „Dat kriegt wi wul mal, min leewe Grill, dat hett of so'n Il nich. Ik harr mi dat wul dacht, dat min Krüz Di to swar weer. Dat is en schöne Sak, wenn de Minsch tofreden is, Grill. Wi dregt ja all uns' Krüz un mæt uns jo nich inbilden, dat anner Lüd er Krüz so vel lichter is, as uns' egen. Jüs dat Krüz, wat uns' Herrgott uns opleggt hett, is för uns dat lichste, denn wi leggt uns dat allmälige toreg un föhlt den Druck nich mehr. Grill, wi wöllt uns dat achter de Ohrn schreiben.“

Na, dat hett Grill denn of dan, un he un Klaas Tamm sünd nu al lange Jahn wedder de besten Frünn', un wenn den oln Schoster dat mennigmal in dat Been ritt, dat he lut opstöhnt, denn durt Grill dat, un he freut sik, dat he vun Harten gesund is, wenn he of keen Penschon kregen hett.





Dat Stückschens vun Mudder Glend un ern Verbom.

Dat is egenlich een vun min ol Mudder er Stückschens; de kunn so schön Stückschens vertellen, un wat merkwürdig is: all er Stückschens weern jümmer in Brochdörp oder doch in de neegste Umgegend passeert. Ik heff de meisten wedder vergeten, blot düt vun Mudder Glend is noch so klar un dütlich in min Gedächtnis sitten bleben, as wenn ik't güstern eerst hört harr, un doch en is dat anne Kant 'n veertig Jahr her. Dat weer abends lat, — min Mudder seet un spunn, un ik weer bi min Leg to leern, as dar ganz lisen Gen bi uns in de lütj Döns rinkeem, dat weer de Sandfeier. As min Mudder seeg, dat mi de Ogen jümmer lütjer warn, klapp se mi den Katissen to un sä: „Komm, vermünner Di man noch en beten, ik mutt min Wocken lerrig spinn' un will Di darbi en ganz wunnerbare Geschicht vertellen, awer Du muß nich slapen.“ Un denn fung se an:

Dat is nu al en ewig lange Tid her, do lev hier in Brochdörp en ol gode Fru, de heet Glend un war of nich anners nömt, as „Mudder Glend.“ Se harr

en ganze Keeg Kinner hatt, de weern all in de wide Welt gan, er Mann weer dot, un nu wahn se alleen un weer so arm un blot, dat se mit en Bedelsack vun Dær to Dær gan müß. In de domalige Tid harr Brochdörp noch nich vel to bedüden. Dar stünn'n wul Burhüs in't Feld un Raten an'n Dief lant, awer so smuck as se nu opstunds sünd, weern se nich. Mudder Glend wahn en arig Enn vun'n Dief af, — dar nerrn hendal, wo dat Land brackig un moorig is; dar harr se so'n beten vun Kat oder Hütt, de ebenso verfulln un pracherig utseeg, as Mudder Glend sülben. Un dar wahn se mudderseelen alleen, blot mit ern lütjen Hund Karo, un harr, so to seggn, wider nix, as en groten Stoß un en ole Tasch oder Büdel, den se mennigmal of noch lerrig wedder mit to Hus bröch. Un dochten — lat mi nich legen, — se harr dar achter er lütje Kat so'n beten vun Gaarn, un dar stünn en Verbom in, — so grot un breet un schön! Dat weer örnlich en Staat. Un wat för schöne Bern darop wussen, dat weer wiet un fiet bekannt. De Lüd sän, dar weer süt Adam un Eva, de of ja so'n berühmten Bom in ern Gaarn hatt harrn, in de Welt noch keen Bom wedder wussen, de so schön weer, as Mudder Glend er Verbom, un dat weer de eenzige Freud, de de Olsch op de Welt noch harr, de zuckerföten Bern vun ern egen Bom to vertörn.

Unglücklicherwies' harrn awer de Brochdörper Jungns of vun de prächtigen Bern hört un besöchten

Mudder Glend mennigmal inne Harrstid, wenn de BERN riep weern. De Olsch weer awer of slau; se güng wul dat ganze Jahr jeden Morgen mit Koro ut to bedeln, man blot in'n HARRS nich; denn leet se den Hund as Wächter to Hus, un dat keem de beiden — den Hund un de Olsch — hellisch swar an, denn se heeln so vel een vun'n annern.

Ku keem dar mal so'n bannig harden Winter, — en ganz virbel Jahr lang nix as Snee un Hagel un Storm, un en Küll, — dar weer de Ruffentwinter gar nix gegen. De Lüüd wulln fogar sehn hebbn, dat de Wölv ut de Hölter keemn un na de Dörper rin lepen. Dat weer en förchterlich slimme Tid för dat ganze Land, un ol Mudder Glend un er Hund leden dar noch am dullsten ünner.

Gen Abend, as de Wind so huln de un de Snee in grote Bargaen vær de Olsch er Dær tohopen weiht weer, harrn de Beiden sik hubberig achtern Aben tosam dalhukt, denn dat Füer weer meist utgan un se harrn of nich vel mehr to brenn'. Do hör de Olsch op eenmal, dat dar wat anne Dær klopp, un dat weer snatsch: süns wenn dar en fremm' Minsch neeg na de Kat ran keem, fung Koro jümmer förchterlich an to belln un war rein wild, denn he dach ja nich anners, as dat de lütjen Spigboben dat weern un em bi de BERN wulln. Düssen Abend awer fung he blot ganz lisen an to wimmern un mit 'n Steert hen un her to wackeln, as wenn he sik freun de.

„Um Gotts willen,“ reep dar en Stimm vun buten, „mak de Dær apen! Ik bün en arm' Mann un mutt süns vær Hunger un Küll ümtam.“

„Riet man an dat Tau, denn springt de Klink apen,“ geev Mudder Glend em to Antwort. „Keen Minsch schall vun mi seggn, dat ik bi nachslapen Tid un in so'n greßig Wedder en arme Minschenseel buten lat.“

De fremm' Mann ðe, as se em seggt harr, un keem rin. Awer du meine Güte, wa seeg he ut! — so old un grau, un so potver un afreten, — he schin noch vël armer to wæn, as Mudder Glend fülben, un harr wider nix an, as en olen afbleekten blau'n Rock, de vull Flickens un doch nich heel weer.

„Nu sett He sik man dal, min gode Mann,“ sä de Olsch. „Vël kann ik Em jüs nich beden, dat süggst He wul, awer en beten upwarmn kann ik Em doch.“

Un darmit neem se en Handvull Sprock un de lekten paar Törffodens, de se noch harr, un le se op de Raaln, un denn geev se den oln Mann en Stück drög Brot un een vun er Bærn, denn wider harr se nix.

Dat Frier weer al meist utgan, keem awer doch noch wedder in Gang, un de ol Mann eet mit groten Aptit. Karo stünn bi em un lick em de Föt.

As he't all opeten harr, keem de Olsch mit en ol Barken Dêl an, dar schull he sik mit todecken un sik denn dalleggn op er Lager; se wull dat abslut, — un se fülben sett sik oppen Stohl hen un stütt ern Kopp oppe Lahn.

As de Morgen keem, wat Mudder Glend toerst op. „Ik heff rein gar nix mehr,“ sä se bi sik sülben, „un he is doch gewiß hungerig. Schull ik wol dær den Snee kam' na't Dörp hendal? dar gevt se mi doch gewiß en Stück Brot.“

Se steek den Kopp ute Dær, — dat Sneen weer æwer, un de Sünn schin so fründlich warm, as wenn't op eenmal Fröhjahr warrn wull, un as se sik ümdreih, un ern Stock un ır Tasch haln wull, seeg se, dat de ol Mann al opstan weer. He wull sik jüs bedanken un denn wider gan.

„Wat?“ reep de Olsch, „He will doch nich so nüchtern weggan?“

„Wat ik to don harr, dat heff ik dan,“ sä de ol Mann, „un ik mut nu hen un min Herrn un Meister vertellen, wat ik sehn un belebt heff. Ik bün nich, wat ik schin, min gode Fru, — ik bün een vun uns Herrgott sin Baden, un mutt nasehn, wasüch un wadennig as de Lüüd hier levt, un wa as se dat holt mit uns Herr Christus sin Gebot: Du schast Din Neegsten so leeb hebbn as Di sülben. Ik heff ankloppt bi den Rapselvaght, — de sä, ik schull maken, dat ik weg keem, un schull mi dær den Prachervaght in Acht nehmn, dat Fechten weer verbaden; — ik keem dær'n Pastorn sin Dær, un he sä, ik schull mi wat scham', dat ik as ole Mann noch inne Welt rümströpen de un keen Arbeit harr, — he geev nix ut Prinzip. Ik bün de Neeg lant bi de Burn wæn, — se leten mi all buten dær

Daer stan in Snee un Küll. Ewerall, wo ik ankloppt heff, bün ik afwieft warn. Du alleen heft mi geben all wat Du harrst, un Du büßt so arm. Du gode Seel, dat vergitt uns Herrgott Di nich! Nu segg mal oprichtig, wat muchst Du Di wol wünschen? Du heft een Wunsch fri; besinn Di nich lang', ik sta Di dafür, dat he erfüllt ward."

As de Olsch dat hörn de, war se rein bestört. Se fool de Hann un full vœr den heiligen Mann inne Knee. „D, Du Mann Gottes," sä se, „nu wunnert mi dat nich mehr, dat Karo Di de Föt licht hett. Awer ik will dar ja doch nig för hebbn, darum heff ik dat ja nich dan. Un denn — ik heff ja of nig nödig, ik krieg ja lich so vel, as ik bruk."

„Du heft keen Wunsch, — so arm as Du büßt? Besinn Di doch, wat wullt Du hebbn?"

De Olsch sweeg still.

„Wullt Du en smucken Burhof hebbn, de Kornbæns vull Weeten, de Wiem vull Speck un Flesch, dat Schapp vull Brot und de Ramer vull Botter un Kees? — Wullt Du Riekdom hebbn? Wullt Du Ehrn un Ansehn hebbn? Wullt Du en Herzogin, wullt Du en Königin warrn?"

De Olsch hör dat all ruhig an un schüttkopp jümmer.

„Na," sä de ol Mann en beten verdreetlich, „Du weetst nu, wat ik för Een bün, — ik kann mi doch vun so'n arme Fru nig schenken laten. Segg mi Din

Wunsch, oder ik mutt ja denken, Du büst hochmödig un wult vun mi nix schenkt hebbn.“

„O, Du Mann Gottes,“ seggt de Dlsch, „Du weetst dat ja, dat ik nich hochmödig bin, un wenn Du dat denn abslut nich anners wult, so will ik Di of hören. Ik heff dar achter in min lütjen Gaarn en Berhom stan, dar waßt so'n prächtige Bern op, awer de oln Jungns kamt jümmer vun't Döörp hierher un stehlt mi darvun, un ik mutt rein Koro hier laten as Oppasser, wenn ik utga. Min Wunsch is nu, uns' Herrgott much geben, dat Jedereen, de in min Bom rinklattert, nich wedder rut kam kann ahn min Willn un Verlöf.“

„Amen!“ reep de heilige Mann. „Din Wunsch is erfüllt.“ Un do geev he er noch sin Segen un güng wider.

Un de Segen vun so'n heiligen Mann is wul wat weert, dat kunn de Dlsch wul marken, denn vun düsse Tid af an keem se nich eenmal mit en lerrige Tsch to Hus.

Un de Tid vergüng. Dat war Fröhjahr, Sommer un Hars, un de Bern seegen al ganz gel ut. Bi lütjen keemn of de Jungns an, eerst ganz sachen un værsehtig; as se awer marken den, dat de Hund nich mehr dar weer, fungn se richtig an in den Bom rin to klattern, steken sik de Taschen vull Bern un wulln denn wedder hendalrutschen un utneihn. Awer wa verfehrt de armn Jungns sik, — se weern rein nich

kompabel, wedder hendal to kam'. Se kunn'n de Slingn nich sehn, wo se mit fastsnört weern, awer Slingn müssen dat wen — en ganz grot Nett vun Slingn, so dat se sik nich rippen un rögen kunn'n.

As de ol Mudder Glend to Hus keem, kunn se't al vun feern sehn, dat dar en ganzen Kluster Jungns in ernal Berbom seet. Se leet er dar of noch en arigen Stot sitten, un as er tolesh dat Hart doch weef war, leet se de lütjen Gaudeev hendal, smuster bi sik fülben un hiß Koro achteran, un de Jungns stoben darvun awer Grüpp un Graben, as wenn de Deubel er oppe Hacken weer, un vertellen dat nös in't ganze Dörp, dat Mudder Glend hegen kunn. De Berbom stünn nu jeden Hars, dat't en wahre Brach weer, awer na de gelen Früch weer keen Minsch mehr mit Lust, sogar de oln Lüüd ut dat ganze Kaspel güngn nich geern allto neeg bi den verhexten Berbom værbi.

Mudder Glend un Koro weern nu so glücklich un tofreden, dat se gar nich darop achten den, wa de Tid vergüng. Wa lang as se so still weglegt hebbt, kann ik nich mal seggn, — so vel is gewiß, dat sünd vele, vele Jahrn wen.

Mal — dat weer lat in'n Hars — weer de Olsch in ernal lütjen Gaarn un sünn sik dar en beten, un dach an nix, as se dreemal ernal egen Nam ropen hör: Glend! — Glend! — Glend! Un dat weer so'n trurige Stimm, dat güng er dær un dær, — se bewer an Hann' un Föt un Koro fung an to huln, as wenn

dar en Dief in't Hus weer. As se sik ümdreih, seeg se dar en Mann stan, — en Mann egenlich nich, denn dat weer blot noch en Geripp, nix as Knaken, un he drog so'n grote Leh, as wenn he Gras meihn wull, un ok en Stunnglas. Mudder Glend weer bald vör Schreck dalsackt, denn se kenn em gliest un wüß, dat de Dod dat weer.

„Wat wult Du hier, Mann Gottes?“ sä se ganz bisterig; „hier is ja nix to meihn.“

„Ik meih af, wat riep is. Komm, Din Stunn hett slagen, Du muß mit.“

„Nu al?“

„Wat, — nu al? So old un so arm un kræpelig as Du büßt? — Du schust Gott danken, dat ik kam.“

„D, ik bün gar nich so arm un so old, as Du denkst. Ik heff Brot in't Schapp un Holt inne Ræf un bün eerst fiefunnegentig, wenn wi Lichmeß hebbt, — un — nimm mi dat nich æbel — Du süggst man power ut, un ik bün noch slanker oppe Been as Du.“

„Komm! Du friggst dat in'n Himmel ja vel beter, as Du dat hier heft.“

„Dat hebbt de Lüd mi al mennigmal seggt, awer dat hett ja wul noch nich so'n Il. Un denn — wat schull Koro anfangn, wenn he mi nich mehr hett?“

„Koro schall mit Di gan. Komm, mak Di man toreg.“ —

Mudder Glend kunn sik dar awer noch gar nich rech in finn'. „Löf doch noch so lang, dat ik mi eerst

en beten nett antrecken kann," sä se. „So kann ik ja doch nich mitgan, ik müß mi ja vær de Lüüd inne anner Welt scham'."

Na, dat kunn de Dod denn nu of vernünftig in-sehn. „Manto denn," sä he, „awer nich to lang', ik heff mehr to don."

Mudder Glend kreeg nu er best Lüg værn Dag; en Rattunkleed mit grote Blom, en witten Hot un en groten, bunten Umslagerdock. Dat harr dar in en ole Lad anne Kant en föstigt Jahr legen; afbleekt weer dat, awer Löffter un Plakkens weern dar nich in. Se harr dat in er jungn Jahren dragen, awer blot an hoge Festdag'.

As se noch bi't Antrecken weer, smeet se tofällig en Blick na ern lütjen Gaarn un dach an ern Verbom, un darbi full er wat in, — so wat Wunnerlichs, dat se sik eerst meist verschrock, nös awer man knapp dat Lachen laten kunn.

„Mann Gottes," sä se to den Dod, „Du kunnst mi en groten Gefalln don. Ünnerdeß dat ik mi toreg mak, kunnst Du gau in den Verbom klattern un mi de drie Værn asplücken, de dar noch op sünd. Ik harr denn ünnerwegens wat to eten."

„O, worüm dat nich," sä de Dod un seet mit en Wuppdi haben in den Bom. He plück de drie Værn af un wull denn wedder hendalgliden, awer to sin grötste Bertwunnerung weer he nich kompabel, sik löstomaken un fasten Fot op de Ger to kriegen.

„Halloh, Mudder Glend!“ reep he, „help mi wedder raf! De ol Bom is ja wul behergt.“

De Olsch keem vœr de Dœr un seeg, wafüch as de Dod sik dar asarbein de mit sin langn Knaken-Arms un Been; awer jümmer, wenn he sik vun den Stamm affwenten de, slogen de Tilgns, as wenn se lebennig weern, sik œwer em tosam un heeln em so fast, as wenn he in en grot Nett seet.

„Ich heff ja gar noch nich so'n Il, in't Paradies to kam'," sä Mudder Glend bi sik sülben. „Du sittst dar ganz god. Blieb, wo Du büst, min lewe Moshü Dob. De Welt ward mi noch mal darför danken.“

Un de Olsch mak richtig de Dœr to un leet den Dod in den Verbom sitten.

All na grad, as een Maand na'n annern vergan weer un de Dod natürlích sin Arbeit nich don kunn, fung'n de Lüd in Brochdörp an sik to wunnern, dat in all de Tid of nich een Minsch dod bleben weer, in Wewels, in St. Margrethen un sogar in Kremp un in de Wilster of nich. Se wunnern sik awer noch vel mehr, as se dar achter keemn, dat dat of in't neegste Birdeljahr noch ebenso güng, un as dat bekannt war, dat in all de Tid in't ganze Holsteen un sogar in Hamborg keen Minschenseel storben weer. Nüms kunn dat begriepen, wa so wat angan kunn. Ja, dat keem noch beter. As dat Jahr to Enn weer un de nie'n Klenners ankeemn, kunn dat Jedereen lesen, dat in Frankrif, in Rußland, in't ganze Dütschland, in Sweden

un Holland un æwerall ganz datsülbighe passeert weer. Dat Jahr güng wedder to Enn, un nu weer dat en utgemakte Saß, dat in annerthalf Jahr in de ganze Welt of nich en eenzige Dodesfall intreden weer. All de Kranken weern wedder beter warn, un de Doktors wüssen nich, wa dat togüng. Se sän dat natürlích jo nich, se schreben sik sülben un er Kunst dat to, un de Refens warn so vel gröter.

Düt Jahr vergüng ganz, as dat vœrige, ahn Dodesfälle. Keen Discher kreeg en Sark to maken, un de meisten Ruhlgræbers harrn er Amt dalleggt, dar weer ja nix mehr bi to verdeen'. As de Niejahrsdag keem, fulln de Lüð sik vœr Freud in de Arms, un dat weer en Gräleern un Glückwünschen, as noch min Dag' nich west weer, awer nich to't nie Jahr, ne to de 'Unsterblichkeit,' so nöm'n se dat op Hochdütsch. Æwerall warn grote Festeten aßholn, un dat weer en Gejuch un Getier, as wenn de Welt vœr Freud rein ut Rand un Band weer. Jeder eet un drunk so vel, as he much, un wenn he't of nich verdrægen kunn, he wuß ja, starben de he nich darvun.

It för min Deel mutt seggn: man schull gar nich denken, dat so wat angan kunn, awer wahr is't doch, dat de Welt noch nich eenmal so glücklich wen is, as in düsse Tid, un keen Minsch harr dar en Ahnung vun, dat se dat grote Glück blot Mudder Glend to verdanken harr.

Dat güng nu so'n tein, — twintig — dörtig Jahr god. Awer as dat dörtigste Jahr to Enn weer,

do geev dat so veel Lüüd æwer hunnert Jahr old, ja bet hunnerttein un hunnerttuintig, — Lüüd vun allerhand Krankheiten plagt, de nich mehr hörn un sehn un sik sülben nich mehr helpen kunn'n, dat welke doch al anfangn to denken, de ‚Unsterblichkeit‘ weer gar nich so'n groten Segen, as se sik eerst dacht harrn. Se bruken de olen Lüüd ja man antosehn, wenn se vun ęr Urenkels rutföhrt warn inne Sünne, — ganz krumm un tofambögt, — blind un dov un bewerig, keen Fleisch mehr ümme Knaken, — all mit Krücken un Stöcker. Dat kunn Een duern, vęer alln de Fruenslüüd, de weern noch slimmer daran as de Mannslüüd.

Wat de ganz Olen weern, de müssen natürlich in't Bett blieben, un dat geev meist keen Hus, wo nich sief oder süß Betten opmakt warn för de olen Lüüd, — en sware Last un Plag för de junge Welt. In de groten Städter keem dat tolek so wiet, dat se grote Krankenhüs' buen müssen, wo all de in versorgt warn, de nich vun't Leben to kureern weern. Awer dat weer't noch nich all: so lang' as keen Minsch dotbleev, war of keen Testament makt, un nims kunn wat arben. De junge Welt harr rein gar nig; all dat Vermägen hör na Recht un Gesez de Ur-Grotvadders un Ur-Ur-Grotvadders to, un de kunn'n dar nig mehr mit opstellen. Wat'n Spillwarf! So weer dat in Brochbüörp, un so weer dat allerwegens.

Geel schlimm weer't of, dat de hogen Herrn, de dar regeern müssen, — de Königen un Kaisers un all dat

Slag Lüüd — nich starben kunn'n. Se weern toleh so wiet hen, dat se sik üm nig mehr bekümmern den. Keen Geseh war mehr holn, de Lüüd weern ja all ‚unsterblich‘, un keen Minsch harr Angst vör de Straf na den Dod, — de Dod weer süßben dod, — un dar war fengelt un brennt un plünnert un Gott weet wat nich all. Blot dotslagen kunn nich Een warnn, — leider nich!

Süns weer dat Mod wen, dat de Lüüd, wenn de König keem, Hurrah schregen un repen: Lang' lev de König! Awer dat war nu as Hochverrat utdüt un weer bi heel sware Strafen verbaden, — Dodesstraf natürlich utnam, de geev dat ja nich mehr. Dat Allerslimmste weer awer, dat de Tiern ebenso wenig starben kunn'n as de Minschen, un de harrn sik denn of ja so gressig vermehrt, dat dar nich so vel mehr waffen de, all, wat Leben harr, satt to maken. Dar keem en schreckliche Hungersnot; half nakt un blot bisterten de Minschen in't Feld rüm un kunn'n sik nich bargen vör Küll un Hunger, un kunn'n doch nich vör Hunger starben.

Harr Mudder Glend blot en Ahnung vun düßsen schrecklichen Tostand hatt, se harr dat gewiß nich länger mit ansehen kunnt, un wenn't er of dat Leben kost harr; awer se föhl dar weniger vun, as de Annern, se harr ja al vele Jahrn Kummer un Not kennt, un nu weern se un Karo beid so old un kräpelig, — Gesich un Gehör, all weer weg, un Mudder Glend quäl sik nich üm dat, wat süns in de Welt passeer.

Un nu weer dat so wiet kam', dat de Minschen sik tosam den un mit ebenso vel Utdur un Zwer den Dob söchten, as se fröher bewies't harrn, em to entgan. Se haln sik Röttenkrut un all so'n Art Gift ut de Afteken, se versöchen dat, sik gegensidig dottoscheten. All ümsüns, — verwunnt warn se darbi, awer starben den se nich darvun.

Denn brok dar æwerall Krieg ut. All de Völker weern sik daræwer enig, sik, wenn't jichens angan kunn, gegensidig astoplachten; een Natschon rücf gegen de anner in't Feld. Wat holp dat? Se richten blot mehr Unglück an, de Blesseerten weern nich to telln, awer se funn' dar ok nich een eenzigen Doden mank.

Nu war dar en Kongres utschreben — Dodenkongres nömn se dat. De Dokters ut alle Weltgegenden reisten darhen — witte un gele un swarte un koperrode, — un se wulln dar en Rezept utfinn' gegen dat Leben; un as dat ok nig verslog, war en Pries utsett vun tein Million' Mark för den, de dat utfinn' de. De Dokters schreben ganze Böker æwer dat Leben, as se fröher æwer de Kollera schreben harrn, — all umsüns! Se kunn'n düsse Krankheit ebenso wenig kureern, as fröher de Kollera. O, Kind, düsse schreckliche Tid weer schlimmer, as mal de Sündflot, denn se dur ja vel länger un dar weer noch gar keen Enn to sehn!

Ik weet nich, wo dat op eenmal herkeem, — harr de Bad dat mitbröcht, oder weer dar süns Gen na de Wilster hendal wen, — genug dat heet, in de Wilster

schull en förchterlich gelehrten Dokter wahn', de meist nig as Latinsch snack, — dat heet, he kunn wol Platt, awer he smeet dar jümmer latinsche Brodens twischen; — Dokter Klok heet he, un de Lüd sä'n, he weer of bannig klok un harr in de goden olen Tiden Mennigeen, de arm un frank weer, in de anner Welt ræwer holpen. Düsse Dokter Klok nu, — so vertelln de Lüd sit — weer ganz splitterndull, dat he nich in Stann' weer, en Mittel uttofinn' gegen dat Leben. He weer mal na Brochdörp kam' un harr middags bi'n Kaspelvagt wat mit eten. As he nu gegen Abend wedder na de Wisster hendal wull, verlor he inne Schummern den Weg un verbister dar merrn in de moorige Gegend mank de Waterpoln, un keem op düsse Wies' tofällig in de Reegde vun Mudder Glend ern lütjen Gaarn. Em düch, as wenn he dar wat jammern un klagen hört harr. He bleev stan un hör ganz niep to. Richtig! dar weer't wedder, un he kunn ganz düttlich de Wör verstan.

„D,“ reep dar'n Stimm, „wakeen is dat? Wakeen helpt mi hier rut? Wat Du of för Een büst, komm un lehn mi'n Hand un help de Welt retten vun de ‚Unsterblichkeit,‘ de dusendmal slimmer is, as de Pest!“

De gelehrte Dokter Klok smeet de Ogen inne Höch un weer eerst rein stumm vær Freud un Uverraschung, denn he kenn' den Dod gliks.

„Wat,“ sä he, „büst Du dat, ol Fründ, — quid agis in hoc piro? Wat deist Du dar in den Verbom?“

„Nix, — gar nix, Dokter Klok, un dat is't jüs, wat mi so unglücklich maht,“ sä de Dod, „komm, wies' so god un giff mi de Hand, dat ik wedder hendal kam; ik fitt hier al en ewige Tid.“

De gode Dokter geeb em de Hand, un de Dod maht so'n gewaltige Anstrengung, sik los to arbeen, dat he den Dokter ganz vun de Eer oplüchen de. Op eenmal slogen de Tilgns vun den Verbom sik üm em tohopen un heeln em so fast, dat he sik nich mehr losmaken kunn. All sin Strampeln weer umfünns: Dokter Klok müß den Dod Sellichop don.

Nu harr de ol Dokter awer vel to don hatt inne Marsch, un dat weer de eersten dree Dag en Söken un Fragen na em, wat natürlich all nix holp. Se leten em nös of noch in't Hixöder Wochenblatt setten, awer dat holp of nix. Dokter Klok weer de eerste Mann, de in düsse Gegend rein sporlos verschwunn' weer. Schull he dat Geheemnis utfunn' hebbn, to starben? un schull he, de in de gode ole Tid so schenerös weer, dat ganz för sik alleen beholn wölln? So frogten de Lüüd sik un kunn'n dar gar nich rech klok ut warrn.

Nu weer de Dokter awer tolek in Brochdörp wen, un darüm leet de Raspelvaght all de Lüüd ut dat ganze Dörp tosam ropen, se schulln dat Feld afföken, he kunn ja eenermögens in en Lehmkühl fulln wen. Na, dat den se denn of so gründlich, dat se tolek wirklich na Mudder Glend ern Gaarn keemn. Al vun feern kunn'n

se den Dokter mit sin witten Taschendoek weihn sehn, den he as en Notflag bruken de.

„Hier man her, Lüüd,“ reep he er to, „hier man jümmer ran, min goden Frünn; hier is he, den wi so lang' vergebens söcht hebbt, — de Dob! Wi hebbt em richtig funn', un ik heff doch Recht hatt in min Bok. Ik sä dat ja, wi müssen em eenerwegens inne Marsch oder in't Moor finn', in so'n richtige Kolleragegend. Ik wuß wul, wat ik sä, un nu hebbt wi em; atwer non possumus descendere, — wi könnt nich hendal kam' vun den verfluchten Berbom.“

„Lang' leb de Dob!“ repen se do all un schregen Hurrah un weern gar nich bang', neger ran to gan.

De Gersten, de rankeem, heeln den Dob un den Dokter beide Hann' hen, atwer dat güng er jüs as den Dokter: se warn oplücht vun de Ger un vun de Tilgns fastholn, un dat keem so wiet, dat de Berbom æwer un æwer mit Minschen bedeckt weer. Ja, dat is wunnerbar to vertelln, atwer wahr is dat: de Bom war jümmer gröter, je mehr Minschen he fastheel. Dat weer toleß en Stamm so dick, as de Brochdörper Torn, un de Tilgns harrn sik utbreed æwer mehr as en Morgen Lands. Denn dat weer ja bekannt warn, un vun alle Siden, besunners of vun de Wilster, keemn de Lüüd man jümmer so troppwies' an. Dat holp nix, gar nix, dat se sik dar so afnein den, er Frünn vun den behexten Bom wedder hendal to schütten; de leet nix wedder los, he trock noch jümmer mehr ran, denn so drach as

se de Föt vun de Ger kregen, weern se verlarn. Tolesh keemn se op den Infall, den Bom daltohaun mit'n grote Ex. De armn Stackels! Dat weer nich mal to sehn, wanem as se henhaut harrn.

Do keef de Gen den Annern an — rein verblijt, — as wenn se seggn wulln: wat nu?

Nu weet ik nich, wa dat keem: hebbt se dar to vel Larm bi matt, oder weer dat Tosfall, — genug, Mudder Glend, de süns man wenig mehr hörn kunn, müß doch wat markt hebbn; se mak de Dær apen un frog, wat dar los weer. Na, do war er dat denn nu all vertellt, wat in so un so vel Jahrn in de Welt sik begeben harr un wat för'n Unglück dat weer mit den Bom, wo de Dob insett un nich wedder rutkam kunn; un do full de Dlsch dat denn of op eenmal in, dat se dar schuld to weer; awer dat se so vel Unglück darmit anricht harr, dar harr se ja keen Ahnung vun hatt.

„Kinneres,“ seggt se, „ik alleen kann den Dob dar wedder rut helpen, un ik will dat of geern don, awer dat mutt ik mi utbedinga, dat he mi un min Koro so lang' tofreden lett, bet ik em dreemal ropen heff.“

„Dar bün ik mit inverstan,“ sä de Dob; denn wat schull de arm' Stackel anfangn?

„Na, denn kamt man hendal, ik gev Ju Berlöf,“ seggt Mudder Glend, un se harr't of man eben seggt, do full de Doktor un de Dob un en ganzen Kluster vun Minschen vun den Bom, un de Bom schrump op eenmal wedder tohopen un harr blot sin gewöhnliche Gröt.

De Dod harr dat nu ja so greßig hild, dat he man knapp wüß, wonem as he toerst anfangn schull. De Lüüd wulln of gar keen Geduld mehr hebbn, Jeder wull de eerste wen, un as de Dod seeg, dat he dar nich gegenan kunn, reep he en ganzen Barg Dokters to Hölp un mak Doktor Klot to'n Sanitätsrat un to sin eersten Assistenten. Dat geev awer doch bald Luft mank de oln Lüüd, un allnagrad keem dat all wedder in de ole Ordnung rin. Jedereen, de mehr as hunnert Jahr old weer, harr dat Recht to starben un de dat of, blot Mudder Glend nich, de heel sik ganz still un hett of noch jümmer den Dod nich dreemal ropen, un darvun kommt dat wul, dat de Familie Glend mit er Verwandten Not un Armot noch jümmer bi uns bleben is in de Welt; un dat is of man god, denn wenn se nich mehr dar weern, geev dat of keen Glück mehr.

Dat is dat Stückchen vun Mudder Glend un ern Verbom.





Ol Stockfleth.

Zi kennt em wul nich, den olen fründlichen Mann, de anne Kant en veertig Jahr in dat lütj Dörp anne Elw, nich wiet vun Hamborg, wohnt hett? Dat is of en Brochdörper, un een vun de echten. Wenn Zi awer Lust hebbt, mit em neeger bekannt to warrn, denn komt man mal mit. Ik will Zu wul bi em inföhrn. Zi könnt Zu man op mi verlaten. Wonem as Zi allerwegens wohnt, de dütt lütj Bok lest, dat weet ik ja nich, awer Zi mæt eerst All mal na Hamborg hen, denn wöllt wi uns wul toreg finn'. Wi holt uns dar in de grote Stadt nich lang' op, gat æwer St. Pauli na Altna rut un stiegt nös in en Onibus; awer wi mæt en beten gau to maken, denn de Lüd hebbt dar jümmer keen Tid. Un denn geit dat flott an dat Tollhus værbi, — Zi mæt blos nig mitnehm' to schuckeln, — nös bliffet rechter Hand de Karthof ligg, wo ol Klopstock flöppt, un denn geit dat dær en paar Straten, — un denn hört de Hüf' un Straten bi lütjen op. Man frigg mal wedder en beten Gröns to sehn, hier un dar en lütjen Kæfengaarn, un Wöm un gröne Wischen mit Schap un Köh, denn mal en grot smuck Hus, —

Willa nömt se dat, — mit en Park rüm, nöös wedder en Burhus mit en paar lütje Katen, — un op eenmal blinkert de Elw mank de Böm hendær, jüs as wenn se seggn wull: bliest man so bi, Zi sünd oppen rechten Weg. Un denn dreiht de Strat wider links af, dar stat smukke lütje Hüüs mit en Kruthof vær Dær, wo de Kinner in speelt, mit en grot Stück Botterbrot inne Hand. Awer værbi, værbi! Wedder dreiht sik de Strat un geit ganz dich na de Elw hendal. O, wa frisch un kölig! Dampers un allerhand Slag Schep seilt op un dal, un jümmer rummelt de ol Onibus wider, bet he tolez vun de Schoffee raf op en Stenstrat föhrt, — merrn to dat Dörp rin, wo ol Stockfleth wahnt. Een Hauptstrat is dar man, dar wahnt en paar Bäders, en Schofter, en Slachter, en Groffmid un süns noch en paar lütje Handwarfers. Denn is dar awer of en grot Weertshus, un dar stiegt wi af un lat uns en Glas Melk oder en Lütjen un en Glas Beer geben. De Per kriegt en beten Heu. Wie seht uns de Karf an, se is old, awer dich darbi steit en grot smuck Hus, dat is den Pastorn sin. De Onibus rummelt wider, awer wi lat uns Tid. Un dat Dörp is süns jüs nich vel to sehn. Affiets vun de Strat, besunners na de Elwkant, kiekt noch allerwegens lütje Katen, half mank de Böm versteken, nieschirig rut, dar is awer nich vel Stat mit to maken. Blot een lütj smuck Hus steit dar, dat is vun ünnern bet haben mit Ephew bewuffen. Markt Zi wat? Dat is ol Stockfleth sin Hus.

Nu de Föt en beten god aspatten, un denn kamt man mit rin. Is dat nich smuck? Ik glöb, dar is keen Farv in den Regenbagen, de nich in ol Stockfleth sin lütje Döns anbröcht is. Sneewitte Gardin' mit rode Rappen, — op de Tapeten gele Bagels mit en blauen Steert, oppen Disch en hellbrune Dēf mit gröne Blom; denn en ganze Keeg Biller mit Goldbrahms ün. Ol Stockfleth harr sik mal afmaln laten. Een Bild schull sin ol Mudder værstelln, un dat seeg em so lik; wenn Zi nich sehn harrn, dat se en Tüllmüz oppen Kopp un en swart Kleed an harr, Zi weern meist op den Gedanken kam, ol Stockfleth weer dat noch mal wedder. Ganz datfülbige fründliche Gesicht, dat jümmer smustern de. Denn weer dar en smucken olmodschen Rachelaben mit en Heck op, an jede Siet en lütj Bord, dar stünn en grote Pässelein-Blomwas' op mit Strohbom un allerhand drög Gras un Kornarn in, un dich bi de Dær weer en lütj Fensterschapp mit allerhand Buddels un Glæs' un Tassen un all so wat. Op de anner Siet vun de Dær hung en Hollandsche Klock in en Wagonigehüs; up de een Siet weer en Scheper malt in en brune Jack un en blaue Kneebüx, un op de anner Siet en Scheperin mit en blaue korte Falje un ganz korte Röck. Un denn weern dar noch op de Schatull allerhand bunte Muscheln henleggt. Un Zi kunn' henkiten, wo Zi wulln, dat seeg all smuck un pük ut. En Sofa weer dar ok: aber Zi mæt nich glöben, dat ol Stockfleth sitten blifft, wenn wi to Döns

rin kamt. Ne, he steit op, giffst uns de Hand un seggt: „Willkam' alltosam! Nu sett Zu man en half Stieg Stunn!“ Un denn friggst he den Tobakskasten her un giffst uns lange Kalkpiepen, un denn mæt wi instoppen. „Son' Piep Tabak un en Mund vull Snack, dat geit darmit, nich wahr?“ seggst he denn un lacht so recht vun Harten.

Ja, awer Kinners, Zi mæt mi rech verstan: So weern wi opnam warn, wenn he noch leben de, he is nu awer al achtein bet twintig Jahr dot, un ik heff Zu blot so quanswies' to de Reis' inladen, dat Zi so rech en lebennig Bild vun den oln braven Mann hebbn schulln, denn ik will em sülben darmit en lütj Denkmal setten.

Us ik em dat lezte Mal besöch, — dat is wul veeruntwintig Jahr her, — weer he jüs bi to lesen. He harr dar en Bok, wat eerst eben rutgeben weer, un dat wull em gar nich besunners gefallen. Ik glöb, dat weer vun Lassalle. „Hebbt Se dat ok al lesen, Herr?“ frog he un wies' mi dat Bok.

„Ja,“ sä ik, „lesen heff ik't al.“

„Na,“ seggst he, „denn verstat Se mi. Ik mutt seggn, mi gefallt dat Bok ganz un gar nich; ik harr mi dar vpl mehr vun verspraken. Ik weet wul, de Lüüd, de so wat schrievt, hebbt den besten Willn, Godes to don, awer düät Bok richt blot Unheil an. Denken Se sik, Herr, könnt de Armn un Unglücklichen, vær

de dat Bok schreben is, dar wul en Segen vun hebbn, wenn er jümmer vun frischen seggt ward: Zi sünd Slaven, Zi sünd arm, Zi hebbt nix un kriegt nix un könnt nix kriegen, denn de Rieken dot nix vœr Zu, un so wider? Min Dag' nich, Herr! Dat mutt er ja noch unglücklicher maken un er dat lez beten Mot wegnehm, frisch dargegen an to gan un er Lag' to verbetern.“ It müß em so wiet Recht geben.

„Gen goden Sag' heff ik awer doch funn'. Herr,“ sä de Ol denn, neem dat Bok wedder op, blæder dar en beten in un lees denn lut vœr: ‚Ich weiß, daß wir auf uns selbst vertrauen und hoffen müssen, daß wir weder an uns selbst zweifeln, noch das Gute in unsern Mitmenschen in Abrede stellen dürfen.‘ — „Dar gev ik em Recht in, Herr, un harr he na düssen Grundsatz wider schreben, denn weer't en ganz anner Bok warn. He harr uns wisen müßt, dat wi All düchtig ansaten un nich jümmer gliet den Kopp hangn laten mœt, wenn't of noch so sur is, vœrtwards to kam', — un he harr uns dat düttlich maken müßt, dat een Stand nich gegen den annern rünnersett warrn mutt. He meent dat of gewiß so un hett dat in sin annern Böker of utspraken, denn ik heff se all lesen, Herr, un heff keen unrecht Wort darin funn'. Blot in düt Bok giff he all sin Mitgeföhl an de Armn weg un hett för de Rieken nich een god Wort, un dat sinn ik nich vœr Recht. He kann ja doch nich meen, dat all de rieken Lüð würklich so slecht sünd, as de, wo sin Bok vun vertellt;

awer he harr sik dat ja doch denken kunnt, dat de Armn, de sin Bok les't, dat so verstan mæet. Ik weet wul, he hett vel belevt; dat giff't ja mank de Rieken gressig harde Minschen. He vertellt dar of vun so een, un darvun kommt dat denn of wul, dat he hier en beten to wiet gan is. Ik heff den Fall of in de Avisen lesen. De Avisen, Herr, richt na min Ansicht of vel Unheil an; se schriev't vel to vel æwer dat Elend vun de ünnersten Klassen, as se dat nömt. Gewiß, dar is vel Elend un Kummer in de Welt; awer all de Zeitungschrieberie maekt dat of nich beter. Ik will nich seggn, dat dat angenehm is, in en Hus to wahn', dat Wind un Water dærlett, un ik dank Gott, dat ik en drög Hus heff; awer en undicht Hus is doch jümmer noch beter, as gar keen. Dat is trurig, trurig, wenn en Wadder vœr sin lütjen Kinner keen Brot hett, awer dat Schimpen un Resoneern helpt of nix. Na, Herr, ik snack rein vun'n Bart. Nich wahr, Se denkt of, ol Stockfleth is doch en Minsch, de gar keen Geföhl hett?"

Gott seggen den oln Mann! Ne, dat is he nich, gewiß nich! Ik harr dat ja mehr as eenmal sehn, dat sin dicke Kæfch sik Winachenabend in de lütj Döns man knapp rümdreihn kunn, so vull weer se vun arm Lüd Kinner. Un de lütjen Dinger weern so glücklich un so dankbar gegen den oln Mann! He maekt er nich blot satt, he schenkt er of noch allerhand, dat se in de trurigen, düstern Hüs, wo he se ruthalt harr, of noch en Schin vun de Winachtslichter mit torüg nehmn kunn'n.

„It predig nig, Herr,“ fung de Ol wedder an, „wat ik nich sülben praktisch utöben kann, denn ik bün sülben mal arm, heel arm west. It müß swar nog arbein, un dochen heff ik mennigmal, wenn ik min ol Mudder Middags en beten warm Eten henbröch, sülben nig anners hatt, as en Stück drög Brot. Mit hungerigen Magen is de Minsch awer nich tofreden: ik war ok al verbreetlich, awer ik arbei dargegen op un de mi Gewalt an. It fung an to singn, so lut as ik kunn, un darawer vergeet ik, dat ik egenlich hungerig weer. Un denn dach ik ok jümmer, wa vel slimmer dat noch weer, wenn min ol Mudder keen warm Eten mehr kriegen kunn. Un so heff ik den Kopp steil holn. It heff awer ok mennig Beerschillingstück as Drinkgeld kregen, denn de Lüüd kunn'n dat ja sehn, dat ik jümmer bi de Hand weer, un jümmer vergnügt un nich einmal untofreden. Den Kopp steil holn, Herr, dat is de Hauptsak.“ Un darbi söch he mant sin Papiern un funn' en ganz gel Blatt rut mit en lütj Gedicht. Dat harr em vœr Jahren mal Gen afschreben; he lees mi dat vœr un dat heet so:

Hol steil den Kopp!

Wenn de Not Di quält un de Not Di fehlt,
Wes' man jo nich bang', lat den Kopp nich hangn.
Schast man sehn, dat schelt, hest noch lang' nich verspelt,
Denn de Winter de wahr't nich mehr lang'.

Un wenn dat ok weer un fror deep inne Ger, —
Wenn dat Fröhjahr kommt, daut dat all wedder op.
Geit dat dwas un dweer, helpt dat Klagen nig mehr,
Hol Du jümmer man steil den Kopp!

Gott Loff! seggst Du denn, wi ward wedder krall,
Uns' Herrgott sorgt doch för lütj Lüüd of.
De Törf is all, de Kantüffeln sünd all,
Doch de Lünken de ward nu al drof.

Ja, de piept nu un ward al so lut ünner't Dack,
Se hebbt dat al markt, dat dat Fröhjahr ward.
So smiet Du of den Kopp inne Nack,
Weer de Winter of noch so hart.

Un wenn Du of mal den Mot verlüst,
Wenn de Freud un de Lust in Din Hart verfreert, —
Wat helpt Di dat wul, dat Du trurig büst? —
Dat is ja de Mög nich weert.

Muß Di steilop stelln, wat dar kommt, mutt gelln!
Geit de Sünne of dal, se steit wedder op.
Smiet Di stramm inne Bost, lat dat Klagen un Schelln
Un hol jümmer man steil den Kopp!

He lees dat so kräftig vær. Ik nüüd em blot
fründlich to, wenn he mal en Ogenblick Pust heel, denn
ik much em gar to geern vertelln hörn.

„Ik weet wul, Herr,“ fung he wedder an, „wat
mi inne Höch bröcht hett, dat is dat glückliche Tempe-
rament, wat uns' Herrgott mi geben hett. Domals,
vær vele Jahren, keem en Herr ut Hamborg hier her
un wull de armn Lüüd besöken un sehn, wat he vær
er don kunn. He weer al in en ganze Keeg Katen
wen un keem tolez of na min beten vun Kamer rin
— min ol Mudder weer do al dot — un frog mi,
wat he vær mi don kunn. Ik sä: ‚Geben Se mi
wat to don, Herr, Arbeit, wenn Se könnt.‘ — ‚Arbeit,‘
seggt he, ‚dat lett sik hörn, Fründ; awer fehlt Di dat

denn nich of süns noch an wat?' — ‚Dat kummt denn of wul, Herr,' sä it. — ‚Wul wahr,' seggt de Herr, ‚awer dat schint doch, as wenn Di dat man knapp geit, — kunnst Du nich en paar warme Decken brufen?' — ‚Ja, dat kunn ik sach, Herr,' sä it, ‚awer ik heff mi dar so lang ahn beholpen, ik bün bang, dat ik dar to lang' un to warm ünner flap.' — ‚Morgen is awer Winachten, un en god Stück Fleeßch to Din Middags-eten kunn doch wul keen Schaden don?' — ‚Ja, ik weet doch nich, Herr,' sä it; ‚ik mag dat wul, awer wenn ik dat nu een Dag krieg un heff nös jeden Dag Verlangn darna, — wo schall dat herkam?' Un ik müß lachen, nich blot smustern, Herr, — dat do ik jo jümmer, as de Lüd seggt, — ne, so rech vun Harten lachen. Do keef de Herr mi so stief un verwunnert an, un ik sä, he müß dat nich vær ungod nehm', denn ik kunn mi nich helpen. Toleß sä he: ‚Fründ, muchst Du Di nich mal verännern? Ik heff Lust to Di. Komm morgu doch mal na min Hus, (— un he geew mi en Kart —) ik heff so vel to don vær Di, un Din fröhlich Gesicht to sehn, dat is alleen de Wef tein Mark weert, denn dat deit mi würllich god.' Gott seggen em, he hett sin Wort holn. Ik arbei toerst bi em in sin Gaarn, nös, as ik dat lehrt harr, mak he mi to sin Garner un toleß to sin Verwalter, oder so to seggn, to sin rechte Hand. Un do kunn ik frien, Herr, denn ik harr al en Brut, so arm as ik weer. O, Herr, wa weer ik do glücklich, — en ganz Jahr lang un noch

länger! Ik wüß ja awer wul, dat kunn so nich blieden in düsse Welt, un darüm klag ik of nich, as de Wulken uptrocken. Awer ik mutt doch seggn: hart weer't, dat ik min junge, smucke Fru so fröh begraben müß."

He heel en Dgenblick Pust. Weern dat Thran, de den oln Mann æwer de Backen lepen? Ne, dat keem wul vun den Hosten, denn he smuster jo al wedder. „De verdreihete Hosten!“ sä he un patt mit'n Fot oppe Ger.

„Ik wüß ja, Herr,“ fung he denn wedder an, „dat se dat bi uns Herrgott beter harr, as bi mi; warüm schull ik er dat denn nich gönn'? Dar steit noch de Stohl, wo se jeden Dag op seet, un oppen Disch de Korf mit er Reihutig. Dat blifft all so stan, Herr. Wennigeen war dat trurig maken, awer ik bill mi jümmer in, dat ik er dar noch sitten sehn kann. Ik bün nu old un gries, awer ik seh er noch jümmer, se arbeit so flidig un lacht mi so schelmsch to. Ne, Herr, unglücklich bün ik darüm nich. Awer mit de Arbeit wull dat tolez nich rech mehr, un as min Herr dat seeg, schenk he mi düt lütj Hus un sett mi so vel ut, dat ik sorgenfrie leben kunn. Ik harr mi of al arig wat æwerspart. In de eersten Jahrn weer min Gehalt jüs nich grot, ik harr wul mehr verdeen kunnt, denn se wulln mi all so geern hebbn, de groten Herrn. Ik wull dat awer nich, ik harr ja all, wat ik bruk. Un min Herr heel so vel vun mi. Ne, ik harr em nich verlaten kunnt, nich vœr Allns inne Welt. Ik kunn dat of wul marken, dat de armn Lüd hier herüm

mi dat nich gönn' den. Dat weer er egen Schulb, Herr, he harr datfülbige of vær er dan, wenn se man so wullt harrn, as he. Awer wenn he er Brot un Fleesch anbod, denn wulln se Geld hebbn, wenn he er wulln Deken bröch, denn harrn se lewer Fedderbetten hatt. Drapen weer't nich eenmal. Se harrn gar keen rechte Freud an all, wat he vær er de. Un dat is dat jüs, Herr, wo de riefen Lüüd mit vertörnt ward, un nös heet dat denn, se hebbt keen Hart vær de Not un dat Glend. Herr, je mehr Geld Gener hett, je mehr ward vun em verlangt. Wel is dat nich, wat ik fülben don kann; wenn ik awer mal Gen ünner de Arms griep, denn segg ik to em: ‚nu wes' awer of vergnügt un segg nix mehr gegen de Riefen! Wenn se of nich fülben in Din Hus kamt un Di Geld bringt, Du heft dar doch of wat vun, un beter wat, as nix. Wat schull wul ut de Handwarkers warnn, wenn dat keen rieke Lüüd geev? Un hebbt de Handwarkers nix to don, deun hebbt de annern Arbeiters of nix. Un glöb man jo nich, segg ik denn, ‚dat de riefen Lüüd so glücklich sünd. Dar is mennigeen mank, de geern sin weef Dunbett mit Din Strohsack vertuschen de, wenn he de Rau finn' kunn, de Du heft.' — Awer Herr, nix för ungod, ik kam dar ganz in't Klæn' rin. Wenn ik op diit Kapitel kam, denn hett dat gar keen Enn'."

Ik kunn em blot de Hand drücken. Minners, ik wull, de ol Mann kunn noch hüligen Dags so spröken un harr en so lute Stimm, dat all de Armn un Un-

glücklichen em hörn kunn'n — un de Rieken of; dat weer wat vœr unse Tid.

Doch, min lewen Lesers, wi wöllt den Olen nu eerst en beten alleen laten. Wi wöllt gau mal na Hamborg rin. Wi wöllt de Rieken mal in ęr Nest opföken. Rich wahr? wat en Staat allerwegens in de nobeln Straten! So wat friggt man nich jeden Dag to sehn. Laden an Laden, proppenvull vun Waaren ut all de fremm' Länder. Un dat sünd nich mal Hüß mehr; dat sünd Slöffser. Dar sußt de vœrnehm Kutschen an Een vœrbi, un man sügg dat de Fenstern de Fruenslüd in Sied un Sammet, — en Staat, de gar nich to beschriben is, tom wenigsten nich op Plattdütsch. Wat en Gewöhl vun Kutschen un Riders! Un sogar de dar to Fot gat, sünd all nobel un „fein.“

Wi stat dar nu vœr en grot Hus, dat kunn wul meist en Sloß heten. An de Dær stat en paar Lakain, mit Puder inne Haar; se sünd uns meist to vœrnehm, wi mœt awer doch rin. Wi bært de Föt en beten hoch op un pett lifen dal, denn dat is dar meist smucker as bi uns inne Kark. En brede Trepp, ganz vun Marmel, geit na baben rop. Allerwegens Planten un Böm ut de Driemhüs, un dat rükt dar so schön! Wi gat an en ganze Keeg smukke Stuben vœrbi un makt de Dær vun een ganz lifen apen, — vun de, wo de junge smukke Fru in wahnt. Ne, wat en Staat! Keen Fottritt is to hörn, denn dar liggt allerwegens weeke Deken mit allerhand Figuren un Blom, — Teppich nömmt se

dat. An de Wand rüm hangt Olbiller in sware Gold-
rahms, un de Disch is vull vun Böker un Billermappen,
— Lurus un Gwerflot, wo man of henkitt! Dar is
een grot Fenster, wat na'n Gaarn rut geit. Wat en
Prach, dar rut to sehn; dat is meist, as wenn man
in'n Himmel is.

Torüglehnt in en groten prachvullen Lehnstohl
sitt de Herr, in en siden Slaprock un spelt mit de
groten, slappen Ohrn vun sin Röter. Em gegenöwer
op en ganz snacksche Art vun Sofa raut sit en smukke
lütje Fru ut un hett en Zeitung inne Hand, as wenn
se lesen de. So smuck! so smuck! rein as'n Bild!

Dar fällt mi eben in: de Leser un ik, wi hebbt
dar egenlich nix verlarn; aver wi sünd dar of man
blot „in'n Geist," as de Prester seggt. Will unsereen
würklich in so'n Hus en Besök maken, denn mutt he
eerst mal anmeld warrn un mutt sin Kart afgeven —
wenn he een hett —, un denn is't noch de Frag, ob
he annam' ward. Wenn nich, denn heet dat so quanswies:
de Herrschaft is nich to Hus.

Aver still, wi sünd dar nu eenmal, un nu wöllt
wi of hörn, wat de Beiden tosam snacken dot.

„Wirklich, Heinrich," seggt de lütj Madam, denn
hier ward natürlich blot Hoch spraken, „diese Zeitung
langweilt mich, ich wollte, wir hätten eine andere."

„Jede andere, welche Du willst, meine Liebe, und
welche Dich nicht langweilt," sä de Herr, un he müß
darbi jappen, as wenn he möd weer.

„Nun, ich glaube, sie sind alle gleich, aber man muß sie ja lesen. Ich wollte, die Saison wäre vorüber, es ist schrecklich langweilig. Ich möchte der Abwechselung wegen eine Zeit lang aufs Land gehen.“

„Und dann würdest Du es dort ebenfalls schrecklich langweilig finden, meine liebe Eveline, Du bist nie zufrieden. Ich denke, ich werde ausgehen und ein Glas Wein trinken, denn es ist wirklich entsetzlich langweilig hier.“

„Danke bestens, Heinrich.“

„O, Du denkst doch nicht etwa, ich fände Dich entsetzlich langweilig. Aber es ist wahr, ich habe wenig Interessantes zu sagen, und Du scheinst Dich in derselben Lage zu befinden.“

„Im Gegenteil, mein Schatz, ich habe etwas Neues zu sagen: ich brauche hundert Mark.“

„Nun, das ist allerdings etwas, aber es ist nichts Neues.“

„Nein, mein Lieber; aber es ist nicht für mich.“

„Das ist es ja nie, mein Kind; es ist gewöhnlich für Deine Putzmacherin.“

„Diesmal aber doch nicht, es ist für Wohlthätigkeitszwecke.“

„Du hast erst gestern hundert Mark für Wohlthätigkeitszwecke bekommen.“

„Ach ja, das war für eine arme Familie mit sieben Kindern; dies ist für das Blindenhospital.“

„Wirklich, meine liebe Eveline, ich bin dieser ewigen Wohlthätigkeiten müde. Es wird doch wenig damit

ausgerichtet. Die Zeitungen sind jeden Tag voll von Klagen und Schilderungen von Nothständen. Als ob wir nichts für die Armen thäten! Und es wird mir, offen gesagt, etwas zu viel.“

„Diesmal thu' es noch, Heinrich. Es wird so seltsam aussehen, wenn gerade unsere Namen auf der Liste fehlen, da fast Alles unterschrieben hat.“

„Nun freilich, gegen öffentliche Wohlthätigkeit habe ich im Grunde nichts einzuwenden; die Leute lesen es doch. Aber von diesen sogenannten stillen Wohlthaten erfährt die Welt nichts, und die sie empfangen, danken es uns kaum. In Zeit von einer Woche sind sie wieder ebenso schlimm daran, wie vorher. Ich will diesmal noch hundert Mark geben, aber nicht mehr. So, guten Morgen, liebes Kind! Du brauchst mit dem Essen nicht zu warten.“

„Wohin gehst Du denn, Heinrich?“

„Ich hab' keine Idee. Irgendwo hin, wo ich mich ein wenig amüsieren kann. Ich bin ganz konfus von all dem Schreiben diesen Morgen. Ich habe mehr als ein Duzend Briefe geschrieben.“

„Nun, Heinrich, ich wollte, Du könntest Dich zu Hause amüsieren; ich würde nichts gegen Dein Ausgehen haben, wenn ich nur etwas zu thun hätte; aber ich habe so schreckliche Langeweile. Ich habe heute morgen eins unserer Dienstmädchen beneidet, als es die Treppen scheuerte und dabei so lustig sang.“

„Nun, meine Liebe, singen kannst Du ja auch.“

„Ja, aber ich kann doch nicht die Treppen scheuern.“

„Freilich! Ich sollte aber doch denken, das ist nicht gerade eine so beneidenswerte Beschäftigung.“

„Alles ist beneidenswert, was im Stande ist, uns so fröhlich zu machen, wie das Mädchen war.“

„Ich sehe wirklich nicht ein, meine liebe Eveline, weshalb Du nicht fröhlich sein könntest. Du hast alles, was Du bedarfst, — hast Du nicht —?“

„Ja, alles, lieber Heinrich. Aber wenn ich das nicht hätte, dann würde ich etwas haben, wonach ich mich sehnte, und das gäbe mir vielleicht etwas zu thun.“

„Wohlan, mein Kind, in Zukunft werde ich Dir ganz entschieden alles abschlagen, was Du von mir erbittest, und dann wirst Du vielleicht zufrieden sein.“

Un he smuster un güng. Nu seggt mal, Kinner, wat schull ol Stockfleth wul seggt hebbn, wenn he dar mit sin Ideen mal mank kam' weer? — Awer dar keem he man nich mank; so hoch kunn he nich recken. Wo he awer mank keem, dar klar sik de Heben op un de Sünns schin dær de Wulken. In'n Uewrigen hett jedes ricke Hus sin Leben för sik; dat giffet bÿtere, awer leider of schlechtere.

Ik weet wul, min lewen Lesers, Zi mægt so'n enge düstere Straten nich liden, wo de Kinner in Sand un Stoff rüm wöhlt, wo se mit er lütjen barten Föt in'n Münnsteen wadt, de dar lank löppt, wo de hogen Hüß so düster un verfulln utseegt, wo de Fruens suddelig un flusig wær de Dær stat un snackt, un sik schellt mit de Nawer-Fruens, mennigmal sik sogar to Kopp fleegt. Dar sünd welke mank, de Sünns un Schann op de

Backen malt is. Ne, ik kann wul seggn, ik ga of nich geern daer so'n Straten, un dochen liggt se gar nich so wiet af vun dat fine Hamborg. Dütmaal ward Ji awer doch mal mitkam'.

Wi stiegt en ol wackelige Trepp rop, gat in en Stub rin, wo deelwies de Kalk vun de Wand affulln is un wo de Wind vun buten rin puft. In de een Eck steit en Bettste; dat beten vun Bettüüg darin is mit en ol verwuschen Deck ut Bomwullntüüg todeckt. Denn is dar en lütj Bord, wo dree Tellers, en Pott un noch en paar Schötteln op stat, en Disch mit dree Been — een is afbraken, — twee Stöhl un — ja, dat is all, wat dar an Möbelen is. Op een Stohl sitt en junge Fru un is bi, Hemdn to neihn; bi er oppen Fotbarn sitt en lütj Gör un spelt mit Pottscharten. Still mal, — da hört wi wat de Trepp rop kam', de Dær ward apen maht un en Mann kommt rin.

„Na, Zette, hier heff ik wat to eten för Di; awer Du muß dat nehm', as dat is,“ seggt he.

„Hest Du? Wat is dat denn?“

„En Stück Offensfleisch un en beten Supp.“

„Wonem hest dat vun? dat is doch god?“

„Bun Fru Becker, ik glöb, dat is noch god. Awer ik mag keen utfakt Offensfleisch.“

„Ja, Jehann, Du friggst awer nix anners, denn ik heff keen Süßelnk mehr, un ik heff of nich mal Tid to eten, ik mutt düsse Arbeit vunabend noch aflewern, denn krieg ik fief Schilling vær acht Stunn' Arbeit.“

„Ja, dat magst Du wul seggn! Ik güng dærn Nien Wall un Jümfernstieg. Dar rollt de Kutschen den ganzen Dag. De rieken Lüüd gat na Wilken's Keller un na de Kanditerlabens un köpt sik dar vœr swares Geld allerhand Leckerfram, hungerig ward so'n Lüüd ja nich. Un wi — wi hebbt nich mal drög Brot. Sette, wie mæt ja rein verhungern. Dat Kind süggt of so krank ut; is de Dokter noch nich hier wœn?“

„De hier wœn? Ne! Glöbst Du, dat he kommt? Wi könnnt em ja nich betaln. Ik wull, wi weern all dot.“

„Na, Du süggst al meist so ut, Sette, Du sittst vel to lang' bi dat ol Hemdnneihn. Ik kunn de Minschen verflöken, de se dregen schüllt. Wi hebbt wul keen Stück Brot in'n Hus?“

„Ja doch, dar is noch wat; ik köff güstern Abend wat vœr dat Geld, wat ik vœr de Hemdn kreeg.“

„Komm denn, legg Din Arbeit dal un lat uns wat eten. Du friggst nich jeden Dag wat. Wenn ik doch man blot wat to don harr! Ik heff op so vel Steden anfragt, awer jümmer vergebens.“

„Löb mal! Wat weer dat vœr'n fründliche Stimm dar buten?“ De ol wackelige Trepp gnarr un bewer ünner en swaren Tritt. Denn war de Dær apen makt, Mann un Fru sprungn inne Höch un müssen smustern, — ja würllich smustern, denn vœr er stünn ol Stockfleth un grien æwert ganze Gesicht, jüs as wenn em dat hægen be, dat he de Weiden hier so æwer-rumpelt harr.

„O, Herr Stockfleth!“ sä de Mann. „Wi freut uns, dat Se mal inkitt; awer wi maet uns ja rein scham', so arm as dat hier utsügg!“

„Kinner's, warum dat denn?“ sä de Ol. „It finn dat hier ganz mollig, würklich ganz mollig.“

De beiden Lüüd teken sik an. Mollig funn he dat? Ja, dat kunn ja noch slimmer warrn. Se harrn ja noch en beten Für in'n Aben, wat jüs anfang to brenn', un dar stünn ja of en beten Eten oppen Disch. Se müssen sik wedder to lachen. Wat weer he doch väer'n Hergenmeister, de ol Stockfleth. Nu harrn de beiden Lüüd in de paar Minuten al tom tweeten Mal lacht.

„Se maet min Stohl nehm', Herr,“ sä de Mann, „it heff keen annern antobeden.“

„So? mutt it dat?“ sä de Ol un lach wedder æwert ganze Gesicht. „It dank velmals; it mag dat geern en beten weef un maeklich hebbn, wenn it dat so kriegen kann; jümmer kann man dat ja nich hebbn. Dat sitt sik so komod so oppe Kant vun't Bett, — so'n Bett, as düit, is jüs, wat mi paßt, man kann dat jümmer mit brufen, besunners wenn man wat knapp an Stöhl is.“

Ja, dar harrn de Weiden hether noch gar nich an dacht, awer de Ol harr Recht, he seet dar ganz weef.

„Kinner's! Un nu lat Zu man jo nich bi't Eten störn,“ sä de Ol denn. Dat rükt hier rein so aptitlich, wenn it nich eben wat eten harr, much it wul wat af hebbn.“

Würklich? he much wat af hebbn, un dat rük so god? Denn kunn dat doch of so power nich wæn. Un

se fungn an to eten un darbi to snaffen mit den Din. Di Stodfleth harr allerhand Rnep vœr un vertell bun de Tid, as he Brüdigam west weer, un in wenig Minuten weern se so vergnœgt, dat de Weiden nich blot smustern, — ne, dat se wœrklisch lachen, lut lachen kunn'n. Dat lœtj Kind fung of an to frein. Un as do of jœs de Sœnn en Dgenblick dœr de lœtjen Fenster schin, seeg dat dar œrnlich so'n beten festlich ut.

„Na, lœtj Deern, wo geit't denn mit de Arbeit?“ frog ol Stodfleth.

„O, it do, wat it kann, Herr, — bet inne Nacht rin.“

„Dat is brav! Lœd, de jœmmer nog to don hebbt, sœnd of jœmmer glœcklich.“

„Min Mann kann man nix finn', Herr, un min Arbeit ward so gressig schlech betalt. De Lœd, de vœr uns schrieben dot in de Abisen, de seggt, wi arbeit, bet de Steerns uns dœr't Dack schint, awer dat helpt doch nix.“

„Na, lœtj Fru, dat is ja of wat Godes. Wenn Du de hellen Steerns sœggst, denn denkst Du daran, dat dar baben of Gen is, de noch wakt un de Di nich verlaten will. Du seggst, dat bringt wenig, it glœb dat wul; awer beter wat, as gar nix. Min lewen Frœnn', Zi kœnnt mi dat seter toglœben: in diœsse Strat dar wahnt Lœd, de ganz vel schlimmer an sœnd, as Zi, — Lœd, de keen frie'n Blick, keen reine Hand un keen glœckliche Stunn mehr hebbt, Lœd, de sik vergan hebbt un jeden Dgenblick sik verfehrt, wenn de Dœr geit, denn se sœnd hang' vœr de Polizei. Na,

so is dat mit Ju doch nich! Wenn Du, min Dochder, Din beten sur verbeent Geld to Hus bringst, so kannst Du dat in Freuden verteren, denn dat is ehrlich verbeent. Un wenn de Lüti denn slöppt, denn könnt Ji Weiden Ju tosam bi'n Aben dalsetten un wat vertelln. Denn Ji sünd doch tosam, he geit nich to Weertshus, un Du driiffst Di nich oppe Strat rüm un schellst Di nich mit annere Fruens, as dat hier so vele dot. Ji hebbt Ju leev, Ji föhlt een vør'n annern un arbeit een vør'n annern, un wenn Ji denn of man wenig hebbt, Ji sünd doch glücklich, — wat ik Ju segg, Ji sünd dat.“ Un hier kreeg ol Stockfleth sin Taschendoß rut, snov sik de Näs ut un bög sik dal na dat lütj Kind. As he dar en Ogenblick mit spelt harr, fung he wedder an.

„Ik weet dat wul, dat is hart, min gode Fründ, wenn Du Arbeit söken wult un Du geist dær de Straten, wo de rieken Lüd wahnt, un de Geruch vun leckere Spisen kommt Di allerwegns inne Nöt, un Du heft nich mal drög Brot to Hus. Denn kann Een wul mal de Gall æverlopen, — ik kenn dat vun fröher. Awer glöv mi dat, mennigeen vun de Rieken geev Di geern wat af, wenn he blot wuß, dat Du nig heft, Din Hunger to stilln. Wenn se dat doch man jümmer so wüssen. Awer se wet dat würllich nich, un verstat dat of nich, de rechten Lüd mankut to finn', de't nödig hebbt un verbeent. Denn de annern, de Prachers, de sik nich schamt, vun Dær to Dær to gan, dat sünd de Rechten nich. Süh mal, ik bün vundag to Stadt kam,

un hün inladen warn vun en swar rieken Mann, en Fründ vun min oln Herrn. De will of geern wat Godes don, he weet dat man nich antofangn. He is al so mennigmal anföhrt un bedragen, hett awer jümmer noch Lust un goden Willn, wat hertogeben, wenn't man in de rechten Hann' kommt. Nu frog he mi bundag, ob ik wul sücke Lüüd kenn', de dat weert weern, holpen to warrn. Ik kann wul seggn, ik weer örnlich stolt un bill mi dar wat op in. Un do heff ik em denn nu of vertellt, dat ik wul wünschen much, Zi Weiden harrn dat hier en beten lichter, as Zi dat bether hatt hebbt. „Denn lat den Mann morgen fröh to mi kam', seggt he, un ik will em, wenn he Lust hett un darto paßt, en Posten geben, de em anständig nähren kann.' Un as en Art Handgeld, dat Du Di en beten darop værbereiten kannst, geew he mi eerst mal hunnert Mark mit. Hier sünd se, nu west awer of vergnügt!“

Un darmit schütt de Ol dat Geld oppen Disch hen un keef de beiden Minschen, de væer Freud rein stumm weern un man knapp dat Ween' laten kunn'n, so plietsch un schelmsch an, as wenn he seggn wull: „Na, wat seggt Zi nu? Is de ol Stodfleth nich en Baas-Kierl?“

Mann un Fru teken em eerst en Ogenblick stief an, un denn kunn'n se Weid' dat Ween' nich laten. De Mann harr in lange Jahrn nich so weent. Denn neem de lütj Fru dat Kind oppen Arm un sä: „Du lütj Gör, Du muß Din lütjen Hann' of mit sohn, denn

uns Herrgott hett uns en Engel schickt. O, Herr, Se weten gar nich, wa glücklich as Se uns maht hebbt.“

Ol Stockfleth muß sik wul hellisch verköhlt hebbn. He snov wedder de Neß ut un keem so in't Hosten rin.

As he sik verhält harr, gewen Mann un Fru sik de Hand, un he sä to er: „Sette, nu wöllt wi uns awer of betern, wi hebbt dat nödig, ik föhl dat nu. Wi hebbt dat gar nich verdeent, so untofreden, as wi weern. Nu is't awer værbi. Herr Stockfleth, vun nu af an wöllt wi anners warrn. Gott segen den braven Mann! Wi wöllt de rieken Lüd vun Harten gönn' all wat se hebbt.“

„Dat wöllt wi, Jehann,“ sä de lütj Fru. „Wi hebbt nu sehn, dat se vel beter sünd, as wi.“

Un denn wisch se mit ern Platen sik de Thran ut de Ogen un keek na dat Geld oppen Disch. „Awer, Jehann, wat schöllt wi uns nu all darvæer köpen?“

Jehann wuß dat würllich nich, se harrn ja so vel nödig. Awer he sä noch, se weern al mal mit doppel't so vel holpen warn, un weern nich tofreden west. Nu weer't awer anners.

„Kinners,“ seggt ol Stockfleth, „dat freut mi. Denn sünd Ji of æwer'n Barg. Holt god darmit Gus, wes't fliedig un sparsam un verget nich, den leewen Gott darvæer to danken; denn verlett he Ju of nich. — Awer ik heff gar keen Tid mehr, ik heff noch allerhand to beschicken. Gott segen Ju! Adjüs, adjüs!“

Un op eenmal weer he weg.

Dat war sik nu wul nich schiden, wenn wi em allerwegens hen dat Geleit geben wulln, he mag dat nich hebbn, he is dar gar nich vœr. So vœl kann ik awer doch seggn, dat he vœl mit de Dokters to don harr, — nich vœr sik fœlben, denn em fehl selten wat. Awer de Dokters wœt am besten Bescheed, wo dat fehlt in arm' Lœd Hus, un de armn Lœd wœt gar nich, wa vœl as se de Dokters to verdanken hebbt.

As de Ol all sin Warf beschickt harr, weer he so vergnœgt, dat he op de Strat lisen vœr sik hen singn de, — awer op de Strat singn, wakeen harr dat dacht vun so'n oln Mann. He harr Il un patt recht en beten kort af, denn he wull den Onibus nich verpassen. He gœng den neegsten Weg un mœß dœr een vun de engen Straten. Op eenmal seeg he dar vœr sik en Oplop vun Minschen, wo en Polizeideener tomerrn mank stœnn. Ol Stœckfleth bleeb stan un wull wœten, wat dar los weer.

„Ik wœß dat al lang', dat kunn nich anners kam', dat leet sik vœrut sehn,“ sœ en Fru, de neeg bi em stœnn. „Wat schall nu ut de armn lœtjen Gœrn warn?“

„D. de bringt wi na't Arbeitshus,“ seggt de Polizeideener.

„De lœtjen Dinger duert mi doch; dar mœt se eben so dull hungern, as hier,“ meen de Fru.

„Mit Berlœv,“ sœ ol Stœckfleth un drœngel sik en beten neeger ran, „worœm hannelt sik dat hier?“

„En Fru, de dar in dat Hus wahn, hett sik op- hungn, Herr,“ sœ een vun de Nabers.

„Ah! hm, hm, hm!“ sä de Ol un schütt mit'n Kopp. „Dat is ja trurig. Weer se wahnsinnig?“

„Nich dat ik wüß, Herr; awer se hett wul dacht, dat weer beter, sik sülsen rasch vun de Welt to maken, as langsam to verhungern.“

„Weer se denn in so grote Not?“ frog de Ol wedder.

„So lang as ik er kenn, Herr, is se dar nich rutkam', dat weet de leewe Gott, un dochen is se so vel holpen warn. De Fruens ut den Vereen sünd dar ut un in gan un hebbt er wat bröcht. Harnn wi in uns' Familn so vel Hölp hatt, denn stünn' wi uns beter, Herr. Awer he, wat er Mann is, geev dat ja all weg vær Beer un Ræm; he weer jümmer dick un duun, un dar weer se of schuld to, denn se weer ja gar keen Husfru. Se leet dat all verkam', un he kreeg sin Recht nich, Herr.“

„Ja, ja,“ seggt ol Stockfleth, „denn is dar keen Hölp to. Trurig vær de armn Kinner.“

„Ja, trurig nog, Herr, denn de ward nu na't Arbeitshus bröcht. Süh, dar kamt se al.“

De Minschen fungu an to drängeln, as ut de Dær en Polizeibeener keem, an de een Hand en lütjen Jung un an de anner en lütj Deern, de beid ween' un so nusselig un power un kränklich utfehn den, dat Gen dat wul duern kunn.

„De armn lütjen Dinger! Wat en Segen is doch so'n Arbeitshus, dar mæt se doch opnam' warnn,“ sä ol Stockfleth half to sik sülsen. Awer de Fru, de to-

eerst mit em sprok, harr dat doch hört. En Segen? dach se; dat weer dat eerste Mal, dat se so wat vun't Arbeitshus hör. Se harr sik dat jümmer værstellt as dat Allerflimmste, wat en Minschen bedrapen kunn. Un he sä, dat weer en Segen?

„Wonem is de Mann?“ reep nu Een ut dat Gedräng' rut, denn dar güng noch keen Minsch vun'n Placken, se lurn wul noch op wat mehr.

„D, de is noch binn', awer so dun, dat se nig mit em opstellen köunt,“ vertell een vun de Naders. „Se wöllt of mit em affusen na't Arbeitshus to, dat schint man, he hett dar noch nich rech Lust to, denn dar giff dat ja keen „blau'n Tweern.“ Un de Mann lach, un de ganze Supen lach mit.

Di Stockfleth gefull dat nich, so geern as he süns of Lüüd lachen sehn much. He arbei sik neger an dat Hus ran un keem würrlich rin. Wenn he dar vellicht mit to helpen kunn, den Mann na't Arbeitshus to kriegen, dat wull he ja geern, denn dat weer ja de eenzige Tosflucht, de he noch harr.

Dat Hus weer vun drie oder veer Partien bewahnt, un de Meisten, Rinner un ol' Lüüd, stünn' op de Treppen oder op de Del rüm. De Di güng an er værbi un frog en Fru, de nett un anstännig utseeg, wonem as de arme Fru leeg, un se sä: „De Trepp rop, linker Hand, de Polizei lett dar awer nüms rin.“ Wenn he en beten in er Stuv kam' wull, he weer wellkam'. De Di dank un güng rin un wunner sik,

denn in düet Hus weer he sik so'n rennliche Stud gar nich vermoden west. Platt oppen Fotbarn leeg en lütjen Jung un sleep, he weer mit en warme Deck todeckt, sin Süster seet bi em un spel mit er Popp. All wat he seeg, weer rennlich un schier. Dar leeg gar nix rüm. Ol Stocfleth müß sik rein wunnern.

„Se wöllt den unglücklichen Mann geern na't Arbeitshus bringn, nich wahr?“ frog he.

„Ja, Herr,“ sä de Fru, „un ik wull man, se kregen em mit, denn so is em doch nich mehr to helpen.“

„Ne,“ seggt de Ol. „Ik keem egenlich rin, ik wull em noch en beten mit toreden.“

„Ja, sehn Se, Herr, he is awer so dun, dat he Se gar nich versteit, ik glöv nich, dat dat wat helpt. Un denn, — wat Se dar seht, Herr, is jüs nich angenehm to sehn.“

„Ik glöv sülben, dat nügt nix. Is dat Armot, wat de Fru so wiet bröcht hett?“

„Ja, Herr, awer se sünd dar sülben schuld to. Dat schint hart, so wat to seggn, jüs nu, wo uns' Herrgott sin Hand so swar op er leggt hett.“ Darbi keemn er de Thran in de Ogen.

„Ja, min lütj Fru,“ seggt de Ol, „dat is hart, awer velleicht will uns Herrgott de Annern darmit warschu'n. Denn wenn wi ok noch so unglücklich sünd, wi hebbt doch keen Recht, Hand an uns sülben to leggn. Dat Leben is en Geschenk vun Gott. — Wat hett de Mann för'n Meetjee?“

„He is Schofter, Herr. Awer as he dat Drinken anfang, güng de Arbeit bi lütjen weg, — un se, Herr, se much niz don. Se hett fröher bi Herrschaften deent, se heel man narms lang' ut, denn se weer to nusselig un — gradut geseegt — to ful. Nös kreeg se düffen Mann, de sik man knapp sülben nähren kunn. Dar is vel dan warn för de Beiden, awer dat holp all niz. Se seet un lees allerhand Geschichtenböker, un dat hett er den Kopp ganz verdreht. Ik kann nich begriepen, Herr, wa en Fru darto kam' kann, er Kinner op so'n Art to verlaten. Leewer arbein, un wenn't of noch so swar is; un to verhungern brukt of keen Wünsch, so lang' as dat noch en Arbeitshus giff. Welche Lüð hier herüm seggt wul, se wulln leewer „sitten,“ as na't Arbeitshus, awer dar is denn of ja keen Scham mehr in. Unseren kann Unglück hebbn, Herr, un mutt sik darin fögen, wenn he na't Arbeitshus kommt, awer darbi kann he doch ehrlich un brav blieben, un dat is na min Ansicht de Hauptsak.“

Di Stockfleth sä gar niz, awer he nüß er jümmer fründlich to; — denn dat weer jüs sin Slag, so'n Fru, dar harr he Respekt vør.

As nu de lütj Jung opwat un sin Mudder em oppen Arm neem, keem of de lütj Dochder an to sicheln.

„D, Herr,“ sä de Fru, „wa is't mäglich, dat en Mudder er Kinner so verlaten kann. Ik mag dar gar nich an denken.“

„Ja, ik of nich, lütj Fru,“ seggt de Di, lang'

inne Tasch un geew jedes Kind en Beerschillingstück, dar schulln se sik Stuten vœr kœpen. „Of vœln Dank vœr all, wat ik hier hœrt heff. Ik heff vundag' jûs nich lœnger Tid, denn ik mutt noch mit'n Onibus na'n Lann' rut; awer ik kam mal wedder, ik mutt doch of ẽrn Mann kenn' lehrn, — he levt doch noch?“

„Ja, Herr; un ik heff en goden Mann tregen. He arbeit as Garner, — he hett dat en beten sur, awer wi helpt uns doch.“

„Dat is brav! Tofreudenheit, dat is dat Wahre! De tofreuden sünd, de sünd of glœcklich. Nu adjûs, adjûs! Ik kam wedder.“

He wull ẽr jûs de Hand drœcken, awer se heel em noch torûg. „Lœben Se noch en Ogenblick, Herr, se sünd jûs bi un dregt den Mann de Trepp hendal.“

Un wœrklich, se kunn'n hœrn, wa he strampeln dẽ un sik wehr. De Mannslûd scholln, de Fruenslûd fungn an to ween'. Denn war de Dœr apen maft un glicf darop wedder toslagen, — un denn weer't all still.

He weer oppen Weg na't Arbeitshus, wo he Kleidung un Eten un Kennlicheit un Allns harr. Awer wenn se em vœllicht na'n half Jahr's Tid wedder rutlaten hebbt, denn wett ik Hunnert gegen Een, dat he ẽbenso dull as de Unnern œwer't Arbeitshus schimpt.

Ol Stockfleth mûß nu awer gan. As he bi de Dœr weer un de Fru Adjûs sã, leet he noch en Preuschen Daler in ẽr Hand glieden, un denn maft he, dat he

wegkeem, denn he weer bang', se neem em nich an oder wull em danken. As so'n Spigbov sleeft he sik weg.

Un de Fru, — se wüß gar nich, wat se seggn schull. Se weer so glücklich! Harr he er nich læwt, dat se tofreden weer? Un se. — se weer so duttig wen, dat se nich mal na sin Nam fragt harr.

Awer de Ol weer doch noch glücklicher. He fung richtig wedder merrn oppe Strat an to singn. As he na den Plag to keem, wo de Onibus heel, kunn he em al vun feern sehn un wink mit'n Stock. He harr dat gar nich nödig hatt; ol Stockfleth, den kenn de Konduktör, un he harr em al vun widen sehn. „Süh so, Herr,“ sä he, „nu stiegen Se man in.“ Un denn rummel de Onibus wider.

Un hier wöllt wi den Oln denn nu of Abjüs seggn. Ol Stockfleth is keen Romanheld, un wat if hier vun em vertellt heff, dat is ja man een Dag ut sin Leben un is ja of jüs nix Besunneres. Awer dat glöv ik doch, de Lesers harrn den oln Mann of liben macht, wenn se em kennt harrn.

Dat giffet mehr vun dat Slag, wenn ol Stockfleth sülsen nu of al lang' dot is. Sökt se op, de in sin Geist hanneln un levt, un helpt er, wenn se Sünnschin un Freud in de düstern Hüs bringt un vun de velen Dufende, de sik nu opstunds unglücklich un untofreden föhlt, af un to doch of mal en Hart glücklich un tofreden matt.



Dree Sünndag' een achtern'n annern.

Du egenfinnige ole Dickopp mit Din verschimmelt un versteenert Hart!" sä ik mal Namiddags to min oln Hartigohm — ol Hartig Breckwold in Blanknes —, in Gedanken natürlich! un ik drau em mit de doppelte Fußt — of in Gedanken.

Blot in Gedanken! — De Wahrheit is: dar weer wat twischen uns domals. Ik harr wul wat seggn kunnt, wenn ik man blot de Kurasch darto hatt harr, un ik weer half un half willus, wat to don, — de't awer doch nich.

Min Hartigohm weer of en Brochdörper, he weer in sin jungu Jahrn Schippskoitein west. As ik de Stubendær apen mak, seet de ol Seehund dar ganz madlich un warm sik de Föt an'n Aben; he harr en Glas stieben Grog vær sik stan un pass dar op los, as wenn en lütj Mann bakt.

„Na, Onkel,“ sä ik mit dat fründlichste Gesicht vun de Welt, as ik lisen de Dær achter mi tomak, „wa geit't denn? Schall ik Di of noch en frisch Glas Grog

toreg maken? Ik freu mi so, wenn ik Di mal en Gefalln don kann, denn Du büst jümmer so god gegen mi, so fründlich un nett, — dat ik, — dat ik — so to seggn, meist Lust krieg, Di noch mal üm wat Besunneres to beden, Du weetst wul, worüm? Un för uns — wi mäet dat of ja doch weten, dat Du ganz darmit inberstan büst.“

„Om!“ brumm de Ol, „wat heft denn, Jung? Man wider! man rut darmit!“

„Ik weet dat ja, min gode Onkel, dat Du in Eernst nix dargegen heft, un wa geern Du dat süggst, dat Din lütj Dochder un ik en Paar ward. Du deist man so, as muchst Du dar nix vun weten. Du büst jümmer so spafig, Onkel, ik weet dat ja, — ha, ha, ha! — so drollig, as wenn Du jümmer üm Di biten muchst, — awer Du deist keen Menschen wat.“

„Ha, ha, ha!“ lach de Ol. „Jung, wo kommst dar op? — Awer Du heft Recht!“

„Na,“ dach ik, „Du ol egenfinnige Knast! Du kannst dat of nich verdregen, wenn man Di Honnig üm Bart smert.“ Ik dach dat awer man blot, ik sä ganz wat Unners.

„Natürlich, Onkel,“ sä ik. „Ik heff dat ja al lang' weten, dat Du man Spaf maken deist. Na, all, worüm Anna un ik Di beden wulln, is, dat Du uns Din Rat geben muchst, wanehr wi, — dat heet, Onkel, dat Du den Dag fastsetten muchst, de Di am besten passen deit,

för — för uns Hochtid. Denn dar mutt ja nu doch of mal Eernst vun warrn.“

„Nu hör den Grönsnabel!“ fung he an to schimpen, „is dat bether mit Ju denn noch jümmer Spaß wen? Denn tövt man, bet dat Eernst ward.“

„Ha, ha, ha!“ lach ik, harr em atwer geern een an de Ohren geben mucht, so sünsch weer ik. „Onkel,“ sä ik denn, „wat büst Du doch för'n Spaßvagel! Atwer hör, wi wulln of ja noch wider nig, as dat Du uns den Dag angiffst.“

„Ah! würklich? un ganz genau?“

„Ja, dat wulln wi geern weten. Natürlich, dat mutt en Dag wen, de Di sülben am besten paßt.“

„Ja, ja, dat versteit sik,“ sä de Ol. „Na, denn will ik Di mal wat seggn. Du büst so'n schieren, smukken Bengel un heft nu eenmal Din Kopp darop sett un wult den Dag weten. Na, ik will Di denn of mal den Gefalln don.“

„Onkel, Du büst to god!“

„Ik glöv dat sülben,“ brumm he. „Atwer wenn ik wat segg, denn meen ik dat of so. Du schaft min Jawort hebbn — un de Mitgift of — wi mæt de Mitgift jo nich vergeten! Na, lat uns mal sehn, wanehr kunn de Hochtid wul warrn? Bundag' is Sünndag, nich wahr? — Na, denn kannst Du ja Din Hochtid fiern, — töv mal, — Du muchst dat doch ganz genau weten, nich wahr? — nu hör to: wenn dar dree Sünndag' een achter'n annern kamt! — Heft

hört? Wat glupst Du mi so an? It segg Di, Du friggst Anna — un er Mitgift darto, — wenn dar dree Sünndag' een achter'n annern kamt, — (Festdag tellt nich mit,) — awer of keen Dag fröher, un wenn ik of daræwer wegstarben schull. So, Du junge Nignuß, Du kennst mi, ik bün Mann vun min Wort. Mark Di dat, un nu blieb mi mit de Sak vun'n Liev, hörst Du?"

Darop neem he en arigen Gluck ut sin Glas, bött sik de Piep wedder an un sett sik machlich torüg in sin Lähnstohl. Un ik? — ik sleeß mi lisen ut de Dærrut, jüs as so'n begaten Pudel, denn so wat weer ik mi doch nich vermoden west.

Un dochen weer de ol Seehund en Mann, den man achten müß. He harr sin weeken Siden, gewiß; — wakeen hett de denn of nich? Seeg man em so vun buten to an, so weer he en lütjen ünnersätzigen Mann, arig fett, mit'n rode Nes, en beten engbostig, hellisch lich in Zwer bröcht un heel denn geern lange Reden. He harr en bannig dicken Schädel, en gewaltig groten Gelbbüdel un en heel stark Geföhl vun sin egen Wichtigkeit. He harr dat beste Hart vun de Welt un bröch dat nagrad doch so wiet, dat de Lüüd em för'n Knicker heeln, denn he snack jümmer so, as wenn he keen beten Geföhl harr för anner Lüüd. Versteit sik, dat weern blot so'n Schlag Lüüd, de em wul vun buten kenn' den, awer nich vun binn'. He harr dat mit vele, jüns ganz kloke un brave Lüüd gemeen, dat he anner Lüüd geern en beten narrn much, un dar keem dat vun, dat de

meisten em för'n böshastigen Minschen heeln. Much em Een beden üm wat he wull, he sä eerst mal ganz brutt: Ne! Awer tolez, to allerallerlez güng doch Keen vun em weg, de mit em nich tofreden weer; se harrn em tonös doch jümmer to danken. He mark dat gliest, wenn't op sin Geldbüdel affehn weer, denn keem he rein ut de Tüt; un dochen, wenn he de Lüd so dennig utscholln harr, dat dar meist keen god Haar an er bleeb, fregen se likers vel mehr vun em, as se egenlich hebbn wulln. Dat geev wul nich Een in Blanknes, de mehr för de armn Lüd weggeev, as min Hartigohm, awer keen Een weer dar of wul so groff bi, as he; he sä rein all, wat he wull. Wat Lüd weern, de op Böker un Gelehrsamkeit wat heeln, de veracht he, un besunners Roman- un Geschichtsböker kunn he nich utstan. Darvun keem dat denn of, dat he jümmer so op mi dal güng, denn ik weer domals ja of al, as Jehann Meyer seggt, „merrn mank de Musen.“

Wasüch as dat keem, kann ik nich mal seggn, — genug, min Hartigohm weer mal oppe Strat vun en fremm' Herrn as Dokter Weisheit anspraken warn. Dat weer en oln Professor, de bannig klof weer un jümmer værlesen de æwer Quacksalberie un Wunnerdokers un all so'n Kram, — min Onkel müß em ja wul lief sehn hebbn. Vun de Tid af an harr he dat nu hellisch wichtig mit Dokter Weisheit, besöch em jümmer, wenn he værlesen de, un bröch allerwegens wat vun sin gelehrten Snack mit an; he weer, so to

seggn, rein in den Dokter weg, un ünnerstünn sik Gen, gegen düssen Mann wat to seggn, de harr't mit min Onkel verdorben. Süns weer wul sach mit em klar to warrn, un geeb man em man jümmer Recht, denn weer he so vun Harten vergnügt un lach, as de Lüüd to seggn pleggen, mit Arm un Been un all wat an em weer. Mit Politik geeb he sik awer nich af. De Gesetzen weern dar, sä he, un de müssen holn warrn.

So weer de Mann.

Ik harr nu vun lütj af an mit min oln Hartigohm tosam levt. Min Olen weern beid dod bleben, as ik man knapp twee Jahr old weer, un harrn mi em, so to seggn, vermakt. Ik glöv, de ol Seehund, de domals of al nich mehr föhrn de, heel meist ebenso vel vun mi, as vun sin egen Dochder, de lütj Anna.

Awer ik harr doch, bi Licht besehn, en Sunnleben bi em. Ik kreeg so vel Tagels, he rapps mi meist jeden Dag. Na, ik will of ja nich seggn, dat ik jümmer unschüllig weer. As ik so gegen zwölf Jahr old weer, slog he mi nich mehr; awer he drau mi jümmer un sä, ik keem ganz seker noch mal in't Tuchthus, wenn't nich noch schlimmer war. Vun min söfsteinst bet twintigst Jahr sä he mi meist jeden Dag, dat ik mi man jo nich inbilln schull, he war mi wat vermaken, keen Schilling schull ik kriegen, so vel as he daran don kunn. As ik al seggt heff, en Engel bün ik of gegen em jüs nich wen; wi Beiden verstünn'n dat nich, op een Stück to plögen. Awer in Anna harr ik en faste Fründin, un

ik wüß dat. Se weer en lütje smukke, gode Deern un heel klof, un se harr mi dat denn ok mal seggt, dat se mi wul liden much, un ik schull er hebbn, un se harr ok noch wat Egens, rech arig en beten utfett Geld. Wenn ik dat blot möglich maken kunn, den Din rüm to kriegen. De arme Deern, se weer eerst Föfstein, un ahn sin Toftimmung kunn se an er Vermägn nich ran-kam'. Sief lange Jahrn müssen noch eerst vergan, ehr se mündig war. Wat weer darbi to maken? Noch sief Jahr töben, bet Anna mündig weer, dat weer ja en lütje Ewigkeit. Awer den Din so wat vortostelln, dat weer — reinut geseggt — Unsinn, denn gegen uns an to gan, dat weer ja jüs Water op sin Mael, un ik glöb, fogar en Hiob harr de Geduld verlarn, harr he sehn, wasüß as he mit uns spel, — jüs as de Ratt mit de lütjen unglücklichen Müs.

Un dochten wüssen wi dat rech god, sin Will un sin Wunsch weer, dat wi uns kriegen schulln. Dar weer he al lang' æwer in't Reine. Ik glöb warastig, he harr gern 10 000 Daler ut sin egen Tasch geben — ganz affehn vun dat, wat Anna er egen weer, — harr he blot wat utfinnig maken kunnt, wat em so quanswies en Art vun Recht geev, uns den Gefalln to don. Nu harrn wi de Sat awer sülsen op't Tapet bröcht, dat weer't ja man jüs, un ik glöb wirklich, he kunn nich anners, he müß dargegen an gan.

Ik heff al seggt, dat he ok sin weeten Siden harr. Dat he sik nich geben kunn, dat he so'n stieven Kopp

harr un jümmer Recht hebbn wull, dat weern sin harden Siden. Wenn ik hier mit Verlov vun sin weeken Siden snack, so denk ik darbi an sin Ol-Wirver-Uwergloben, wo he sik nich frie vun maken kunn. He weer grot in Dröm, denn de müssen wat bedüden, düch em. He weer of ganz besunners genau in Ehrnsaken, much sik dat of üm wenig oder gar nix hanneln. Un dar leet sik ja of nix gegen seggn. He weer na sin egen Fasong „en Mann vun sin Wort,“ un darmit prahl he denn ja of, wenn he man jichens Gelegenheit harr. De Geist un Bedüding vun sin Reden, dar doch he wider nich awer na, de Wör awer, de he brufen de, dar leet he sik nix vun afdingn, un wenn he mal wat versprok, denn heel he't of.

Un dat weer dat eben, wo Anna un ik op hæpen den; dar wulln wi em jüs mal mit fangn. Wasüch as dat keem, dat wi em tolek doch mal fat kregen hebbt, dat wull ik hier nu vertelln.

As de Dochder vun en oln Koptein weer min lütj Brut natürlich of ebenso god as de Ol mit allerhand Stürlüd un Kopteins bekannt. Manf de lehten weern besunners twee, de weern beid jüs en vull Jahr ünnerwegens west un an een un den sülbigen Dag wedder an Hamborg kam'. Mit düsse beiden Kopteins — beide echte, holsteensche Jungns, — de een weer sogar en Brochdörper, — harrn wi uns in't Geheeme bespraken, egenlich min Lütj harr dat dan, denn se weer jüs in Hamborg, as de beiden Schep binn' keemn un harr

den helln Gedanken, de beiden Kopteins op den annern Dag, den 10. Oktober, to'n Thee na Blanknes into-laden, — jüs dree Wefen na den sunnerbaren Spruch, wo de Ol all uns beten Glück un all uns Hæpen mit vernichten de.

De beiden Kopteins stelln sik denn of richtig in. Dat harr Anna denn nu mal drapen, denn de Ol weer ganz glücklich, mal wedder Lüd to sehn, wo he „nautisch“ mit snacken funn, un in de eerste halve Stunn war denn of æwer nig anners snact, as wat dat Leben an Bord so mit sik bringt.

„Ja,“ sä Koptein Kof, „ik bün jüs rund en Jahr weg west. Rich wahr, wi hebbt vundag' den 10. Oktober? Se weten wul noch, Koptein Bredwoldt (he geev den Ol noch jümmer sin Titel), dat ik vergangn Jahr den 10. Oktober hier weer un Abjüs sä, un ik mutt seggn, datt is würrlich en wunnerbare Übereestimmung, dat uns Fründ, Koptein Smidt, hier of jüs vundag' ganz genau en Jahr weg wen is. Is dat nich so, Smidt?“

„Dammi, dat will ik meen,“ seggt Koptein Smidt. „Se weten doch wul noch, Koptein Bredwoldt (he nöm em of Koptein), — dat ik mit min Fründ Kof hier weer, — jüs vundag' vær'n Jahr, — un dat Se uns beid hier en glückliche Reis wünschen den.“

„Ja, ja, ja, Rinner, dat stimmt,“ sä de Ol, „ik kann mi dar ganz god op besinn'. Merkwürdig, nich wahr? Se sünd beid jüs en vuller Jahr weg wen.“

Dokter Weisheit harr dat hochdütsch oppen sine Wies „ein außergewöhnliches Zusammentreffen von Ereignissen“ nömt, un dar harrn wi em of Recht in geben müßt. Dokter Weisheit — —“

Hier full Anna em inne Red: „Gewiß, Badder, dat is wunnerlich; awer Koptein Kofß un Koptein Smidt seiln ja nich den sülbigen Kurs, un dat maßt denn ja of en Ünnerscheed.“

„So? Du lütj Klokknut!“ güng de Ol wedder gegen an. „Dat wüß ik denn doch nich. Mi dünkt, dat is dat jüs, wat de Sak noch vel wunnerbarer maßt. Dokter Weisheit plegg to seggn — —“

„O, Badder, Koptein Kofß seil üm Kap Horn rüm, un Koptein Smidt üm dat anner Kap, — wa heet dat man noch?“

„Cape of Good Hope seggt de Engelsmann darto,“ meen Smidt.

„Dat stimmt,“ sä de Ol, „de Een güng na't Osten, de Anner na't Westen und beid rund üm de Welt. (Dat weer awer gar nich wahr, so wiet weern se gar nich kam!). Dokter Weisheit harr in düssen Fall seggt, — —“

Nu kunn ik mi nich länger holn. Mit sin ewigen Dokter Weisheit! De hung uns ja all, mit Berlöv to seggn, to'n Hals herut.

„Koptein Kofß,“ smeet ik dar mank, „wi mäet hier doch mal en vergnögten Abend hebbn. Se kamt morgen wedder her un bringt Ern Fründ Smidt wedder mit;

denn könnt Se uns dat mal all vertellen vun de Reis, un wi könnt nös, of noch en beten Whist spelen, un —“

„Whist?“ reep Koptein Smidt ganz verwunnert. He weer fröher in Engelland wjen un kunn den engelschen Sünndag noch nich wedder vergeten. „Whist, min leewe Fründ? Se wjten doch, dat morgen Sünndag is, lat uns leewer en annern Dag nehmn.“

„O, fui! So slecht is Hannes doch nich,“ reep Anna. „Bundag' is ja Sünndag!“

„Natürlich, bundag' is Sünndag!“ sä de Dl. Dar kunn he doch mit Schick nich gegen an gan.

„Ja, Rinneres, dar warr ik awer nich klof ut,“ seggt Koptein Roß. „Ik kann mi doch nich so verrekent hebbn, un ik weet ganz gewiß, dat morgen Sünndag is, denn —“

„Na, dat is mi denn doch of noch nich vorkam,“ reep Koptein Smidt ganz verwunnert dartzwischen. „Sünd Zi denn all verbistert? Güstern weer ja Sünndag.“

„Güstern?“ frogten se all un lachten em wat ut.

„Ik segg, bundag' is Sünndag,“ sä de Dl in en Ton, as wenn dat darmit een- för allemal asfalt weer. „Ik schull't doch wul wjten.“

„Un ik segg un bliev darbi: morgen is Sünndag,“ protesteer Koptein Roß.

„Is all nich wahr, wi hebbt den Sünndag al hatt,“ sä Koptein Smidt. „Güstern weer Sünndag, so gewiß as ik hier oppen Stohl sitt.“

Do sprung min Anna op eenmal vun ernal Stohl op. „It seh dat, it seh dat all!“ reep se. „Badder, dat is awer en Gericht, wat awer Di kommt! — Ja, awer Di, un Du heft dar noch keen Ahnung vun. Lat mi mal en Dgenblick alleen, it will Zu dat gliet all utenanner setten. Dat geit all ganz natürlisch to, un is of nich en beten wunnerbar.“

Denn seet se en Dgenblick un grübel, dat heet, se de man so, un denn fung se an:

„Koptein Smidt seggt, dat güstern Sünndag weer, un he hett Recht. Min Better Hannes, min Badder un ik sülben wi seggt, vundag' is Sünndag, un wi hebbt of Recht. Koptein Kofz will behaupten, dat morgen eerst Sünndag is, un he hett of Recht. Nu hört mal to: wi hebbt all Recht, un dar sünd würklich dree Sünndag' een achter'n annern.

„Dammi, de Deern hett warastig Recht,“ sä Koptein Smidt, as he sik en Dgenblick besunn' harr, „se is uns all awer! Hörn Se, Koptein Breckwoldt, dat geit so to: De Er, weten Se, hett 4500 Miel in'n Umkreis oder 360 Grad. Nu is düsse Er en Kugel un dreiht sik um ır egen Ax vun Osten na Westen, in genau 24 Stunn kummt se eenmal rüm, jede Punkt vun de Erdkugel hett folglich en Reis vun 5400 Miel oder 360 Grad in 24 Stunn maht. Se verstan mi doch?“

„Gewiß,“ sä de Dl, „as en ol Koptein schull ik dat doch wul noch weten. Dokter Weisheit plegg to seggn —“

„Nu hörn Se wider,“ sä Koptein Smidt un snee em dat Wort af, „dat maht in en Stunn jüs 15 Grad oder 225 Miel. Nehmt wi nu an, ik seil vun hier 15 Grad oder 225 Miel na Osten. Natürlich mutt ik den Sünнопgang jüs en Stunn fröher sehn, as Se, wenn Se hier blieben. Seil ik den sülbigen Kurs wider noch 225 Miel, so seh ik den Sünнопgang twee Stunn fröher, as Se, un so wider, bet ik ganz rund üm de Eer rüm bün un jüs 24 Stunn fröher de Sünн seh, as Se, mithin en ganzen Dag værut bün. Verstan Se mi, Koptein?“

„Ja—a—a! So wiet wul allerdings!“ sä de Ol. Ganz klar weer em dat awer doch wul nich. „Dokter Weisheit, glöv ik, harr dat doch noch wat anners —“

Awer he teem mit sin Dokter Weisheit wedder nich to Gang'. Koptein Smidt in sin Iwer sproft jümmer luter un leet sik gar nich störn. „Nu hörn Se mal wider,“ sä he, „Koptein Kofß dargegen, as he 225 Miel oder 15 Grad vun hier na Westen to seilt weer, müß natürlich de Sünн ganz genau en Stunn later opgan sehn, as Se, un as he 5400 Miel oder üm de ganze Eer rüm weer, seeg he se genau 24 Stunn later opgan, so harr he en ganzen Dag verlarn, weer en ganzen Dag achter uns Tid hier torüg bleben. Koptein Kofß weer awer en Dag værut kam'. Un so is dat kam', dat ik güstern Sünndag harr, dat Se vundag' Sünndag hebbt un dat Koptein Kofß morgen Sünndag hett. Dat

geit all ganz natürlích to, un er lütj Dochder hett uns eerst darop bröcht."

„Na," sä de Ol, „denn is dar ja wider nig bi to maken. Kinner's, dat is ja denn würlích as en Gericht, wat æwer mi kommt, as Du säst, min Dochder. Awer ik bün Mann vun min Wort, mark Di dat, Hannes. Du schaft er hebbn, Mitgift un all, so bald as Di dat gefallt, as Di dat Ernst is. Dunner noch mal! Dat ik mi dar of so æwerdübeln leet! Warastig dree Sünndag' een achter'n annern! Bi min Tid seiln wi nich so wiet in een Jahr, awer Zi seggt jo, dat Zi ganz üm de Ger rüm west sünd. Ik will doch mal nasehn, wat Dokter Weisheit dar för'n Meenung vun hett!" — —

Na, ik bruk wul wider nig mehr to seggn; ik heff min Anna kregen, un mehr wull ik of ja nich.



3
1
1
1
1

